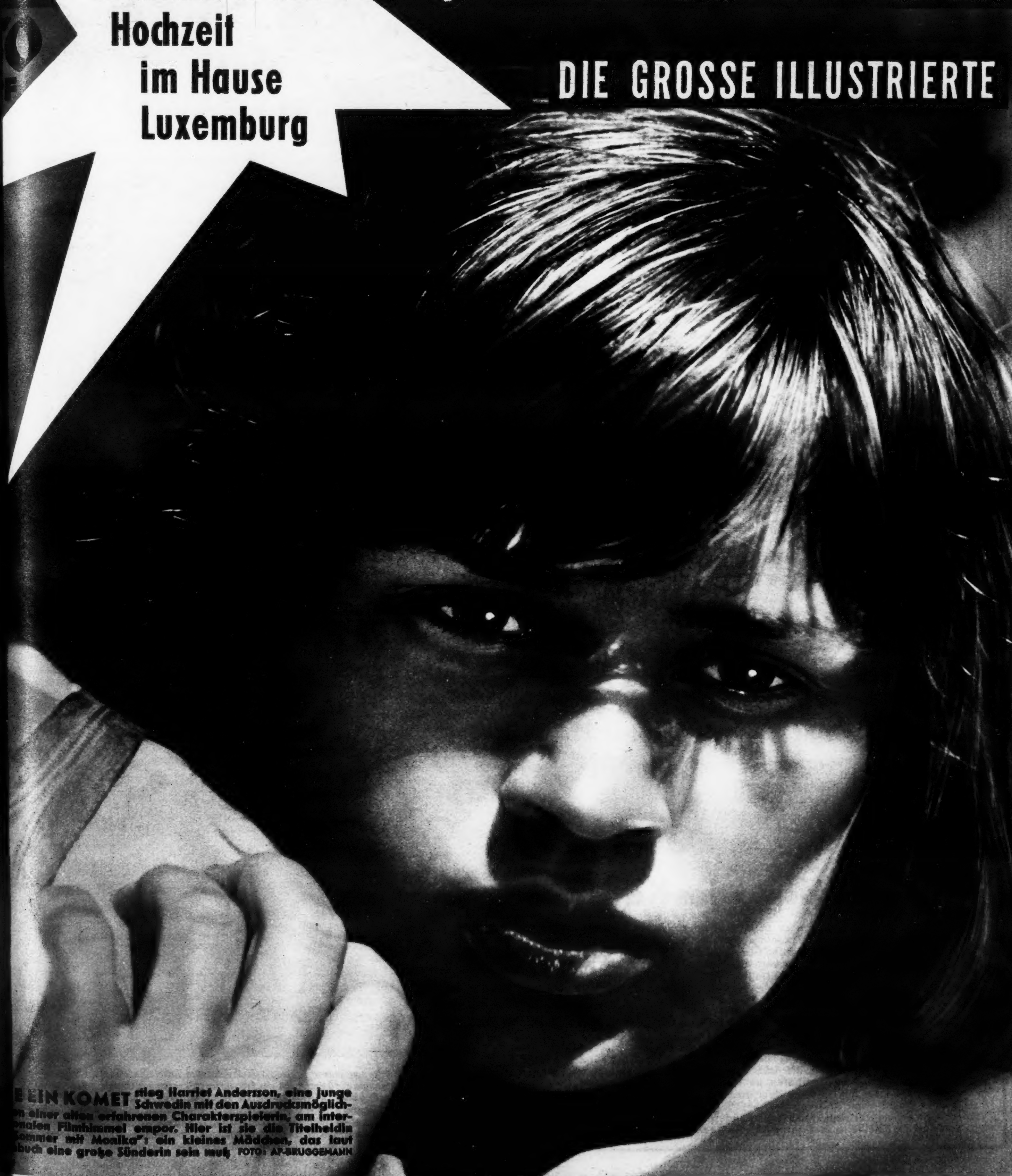
Der Stern

Heft 16 • 6. Jahrgang • 19. April 1953 • Verlagsort Hamburg

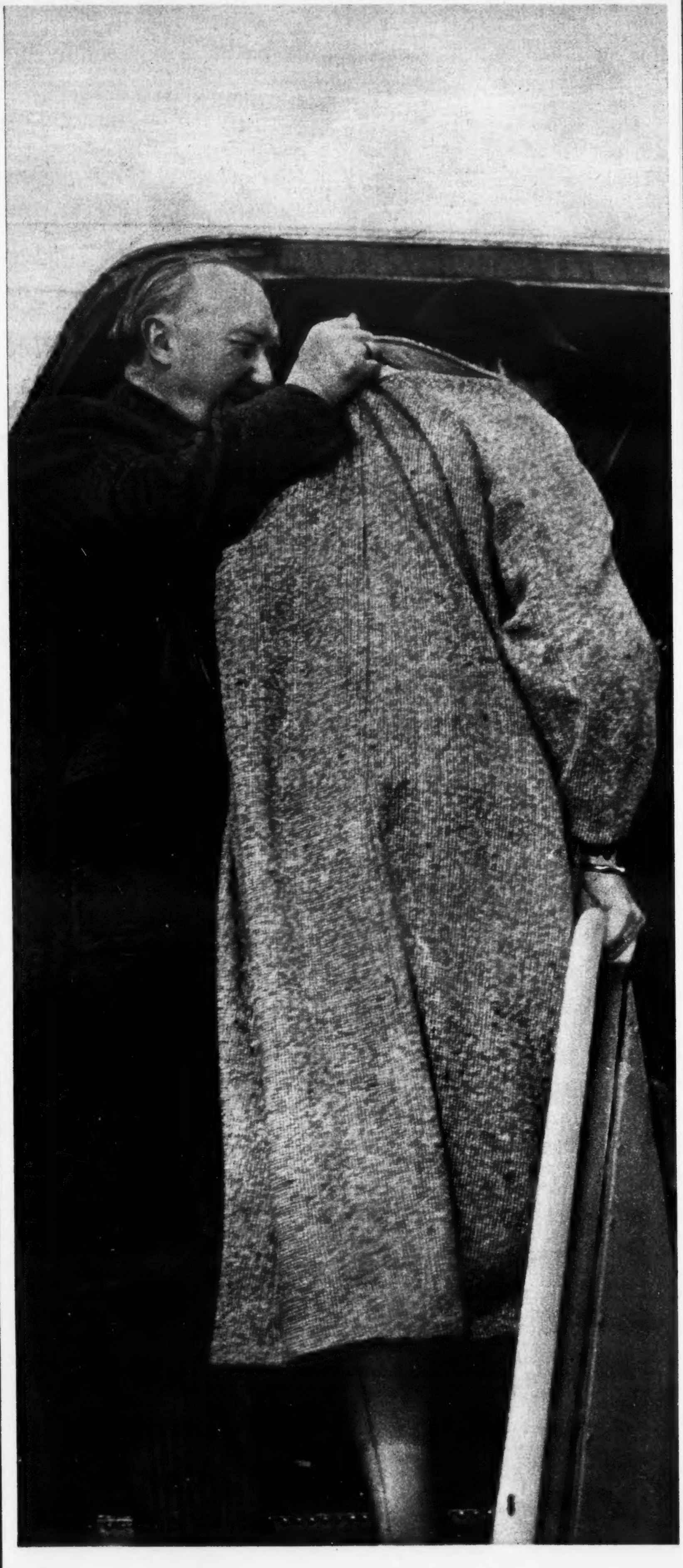
Der Bildbericht des STERN:

Hochzeit im Hause Luxemburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE



E EIN KOMET stieg Harriet Andersson, eine junge Schwedin mit den Ausdrucksmöglich-
en einer alten erfahrenen Charakterspielerin, am inter-
onalen Filmhimmel empor. Hier ist sie die Titelheldin
Sommer mit Monika": ein kleines Mädchen, das laut
buch eine große Sünderin sein muß FOTO: AP-BRUGGEMANN



Die starke Hand des Kanzlers

beschirmte ritterlich die 28jährige Dr. Lotte Adenauer auf dem Kölner Flugplatz Wahn vor dem Kreuzfeuer der Pressefotografen. Die Kanzlertochter, die ihr inoffizielles Amt als Bonner First Lady sonst mit bemerkenswerter Sicherheit versieht, war vor dem Abflug nach Le Havre dem Reiseaberglauben verfallen. Vor Antritt einer Luftreise fotografiert zu werden, bringe Unglück, meinte sie. Dem 78jährigen Kanzler konnte weder der Aberglaube noch die teilweise stürmische Überfahrt auf der „United States" die gute Laune zerstören. Seine Reise steht unter einem guten Stern. Neben dem Dank an das amerikanische Volk für die wirtschaftliche Hilfe in den letzten Jahren überbringt er ein politisches Faustpfand, wie es keiner seiner europäischen Kollegen bei den vorangegangenen Staatsbesuchen vorweisen konnte: Der Bonner Bundestag hat unter Adenauers Führung als erstes europäisches Parlament den EVG-Vertrag ratifiziert. So war der Empfang des Kanzlers — des ersten deutschen Regierungschefs, der die USA besucht — bei Regierung und Presse besonders herzlich. Welche greifbaren politischen Ergebnisse der Bundeskanzler in den USA neben der Stärkung des deutschen Ansehens erzielt hat, wird man erst übersehen können, wenn Dr. Adenauer am 19. April nach seiner Rückkehr seinen Rechenschaftsbericht vor dem Hamburger Bundesparteitag der CDU gehalten hat. Ein Kommunique stellte bisher lediglich „weitgehende Übereinstimmung" fest.

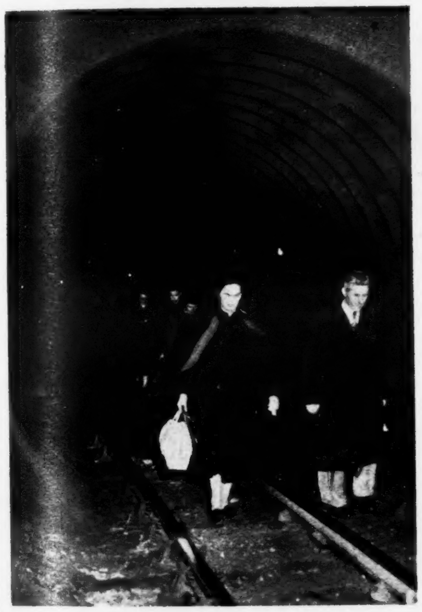
Heiß *ging es her im Palazzo Madama in Rom, als kommunistische Senatoren von einer Wahlabstimmung zur Saalschlacht übergingen. Der Mailänder Anwalt Salvatore d'Anna (Bild) verklagt nun diese Senatoren auf Schadenersatz. Staatliche Gebäude gehören laut Verfassung allen Italienern. In dem Palazzo gingen der vergoldete Präsidentenstuhl, 70 Pulte und Stühle und je 3 Diktafone und Mikrofone zu Bruch. Schaden: 600 000 Lire oder rund 4000 DM*

Die Masse macht's *bei dem neusten Modeschmuck, mit dem die Vereinigten Staaten den Kontinent beliefern wollen. Die Hersteller der Preziosen betonen, daß diese gesamte Schaufensterauslage zusammen nicht einmal ein Pfund wiegt. Ein Argument, das bei zierlichen Damen schwer ins Gewicht fallen dürfte. Man kann natürlich nicht erwarten, daß alles Gold ist, was hier glänzt, aber dafür soll der Schmuck aus einer neuartigen Leichtmetall-Legierung auch bedeutend billiger sein. Für die Herstellerfirma wird es eben auch die Masse machen müssen. Man verspricht sich jedenfalls gute Geschäfte*

PROFIL DER ZEIT

Lang ist der Weg *von Südkorea bis zur Freiheitsstatue im Hafen von New York. US-Soldaten der UN-Armee, ein paar von 2238 Veteranen des Probekrieges, kehren von Ostasiens Küste heim. Transporter „William Weigel" bringt sie, er ist das erste Schiff, das Truppen unmittelbar von Korea in die Heimat schafft. Genau so herzlich wie die G.I.'s ihr Land begrüßen, empfängt die große Stadt die Söhne Amerikas. Die Stars vom Broadway kommen an Bord, Vertreter der Behörden und Parteien schließen sich an. Und alle vereint eine Galaparty mit künstlerischen Darbietungen auf der „Weigel", während fern in Panmunjon die Unterhändler täglich ein paar Schritte dem Frieden näherzukommen scheinen*

Als wäre es ihre Hochzeit, *fühlte sich Fräulein Olive, die statt zur Hochzeit ihrer Freundin ins Krankenhaus fahren mußte. Eigentlich sollte Fräulein Olive Trauzeugin sein, aber ihr Arzt war dagegen. Das Brautpaar mußte ohne die Zeugin getraut werden, aber sie wurde nicht vergessen. Der erste gemeinsame Gang nach der Trauung führte ins Krankenhaus, und alle Hochzeitssträuße wurden der verhinderten Trauzeugin auf das blütenweiße Krankenbett gepackt. Das junge Paar hätte ja sich*



Sie sind davongekommen ... *Eine dreiviertel Stunde nach dem schweren Zusammenstoß zweier Züge der Londoner U-Bahn zwischen den Bahnhöfen Mile End und Stratford erreichten die ersten Fahrgäste den Ausgang des Tunnels. Bisher konnten 9 Tote aus den Trümmern geborgen werden*

Selbstmord *beging Evita Perons Bruder, Juan Duarte (links). Drei Tage vorher war der 39jährige als Privatsekretär des argentinischen Staatspräsidenten zurückgetreten. Einen Tag vorher hatte Peron verkündet, daß „jeder ungetreue Beamte verhaftet werde, auch wenn es mein Vater wäre"*

Faruk war wie eine Mutter *zu uns, erzählte Roms jüngstes Brautpaar. Die 32jährige Gabrielle Wegge aus Antwerpen war auf König Faruks dringendes Telegramm nach Rom geeilt, und jeder nahm an, daß der Exkönig nach der Trennung von seiner Gattin Narriman ihres Trostes bedürfe. Faruk legte sie jedoch seinem Sekretär Amin Fahim ans Herz, der ihm seine Schwäche für die tizianrote Schönheit gestanden hatte. Da bei ägyptischen Eheschließungen die Mutter ein wichtiges Wort mitzureden hat, vertrat Faruk Mutterstelle und stiftete mit viel Geschick die Ehe zur allseitigen Glückseligkeit. Er versprach dem jungen Paar, ihm allzeit eine treusorgende Mutter und Schwiegermutter zu sein*

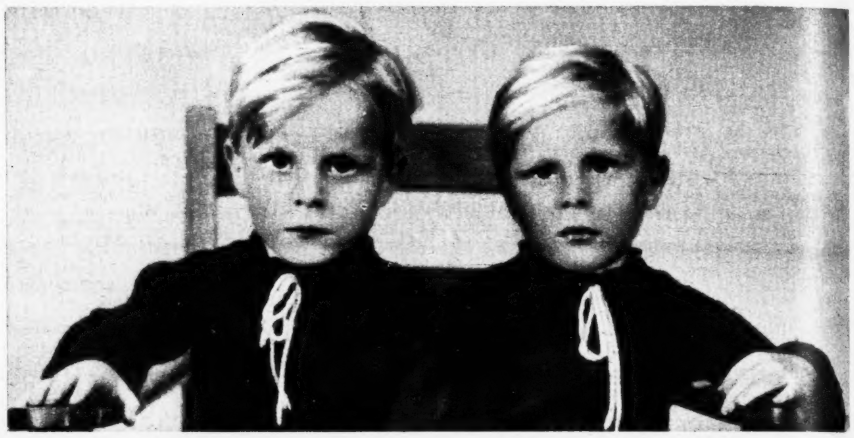
Nicht alle heißen Gisela

aber alle können sie wieder lachen, die Kinder aus dem Flüchtlingslager am Salzufer in Berlin, über das der STERN berichtet und die Patenschaft übernommen hat. Ein Clipper der Pan American Airways flog diese acht von Berlin nach Hannover. Dort erwartete sie der STERN und brachte die strahlenden Patenkinder zu ihren Pflegeeltern in der Schweiz, im Taunus, in der Pfalz, im Harz und in Hamburg. Auch die übrigen Kinder, die in dem großen Fabrikhaus am Salzufer bleiben mußten, können wieder lachen. 452 große Pakete hat die Post bisher im Flüchtlingslager abgeliefert. 452 Pakete, angefüllt mit Spielzeug, Wäsche und Schokolade und mit sehr viel Liebe und gutgemeinten Wünschen. „Sagt unseren Dank!" rufen uns, wenn wir das Lager besuchen, alle diejenigen zu, die diese Gaben als brüderlichen Gruß am Anfang eines neuen Lebens empfinden. Wir sagen gern diesen Dank. Wir danken herzlich allen STERN-Lesern, die unserem Aufruf zur Hilfeleistung gefolgt sind, allen, die Geld für die Flüchtlinge gespendet haben, allen, die ein Paket geschickt, und allen, die ein Flüchtlingskind zu sich eingeladen haben. Und wir bitten: helft weiter, vergeßt nicht, daß die Not groß ist und daß täglich neue Flüchtlinge kommen, die alles verloren. Die Adresse unseres Patenlagers lautet: Flüchtlingslager des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin-Charlottenburg, Salzufer 14.

Die Zwillinge der Ge

„Unser Vater war ein Lump, so sind wir ebenfalls Lumpen geworden" — Die Mutter Aufseherin im KZ, die Bub
Schicksal der Schreiter-Zwillinge, die um vier Mark fünfzig einen Mord begingen — Sechs Leben in unse

„Lebenslänglich" für die Teufelszwillinge. *Mit diesem Urteil setzte das Gericht in Westberlin den Schlußpunkt hinter zwei verpfuschte junge Leben. Arnold (links) und Wolfgang Schreiter sind 19 Jahre alt. Sie kamen am gleichen Tage zur Welt und blieben immer beisammen. Nun verschwinden sie gemeinsam im Zuchthaus, nachdem sie zusammen mit einem Kumpan ihren Pflegevater erdrosselten. Von Reue war und ist nicht die Rede, dafür um so mehr von Haß gegen Recht und Gesetz. Die Zwillinge haben ihren Vater nie gesehen, ihre Mutter wurde gehenkt. US-Besatzungssoldaten in Weilburg an der Lahn steckten die Buben in Uniformen und trichterten ihnen Schnaps ein. Die Mütter riefen ihre Kinder ins Haus, wo die Teufelszwillinge auftauchten. Dies Leben wieder zu führen, war ihr Traum*



Immer bereit zum Angriff *waren Wolfgang und Arnold Schreiter schon als Fünfjährige. Sie hingen zusammen wie Pech und Schwefel. „Wenn uns einer getrennt hat, dann ist es ihm auch immer schlecht ergangen," erklärte Arnold (rechts), der aktivere der beiden, vierzehn Jahre später vor Gericht*

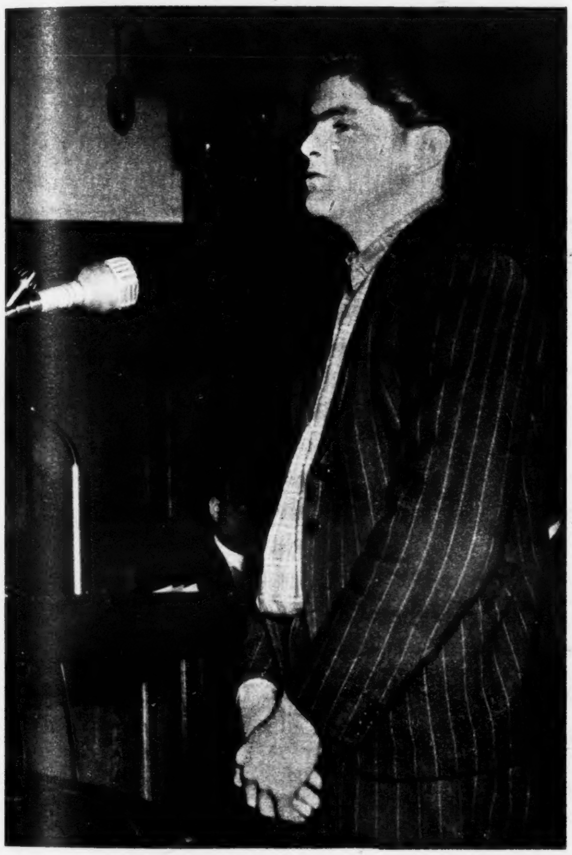
Immer bereit zu verzeihen *war Anna Müller, die Pflegemutter der Schreiter-Zwillinge. Die Kleinen, die ihr Gertrud Schreiter vor 19 Jahren zur Pflege übergab, logen oft, aber stahlen nie das geringste. Um 4,15 DM erdrosselten die Achtzehnjährigen am 17. Juni 1952 ihren Pflegevater. „Warum nur?", schluchzt Frau Anna, die ihre ganze Liebe auf „Moritz" und „Waldi", die beiden Lieblingshunde ihres tückisch ermordeten Mannes überträgt*

„Immer nett zu uns *war unser Pflegevater", bestätigt Wolfgang Schreiter. Trotzdem ermordeten die jugendlichen Briganten den 66jährigen Rentner Fritz Müller (Bild), der ihnen kurz zuvor noch seinen Kirschbaum zum „Plündern" überließ*

Mit den Mördern am Kaffeetisch: *Familie Müller und ihre Pflegesöhne, die Schreiter-Zwillinge, im Garten des Grundstücks Rilkepfad 1 in Berlin-Zehlendorf. Anna und Fritz Müller hatten damals, 1934, bereits einen erwachsenen Sohn, sie nahmen die vaterlosen Buben auf, um noch einmal junges Leben um sich zu haben. Zwei Jahre später wurden die Zwillinge zu den Großeltern Schreiter gegeben, aber sie waren noch oft bei den Pflegeeltern zu Besuch, besonders an Festtagen und zu Geburtstagsfeiern. Im Juni 1952 beschlossen sie, Großeltern und Pflegeeltern zu berauben, um sich, ihrem Freunde Horst Thiel und drei Freundinnen, mit denen sie auswandern wollten, das Geld zu einer Italienreise zu verschaffen. Am 15. Juni brachen sie bei den Großeltern ein, malten ihre Anfangsbuchstaben mit Kreide*

…enkten

…elzeug der Besatzungsmächte — Das
…it, sechs Anklagen gegen die Zeit

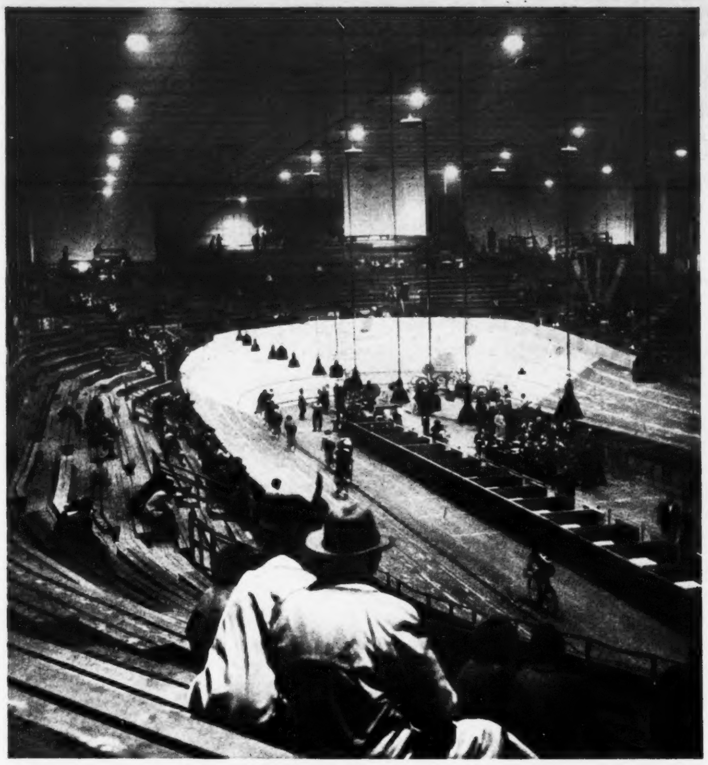


Ihr Kumpan aus dem „Jugendhof“, dem Erziehungsheim für kriminelle Jugendliche in Schlachtensee: Horst Thiel, geboren 6. Juli 1933. Vater und Stiefmutter hatten den jungen Horst früh auf Hamsterfahrten geschickt. Als der Bursche stahl, was er nur bekommen konnte, gaben sie ihn in Fürsorgeerziehung, aus der er mehrfach ausbrach. Horst Thiel stopfte dem überfallenen Rentner Müller ein Taschentuch so tief in den Mund hinein, daß es später kaum zu entfernen war

auf die Betten, schleuderten ein Pfund Margarine an die Decke und zogen mit 12 DM und vielen Wäschestücken als Beute davon. Am Nachmittag des 17. Juni ermordeten sie den Pflegevater Müller. Ihre Mädels warteten draußen in einem Versteck. Sie wurden mit Horst Thiel und Wolfgang Schreiter sofort nach der Tat verhaftet. Nachbarn hatten Hilferufe gehört und die Verfolgung im Auto und mit Rädern aufgenommen. Arnold flüchtete. Ein Aufseher erkannte ihn vor dem Jugendheim Schlachtensee und rief die Polizei, die auch ihn festnahm

***Galgen und Zuchthaus sind ihr Schicksal.** Im Sommer 1935 läßt sich Gertrud Schreiter im Garten der Pflegeeltern Müller mit ihren Zwillingen fotografieren. 1939 meldete sie sich auf eine Zeitungsanzeige und wurde Aufseherin im KZ Ravensbrück. Im Sommer 1948 verhafteten die Besatzungsmächte die Geflüchtete. Sieben Tage nach dem ersten und letzten Besuch ihrer Söhne wird sie in Hameln gehenkt, weil sie Häftlinge für Gaskammern ausgesucht hat. Die Söhne ließ man im Glauben, die Mutter käme frei. „Da hatten wir eine Wut. Sie hat auch nichts angestellt. Aber es glaubt einem doch keiner . . .“ Den Vater, von dem sich Gertrud nach flüchtigem Liebesbund trennte, verfluchen sie. „Ich habe gehört“, sagt Wolfgang, „daß Vater ein Lump war. Infolgedessen bin ich auch ein Lump geworden‘*

***Die Geliebten der drei Banditen.** Von links nach rechts: Irmgard Naujok, am Tage der Tat 15 Jahre 9 Monate alt, Horst Thiels Freundin. Waltraud Hildebrand, damals 15, bestätigt, daß die jugendlichen Mörder schon vorher in ihrem Waldversteck abgesprochen hatten, den Pflegevater der Schreiter „kaltzumachen“; Waltraud war Arnolds Geliebte. Die älteste der Mörderbräute, Wolfgangs Liebste Helga Scholz, war 17¼ Jahre alt. Die drei Mädchen hatten sich draußen verborgen gehalten und warteten auf ein Zeichen, um dann in das Haus der Familie Müller zu kommen und für die Gangster Essen zu kochen. Alle drei waren aus dem Wohnheim für gefährdete Mädchen in der Wrangelstraße 97 im Südosten Berlins ausgebrochen. Tanzlokale, schicke Kleidung und viel viel Geld waren ihre Sehnsucht. Geregelte Arbeit schätzten weder sie noch ihre jugendlichen Galane. Keines der Mädchen wurde vereidigt. Gegen alle drei läuft jetzt ein Verfahren wegen Nichtanzeige eines geplanten Verbrechens (nach § 139 Strafgesetzbuch). Der Prozeß wird in wenigen Wochen folgen*



Der Krach war da, *obwohl zu wenige dagewesen sind, um in der Sporthalle draußen am Funkturm selber Krach zu machen. 31 Stunden dauerte das nicht genehmigte 38. Sechstagerennen in Berlin. Dann ging den Fahrern samt dem Veranstalter endgültig die Luft aus, obwohl ein Prominenter, Eugen Wagner, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Sportpresse, das Signal zum Start gegeben hatte (rechts)*

Geplatzt!

Mit gefälschtem Telegramm begann Berlins Sechstagerennen — Nach 30 Stunden kam der Knall

„Det war man dünn", bemerkten die Berliner, die das 38. Sechstagerennen in der Sporthalle am Funkturm miterlebten. Sie meinten die Zahl der Fahrer unten auf der Holzbahn und der Zuschauer oben auf den (leeren) Bänken. Für die Fahrer kam das dicke Ende nach. Sie schwangen sich auf ihre Sättel, weil man ihnen vor Beginn ein Dokument vorwies, in dem der Bund deutscher Radsportler in Hannover, BdR, seinen Segen für die Veranstaltung erteilte. Das Dokument erwies sich jedoch als gefälscht. Echt war dagegen der Zorn der Bundesleitung, die allen deutschen Teilnehmern an dem Berliner Rennen die Lizenzen entzog und das einzige Paar aus Frankreich dem internationalen Verbande zur Bestrafung meldete. Pfleger, Helfer, Funktionäre, die Kapelle Otto Kermbach und die eiligen Eintrittskarten-Käufer warten auf ihr Geld. „Alles wird bezahlt", beruhigte der Veranstalter. Er will den Verband in Hannover verklagen, der das Rennen deshalb nicht genehmigt hatte, weil der Berliner Veranstalter von früher her die Lizenzgebühren schuldig geblieben ist.

Sechstage-Kaisers einziger Schatz *war die Erinnerung an schönere Zeiten. Hier krönt der Janika-Bar-Besitzer, Schrotthändler und Verantwortliche der Berliner Sporthallen G.m.b.H., den Sieger Vopel nach dem 34. Berliner Sechstagerennen. Links: Schönheitskönigin Karin von Kuenheim. Das 38. war mehr als eine Pleite. Es wurde ein runder glatter Skandal. Zuerst weigerte sich der Veranstalter, die fälligen Lizenzgebühren an den Verband in Hannover zu entrichten, dann winkte er mit 20 000 DM Kaution, die angeblich jedoch nicht ernst gemeint war. Zum Schluß kam ein fingiertes Telegramm*

Du bist so anders

klagt die dicke Hure in dem schwedischen Großfilm „Barabbas" (Bild oben aus STERN Heft 12). Diese Szene zeigt die Wandlung des Mörders, der an Stelle von Jesus freigegeben wurde. Sie ist auch ein Höhepunkt des Schauspiels „Barabbas" im Württembergischen Staatstheater. Autor von Film und Bühnenstück, das in dem Stuttgarter Schauspielhaus seine Erstaufführung erlebte, ist Nobelpreisträger Per Lagerquist. Auf dem linken Bild die Stuttgarter Schauspieler: Inge Birkmann, Hans Mahnke (Barabbas), Trude Tandar, Karl Lange, Werner Schramm und Karin Schlemmer.

*Es waren **ihrer Neun**, die nicht „nein" sagten, als der Ruf zum Start ertönte. Hier sieht man in der ersten Reihe von links: Zoll, Preiskeit, Bucher, Surbatis, Gerhard Schulz und Lehmann. Alle waren vom Verband vorher gewarnt worden. Ein jeder hatte es schriftlich auf den Tisch bekommen, daß dieses Rennen nicht genehmigt wäre. 2000 Berliner sahen bei der Eröffnung zu. Nach ein paar Stunden waren es nur noch halb so viel. Dann wurde es leerer, leerer, leerer. Als man das Rennen abbrach, war auch die Kasse leer bis auf einen Fonds von 7000 DM, der für die Hallenmiete hinterlegt war*

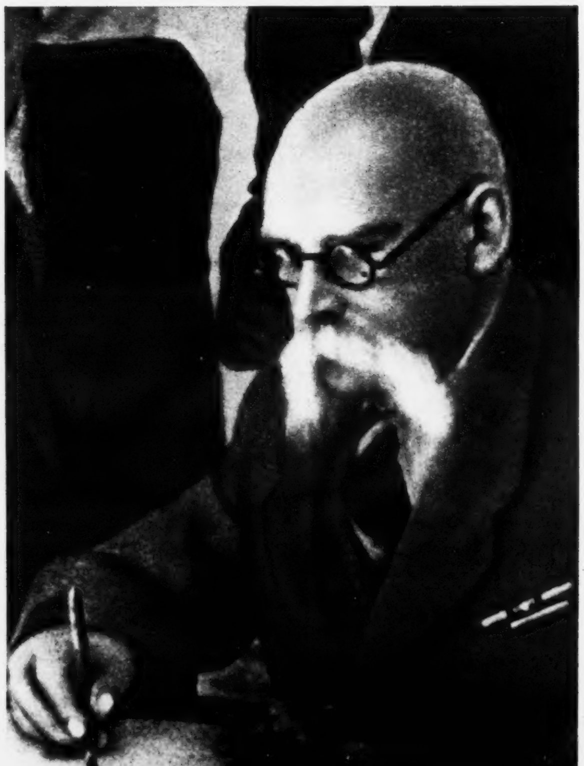
*„**Dann kann's ja losgehen!**" Ein wenig mißtrauisch hört sich Preiskeit, Vertrauensmann der deutschen Fahrer, den Text des Telegrammes an, das in letzter Minute eintraf: 38. Berliner Sechstagerennen genehmigt, B. d. R. – Wer das gefälschte Telegramm verfertigte, weiß keiner*

*Der **große alte Mann** des Radsports kam und sah die Pleite. Exweltmeister Walter Rütt begrüßt Surbatis, der mit Georgetti als einziges ausländisches Paar das Rennen mitfuhr. Die anderen Ausländer glaubten nicht an das mysteriöse Telegramm*

***Kurz war die Hoffnung.** Ein Kreuz und „Aus": Nach 31 Stunden wurde das 38. Sechstagerennen abgeläutet. Inzwischen wußten alle, daß der B. d. R. kein Telegramm geschickt hatte. Lange wird nun der Kampf dauern, den die Fahrer um ihre Rehabilitierung führen müssen. Sie berufen sich auf jene Fälschung und ihren guten Glauben. Klüger wäre es, meint der Berliner, wenn man die Preise herabsetzt. Dann kommen Besucher und mit ihnen Geld in die Kasse*

Genossin leg den Orden ab

Die Nachrichten aus Moskau gleichen Eruptionen aus unergründetem Vulkan. Vier Wochen nach Stalins Tod sind die verhafteten Ärzte wieder freigelassen. Winogradow (rechts), der letzte Chef der Moskauer Poliklinik, über dessen Verhaftung der STERN in Heft 8 berichtete, wurde plötzlich rehabilitiert. Dr. Lydia Timaschuk (links), die für die Denunziation der Ärzte den Lenin-Orden erhielt, muß ihre Auszeichnung wieder ablegen. Das ist Berijas Geschoß, der jetzt als Innenminister Maßnahmen aufhebt, die auf seinen Sturz abzielten. Damals warf man ihm, angeblich auf Stalins Geheiß, mangelnde Sorgfalt vor. Heute beweist er, daß Stalins Nachfolger Malenkow mit ihm rechnen muß, wenn er die Macht seines Vorgängers erreichen will.



Die ersten Schritte in das gemeinsame Leben gehen der luxemburgische Erbgroßherzog Jean und die Schwester des Königs der Belgier, Josephine Charlotte. Die Schleppe trägt Prinz Alexandre, der 10jährige Stiefbruder der Braut, Sohn des Exkönigs Leopold III. aus seiner zweiten Ehe mit der Prinzessin Liliane de Réthy. Es folgen der Brautvater Leopold mit der Mutter des Bräutigams, der Großherzogin Charlotte von Luxemburg. Hinter der Großherzogin geht ihr Gemahl, Prinz Felix von Luxemburg, nach rechts auf die Großmutter der Braut zu, die 76jährige Königin Elisabeth, Witwe des 1934 verunglückten Albert I.

Kaum Platz für den Bräutigam ließ die gewaltige Schleppe des Organza-

Sonderbericht des „Stern" von der Hochzeit des Jahres in Luxemburg — 60 Hoheiten aus 11 Nationen kamen zu der Trauung des Erbgroßherzogs mit der Schwester des Königs der Belgier

Mit Brillanten an der Kappe, in cremefarbenem Seidenkleid, ein Cape aus Zobel um die Schultern, erschien Prinzessin Liliane de Réthy am Arm des Prinzen Carl Bernadotte von Schweden, eines Onkels der Braut. Leopolds zweite Frau wurde in den Straßen des festlichen Luxemburg besonders herzlich begrüßt

Mit Federn am Hut, in einer weiten seidenen Mantille, fuhr Juliana, die Königin der Niederlande, zur Trauungszeremonie. Halb Luxemburg war in die Hauptstadt gekommen. 150 000 Gäste schliefen in den 50 000 Hotelbetten und in Privatquartieren. Für die Salutschüsse verwendete man Pak-Geschütze. Bei dem Feuerwerk am Abend strahlten die Initialen des Brautpaares vom Himmel

Brautkleides, das sich leuchtend weiß von dem tiefen Schwarz des Cadillac abhob. Der Tag war grau und regnerisch. Josephine, die neue Erbgroßherzogin, war blaß und hatte rotgeweinte Augen

„Jean und Josephine - Hurra!"

it Hoch und Hurra wurden Jean und Josephine begrüßt, als sie aus r Kathedrale traten, in der sie vor dem apostolischen Nuntius Mongnore Fernando Cento einander ihr Jawort gaben. Die vorangegangene ndesamtliche Trauung hatte der Bürgermeister der Stadt Luxemburg, milius, im Magistratursaal des Großherzoglichen Palastes vollzogen

Treffpunkt für gekrönte Häupter aus 11 Nationen war Luxemburg an dem großen Tage. Dieses Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Hochzeitszuge, an dem sechs Könige und Königinnen, eine Großherzogin und mehr als 50 Prinzen, Prinzessinnen, Grafen und Gräfinnen teilnahmen. Hinter dem Bischof von Luxemburg führen die Hofmarschälle von Belgien und Luxemburg den Zug an, den Königin Juliana am Arm des Königs Baudouin, des Bruders der Braut, eröffnet. Dann folgen die greise Königin Elisabeth von Belgien, geleitet von dem Prinzen Felix von Luxemburg, und Großherzogin Charlotte von Luxemburg mit ihrem Sohn, dem Erbgroßherzog Jean FOTOS: AGENCE BELGA

Jürgen Thorwal[d]

Das Tagebuc[h v]o[n] ...
den Einsatz de[r] deu[tschen] ...

George John Daschs Verrat machte der amerikanischen Polizei die Arbeit leicht. Die erste Gruppe des Unternehmens „Pastorius", die George Dasch selber leiten sollte und die in der Nacht zum 14. Juni 1942 von einem deutschen U-Boot auf Long Island abgesetzt worden ist, konnte in New York innerhalb weniger Tage unschädlich gemacht werden. Die Saboteure Burger, Quirin und Heinck saßen hinter Schloß und Riegel. Nur Dasch, der Verräter, wurde vorläufig noch auf freiem Fuß gelassen. Von ihm erfuhr FBI, daß eine zweite Sabotagegruppe in Florida landen sollte, bestehend aus den Deutschamerikanern Kerling, Thiel, Neubauer und Haupt. Die FBI-Leute brauchten jetzt nur zu warten, bis die vier Agenten irgendwo auftauchten, bis sie sich bei ihren Verbindungsleuten in Chikago oder New York meldeten, deren Adressen von Dasch auch verraten wurden, oder bis einer der vier Saboteure den Leichtsinn beging und seine Verwandten oder Bekannten aufsuchte. Herbert Haupts Elternhaus in Chikago wurde keine Minute aus den Augen gelassen. Der FBI-Beamte Lunding schlich tagelang um das Haus, bis er am 21. Juni, nach Einbruch der Dunkelheit, tatsächlich die Ankunft des jungen Herbert Haupt beobachten konnte.

7. Fortsetzung

Als Lunding mit zerkratzten Händen und blutverkrustetem Gesicht in Trainers Büro stürzte, hatte Trainer sich eben von seinem Feldbett aufgerichtet. Aber er war hellwach. Was Lunding am Telefon mit ein paar Worten gemeldet hatte, hatte genügt, um den letzten Rest seines ohnehin unruhigen Schlafes zu verjagen.

„Er ist also da!", stieß er hervor. Er beachtete gar nicht erst das Blut in Lundings Gesicht.

„Yes", Lunding legte sein Taschentuch über eine blutende Stelle seiner Hand. „Er hat eben seine Eltern besucht, der Idiot. Er hat es wirklich nicht lassen können ... Sie haben recht gehabt."

Trainer atmete auf und grinste: „Seltene Sammlung von Verrätern und Idioten, die sie uns da geschickt haben. Gehen ins Netz wie die Fischchen. Und weiter ..."

„Yes", sagte Lunding. „Er war über eine Stunde bei seinen Alten. Scheint ein phantasievoller Lausejunge zu sein. Hat die tollsten Geschichten aus Deutschland erzählt. War angeblich bei Hitler und hat von Hitler selbst den Geheimauftrag, nach hier zu fahren. Ist mit einem Sonderschiff hergebracht worden, um eine ganz große Sache zu machen. Was, hat er seinen Alten nicht gesagt. Hat aber einen Haufen Dollars gezeigt. Will morgen einen Wagen kaufen und der Alte soll ihm dabei helfen. Und der wird ihm auch helfen. War zuerst nicht erfreut über die Rückkehr des Bürschchens. Die Tatsache, daß der Boy in Deutschland war, scheint ihn aber umgeschmissen zu haben. Vielleicht auch, daß er Geld hat und 'nen Pontiac kaufen kann. Vielleicht wollen sie vor den Nachbarn glänzen. Von der wirklichen Geschichte versteht der Alte wahrscheinlich genau sowenig wie seine Frau. Sie hat bloß dagesessen, Händchen gestreichelt, Lieblingsessen kochen wollen, Zigaretten hergeschleppt und zwischendurch geheult, wie die Weiber so sind ..."

„Werden Sie nicht sentimental", sagte Trainer. „Diese verdammte Bande kommt uns samt und sonders wegen Mitwisserschaft vors Gericht. Wenn so ein Lausejunge was von Hitler erzählt, fallen sie alle um. Die Gesellschaft hat den Nazismus in sich hineingefressen. Sie sind Zeugen, Lunding, gegen die ganze Familie. Verstehen Sie mich, gegen die ganze Familie. Und weiter ..."

„Der Bursche hat noch mehr von Deutschland erzählt, wie großartig alles ist, und daß er fast bis nach Moskau gefahren ist. Die Russen werden dieses Jahr besiegt. Dann treffen sich die Nazis und die Japaner in Sibirien und nächstes Jahr marschieren sie über Alaska nach hier. Der Bursche weiß alles genau ..."

„Glaubt wohl selber an den Unsinn ..."

„Totsicher ..."

„Und der Alte?"

„Scheinbar auch ..."

„Wird sich wahrscheinlich wundern", grinste Trainer, „wenn wir statt dessen vor sein Haus marschieren. Wo steckt der Bursche jetzt?"

„Wohnt in 'nem Roominghouse. Pidgeon ist jetzt an ihm dran. Der Boy ist übrigens am 17. in Florida an Land gegangen. Die drei anderen von seiner Gruppe also auch."

„Hat er das erzählt?"

„Ja."

„Auch was über vergrabenes Sprengzeug da unten?"

„No! Ich sagte schon, Genaues über seine Aufgabe hat er nicht erzählt. Nach 'ner Stunde ist er weg. Die Alte wollte ihn nicht weglassen. Er sollte zu Hause bleiben, weil er so lange weg war. Aber er ist gegangen, obwohl sie geheult hat, schrecklich geheult. Hab' noch nie eine Mutter so heulen sehen ..."

„Nuts ...", sagte Trainer. „Was weiter?"

„Well", sagte Lunding. „Dann ist er zu seinem Mädel gegangen ..."

Trainer lachte wieder auf. „Was habe ich gesagt. Den Täter zieht's imer wieder an den Ort seiner Tat zurück."

„Hat sie aus'm Haus rausgeholt", sagte Lunding, „in den Garten. Scheint die Praxis noch von früher zu kennen. Sie hat am Fenster zuerst nicht geglaubt, daß er's ist. Dann hat sie ihn beschimpft und ihm gesagt, daß sie sich für ihn schämt, nicht nur ihretwegen, auch wegen seiner Mutter. Mein Gott, was aus Liebe doch für 'n Haß werden kann. Sie wollte nicht raus, aber er hat gedroht, er macht Krach. Da ging sie in den Garten. Er hat sie gleich anpacken wollen. Aber sie hat ihn weggestoßen. Dann hat er probiert, Eindruck auf sie zu schinden wie bei seinen Alten. Hat ihr von seiner Flucht damals nach Mexiko erzählt. Phantastische Sachen. Die Mexikaner hätten mit Maschinengewehren auf ihn geschossen und so. Dann eine dolle Seereisestory nach Deutschland. Das hat er irgendwo im ‚Roten Freibeuter' gelesen. Dann hat er Wundersachen von Hitler erzählt, von Geld und von dem Auto, das er sich kauft. Musikkapellen hätten gespielt und weiß angezogene Ehrenjungfrauen hätten gesungen, als das U-Boot aus Deutschland abgefahren ist. Er würde jetzt ein großer Mann werden. Und deswegen kauft er sich den Pontiac ..."

„Und das Girl?"

„Hat bloß immer wieder gesagt, er soll verschwinden. Sie ist nicht auf seine Angeberei reingefallen. Das hat ihn geärgert. Er hat noch mehr angegeben. Hat blödsinnig laut geredet. Ich stand nur 'nen paar Meter weg. Zuletzt hat er gesagt, sie hätte keine Ahnung, was sie aufgibt, wenn sie ihm nicht den Unsinn von damals verzeiht. Er würde ein berühmter Mann, wenn Hitler nach Amerika kommt ..."

„Und das Girl?"

„Anständiges Mädchen. Hat ihm gesagt, sie geht morgen zur Polizei. Damit er nicht wieder Blödsinn macht ..."

„Und er?"

„Na, was schon? Hat plötzlich wohl 'nen bißchen Angst gekriegt. Er sagte: ‚Das tust du nicht!' Aber sie: ‚Das tu' ich ...' Dann riß sie sich los. Er lief hinter ihr her. Aber sie schlug die Tür zu. Er rief, bis ein Mann aus einem anderen Haus schrie, er solle sofort verschwinden. Da lief er weg. Ich hinterher bis zu dem Roominghouse ..."

„Glauben Sie, daß das Mädchen zu uns kommt?"

„Möchte es wetten ... Er muß sie verdammt reingelegt haben ..."

„Bin gespannt." Trainer rauchte hastig. „Wenn sie irgendwo auftaucht, bringt sie zu mir. Kein Alarm darf gemacht werden, bis dieser Bursche uns nicht an den anderen, den Nikolas Neubauer, rangeführt hat. Wischen Sie sich den Dreck aus dem Gesicht. Die Büsche im Garten sind wohl kratzig, wie? Hauen Sie sich hin. Morgen früh geht die Sache weiter. Wenn vorher was kommt, mich wecken. Rücksichtslos wecken ..."

New York, 23. Juni 1942, 19 Uhr

Es war zum Kotzen.

Morgan saß gegenüber dem Haus, in dem der Pastor Muller wohnte, in einem kleinen Lokal. Es war wirklich zum Kotzen. Er trank langsam einen Gin. Vor 10 Minuten hatte er Pratt abgelöst, der sich 6 Stunden lang einmal hier, einmal dort, aber immer so, daß er die Haustür im Auge behalten konnte, in der Gegend herumgedrückt hat. Ergebnis: Nichts. Es war schon zum Kotzen.

36 Stunden sorgfältige Beobachtung. Abwechselnd Pratt, Knox und er und immer: Nichts. Der Pastor verließ das Haus nicht. Sie wußten, daß er im Haus war. Im ersten Stock, neben der altmodischen muffigen Tür einer Pension steckte auch ein Schild mit dem Namen Muller, Reverend. Pratt hatte als Vertreter für Staubsauger geklingelt, in der Hoffnung, beim Vorführen des Geräts in das Zimmer des Pastors zu kommen. Aber da war nichts zu machen. Immerhin, Pratt hatte ihn gesehen. Sie wußten jetzt, wie er aussah: 50 Jahre alt, in abgeschabtem schwarzem Zeug, mit einem sehr mageren Gesicht, einer Hakennase, einer Brille darauf. Dazu graues, ganz kurz geschorenes Steh-Haar. Er ließ niemand in sein Zimmer rein. Aber er kam auch nicht raus.

Sieht so aus, als ob er am Telefon hockt und wartet ..., dachte Morgan und nahm wieder einen Schluck. Er dachte: Wenn er bis morgen nicht rauskommt, mach' ich mal 'nen Besuch bei ihm. Als Bruder Reverend. Wenn er mich dann nicht reinläßt, müßte es mich wundern, oder er ist ein ganz gefuchster Hund ...

Er begann Zeitung zu lesen. Nach der Straße zu gab es ein großes Fenster. Er konnte an der Zeitung vorbei die Tür drüben beobachten. Wenn es dunkel ist, dachte er, werd' ich mir Hilfe holen und ich seh' mal nach, ob man über die Feuerleiter nicht rauskommen kann ...

Mehrfach öffnete sich drüben die Tür. Es kamen merkwürdig viele Mädels aus dem Haus. Komische Pension, dachte er. Die Mädels sahen alle ein bißchen leichtfüßig aus. Mittelgute Klasse, dachte er. Sie waren ihm schon am Abend vorher aufgefallen. Klappernde Stöckelabsätze, Beine unter dünnen Sommerröcken, unter denen sich eben diese Beine abzeichneten, leichte Sommerblusen und Abendpullover.

Morgan dachte: Immerhin ein Anblick, der einem die Zeit vertreibt. Nur 'ne komische Umgebung für 'n Pastor.

Wieder ging die Tür. Abermals ein Mädchen. Das reinste Weiberhotel, dachte Morgan. Aber der Gedanke hatte noch nicht völlig Form angenommen, als er die Zeitung sinken ließ. Dicht hinter dem Mädchen, sozusagen in ihrem Schatten, schob sich eine schwarzgekleidete Gestalt mit einem alten schwarzen Hut auf die Straße hinaus und ging dann dicht hinter dem Mädchen her.

Dichtgedrängt *wartet die Bevölkerung Washingtons vor dem Justizgebäude. Radio und Zeitungen haben sie mit den Meldungen aufgeschreckt:*

Die unsichtbare Front

von OKW/Abwehr enthüllt deutschen Geheimdienstes

„Waiter", rief Morgan im selben Augenblick. Er warf Geld auf den Tisch, stand auf und ging schnell hinaus. Er hielt sich auf dieser Straßenseite. Der Pastor überholte jetzt das Mädchen, das ihm irgend etwas zurief, aber der Pastor lief weiter. Er sah sich nicht ein einziges Mal um.

Entweder ist er sich so sicher, dachte Morgan, oder er ist doch so'n gottverdammter Nazianhänger, der alles mit duss'liger Begeisterung machen will und von diesem Geschäft keine Ahnung hat. . .

Jetzt ging der Pastor schon auf Pennsylvania-Station zu. Kurz vorher fing er an zu laufen und verschwand in der Halle. Auch Morgan lief jetzt, so als müsse er unbedingt noch einen Zug erreichen. In der Station drängten sich um diese Zeit zahlreiche Menschen. Wenn Morgan jetzt den Pastor aus dem Gesicht verlor, war es aus. Er sah sich hastig um. Einen Augenblick lang glaubte er, er hätte den anderen schon verloren. Aber da sah er den schwarzen Hut bei einem Schalter. Morgan ging hin und kaufte Zigaretten. Der Pastor stand allein da. Aber er sah unruhig suchend in die Menge, die sich vorüberschob. Er hatte verbissene scharfe Augen. Eine Hand hielt er in der Tasche seines alten Rocks.

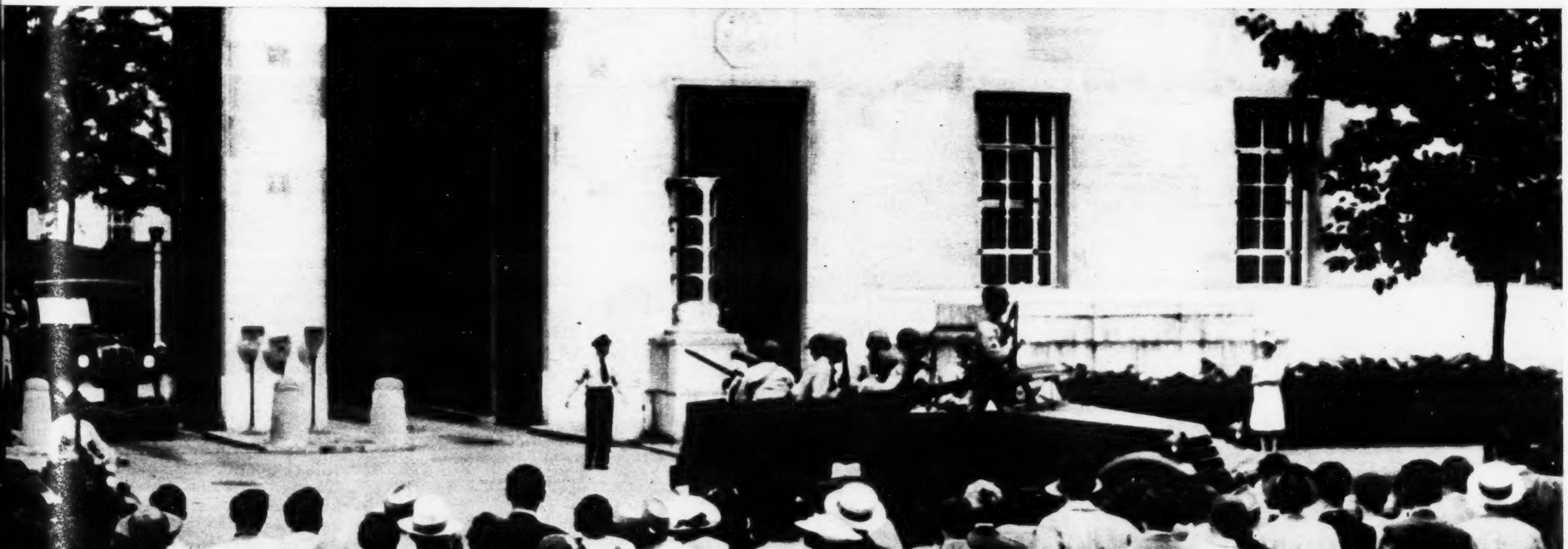
„Soso", dachte Morgan. Er tastete nach seiner Brusttasche, hinter der seine Pistole im Futteral hing. Er entsicherte sie und zog sich in eine Telefonzelle zurück. Er wählte schnell. Conelly war selbst drüben.

„Für alle Fälle noch drei Mann zur Pennsylvania-Station. Pastor erwartet ein Treffen hier. Bin Telefonzelle 12. Schluß. . ."

Er beobachtete durch das Fenster, wie der Pastor nervös hin- und herging. Drei Minuten vergingen. Morgan sah durch den Eingang seine Leute kommen. Pratt war dabei. Sie hatten ihn offenbar gleich wieder losgehetzt, weil er den Pastor schon kannte. Die drei gingen unauffällig schwatzend auf die Zelle zu.

In diesem Augenblick sah Morgan, wie der Pastor aufgeregt einem jungen Burschen oder Mann entgegenging, der sich plötzlich aus einer Menschengruppe herauslöste. Er war mittelgroß, vielleicht 33 Jahre alt. Er war nachlässig angezogen. In dunklem Sakko, Sommerhemd, weiß besetzten Schuhen. Sein Gesicht wirkte hart und entschlossen. Sein Haar war buschig hoch. Auch er hielt eine Hand in der Tasche. Er sagte dem Pastor ein Kennwort. Darauf lächelte der Pastor mit einem irgendwie

[FORTSETZUNG AUF SEITE 25]



Deutschland habe zu einem heimtückischen Schlag gegen die innere Front der Vereinigten Staaten ausgeholt, Agenten und Saboteure seien mit U-Booten an der amerikanischen Küste abgesetzt worden. Einzelheiten werden nicht bekanntgegeben. Die Öffentlichkeit erfährt lediglich, daß alle Saboteure innerhalb weniger Tage festgenommen worden sind, bevor sie die geplanten Anschläge auf die Rüstungsindustrie durchführen konnten. Das sei der Tüchtigkeit und Wachsamkeit des FBI zu verdanken. Über den Verrat George Daschs wird vorläufig kein Wort verloren, das weiß außer den Beteiligten niemand

Sie fragen, wie es kommt,

daß so viele Filmstars gerade Luxor ihr Vertrauen schenken? Ganz einfach, weil Luxor eine bewährte Markenseife ist! Und weil der Name Luxor für eine stets hervorragende Qualität garantiert. Luxor ist ganz weiß, ganz rein! Die vollkommene Reinheit der Seife erkennen Sie schon an dem schneeweißen Aussehen und an dem ebenso reinen, sahnig-milden Schaum, der Ihre Haut von Grund auf erfrischt und verschönt.

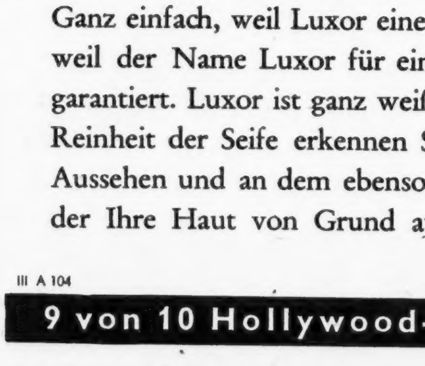
LUXOR
die reine, weiße Schönheitsseife
die gleiche Markenseife, wie sie Filmstars benutzen, auch für Sie.

BADEGRÖSSE 80 PF. **55** Pf.

III A 104

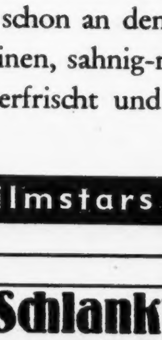
9 von 10 Hollywood-Filmstars benutzen LUXOR Toiletteseife

NATURFRISCHE FUSSE DEN GANZEN TAG!



CLORO-VENT
DIE GRÜNE EINLEGESOHLE
DAUNENWEICH · WASCHBAR · VENTILIEREND
IN DROGERIEN, APOTHEKEN UND SANITÄTSGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

Schlankwerden
für Ihn und Sie
Neu durch Hormone
(äußerlich)



HORMON-GRANDIOSA
jahrelang als radikales **Schlankheitsmittel** - unschädl., kein Hungern - in **USA** verbreitet, **Neu in Europa**, da **Hormone** erst am 5. 7. 52 v. Bundesministerium für **Entfettungszwecke** genehmigt. Ärztl. Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen **Gewichtsabnahme** bis zu 4 Pfund wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch **Sie** können so **schlank** sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küsswetter, New York, im nebensteh. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen Hormon-Grandiosa anwenden. Gewichtsabnahme von 10 Pfund und mehr (je nach Veranlagung) garantiert ohne Hungern, bestes Wohlbefinden. Infolge der erschwerten Beschaffung der **Hormon Substanzen** nur durch den **alleinigen Hersteller: Bernet Leather Company, New York 19**, Dtsch. Niederl.: **BAD HARZBURG 26**, Postfach, erhältlich. Preis DM 7,85 mit Prospekt bei Vorauszahlung oder per Nachn. DM 8,35.

PIPP

WOCHE DER TAPETE
VOM 26. APRIL BIS 3. MAI 1953

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit und der Presse wurde der größte Teil des New Yorker Sittenprozesses gegen den Millionenerben Minot F. Jelke geführt. Vor allem sollten die Aussagen der Freundin Jelkes, Pat Ward, geheim bleiben. Viele bekannte Persönlichkeiten verließen um diese Zeit den amerikanischen Kontinent, weil sie befürchteten, daß ihre Namen bei den Verhandlungen vor dem New Yorker Kriminalgericht genannt werden könnten. Geheimnisvolle schwarze Notizbücher, die eine Haussuchung bei Mickey und seinen Mädchen zutage förderte, spielten dabei eine wichtige Rolle.

2. Fortsetzung und Schluß

Die Geschichte des Mädchens Pat Ward ist sehr amerikanisch. In kaum einem anderen Land der Welt hätte sich das Schicksal der Neunzehnjährigen so bis in die letzten bitteren Konsequenzen erfüllt.

Der Europäer kommt nach Amerika, und er staunt über die ganz außerordentliche, ihm schwer verständliche Zurückhaltung der Frauen. Er fährt so gegen Abend, nach Geschäftsschluß, mit der U-Bahn. Ihm gegenüber sitzen zwei hübsche Mädchen, unerhört gut, nicht betont elegant, eher raffiniert einfach gekleidet. Sie unterhalten sich miteinander, sie lachen, sie sind unbefangen. Bis sie bemerken, daß der Mann, der Europäer, sie anschaut. Da sind sie plötzlich wie verwandelt. Ihre Gesichter werden wie schöne Masken, ihre Augen blicken scheinbar durch ihn hindurch. Der Mann, der nicht weiß, daß hier eine jahrhundertealte Erziehung wirksam ist, hält die Amerikanerinnen für hochnäsig. Ihre Reserviertheit nimmt er für Gefühlsarmut. Könnte er sich zurückversetzen in die Zeiten, da ihre Urahnen ins Land kamen, ackerten, Gold gruben, schufteten, kämpften, um ihren Enkeln eine neue Welt zu schaffen, würde er wohl weniger erstaunt sein. Er würde wissen, daß diese Männer den wenigen Frauen, die den Mut hatten, mit ihnen zu ziehen, eine hervorragende Stellung in ihrer Mitte eingeräumt haben. Da war eine Frau eben etwas ganz Besonderes, ein Wesen, das man mit seinen zerschundenen Männerhänden kaum zu berühren wagte, das man anbetete, dem man nur alles Gute zukommen ließ. Und diese Sonderstellung haben sich die Frauen in Amerika bis heute erhalten. Sie finden es durchaus in der Ordnung, daß der Mann, wenn er Zeit hat, im Haushalt mitarbeitet, sie lassen sich verwöhnen und fühlen sich deshalb keineswegs zu Dank verpflichtet.

Es ist kein Zufall, daß Staatsanwalt Liebler als Kronzeugin im Prozeß gegen Mickey Jelke das Mädchen Pat Ward ausgesucht hat. Diane Harris zum Beispiel hätte über Mickeys Leben und Taten genau das gleiche aussagen können. Aber diese Abenteurerin wäre, wie auch die meisten anderen Frauen im Jelke-Prozeß, auch ohne Mickey auf Abwege geraten. Bei Pat Wards Aussagen hingegen konnte Liebler warnend demonstrieren, wie leicht ein Kind aus bürgerlichem Hause, nur durch das Zusammentreffen einiger Zufälle, mit unheimlicher Folgerichtigkeit über den Rand des Abgrundes gezogen wird.

Ein großer Tag im New Yorker Kriminalgericht. Auf dem Korridor Nr. 13, der zum Verhandlungssaal führt, herrscht Hochbetrieb. Die Neugierigen drängen sich auf dem langen Gang, um die von Geheimnissen umwitterte Pat Ward wenigstens zu sehen. Die Türen werden geschlossen, die Öffentlichkeit ist gerade an diesem Verhandlungstag ausgeschlossen. Mit ernsten Gesichtern begeben sich die Richter und Schöffen auf ihre Plätze. Obwohl jeder weiß, was nun kommen wird, wartet alles gespannt auf die ersten Worte des Vorsitzenden und auf das Erscheinen der Kronzeugin. Nur der junge Jelke auf der Anklagebank, in seinem gut sitzenden braunen Anzug, macht ein gelangweiltes Gesicht. Der Vorsitzende, Richter Francis Valente, ruft auf: „Zeugin Sandra Wisotsky!"

Konjunktur in Liebe

Die seltsamen Geschäfte eines amerikanischen Millionen-Erben / Ein Tatsachenbericht von Helmut Brasch

Es dauert eine Weile, bis alle Schöffen begriffen haben, daß die Zeugin Sandra Wisotsky sich den Namen „Pat Ward" als Künstlernamen zugelegt hat.

Es erscheint mit zögernden Schritten ein zartes Mädchen in einer senffarbenen Jerseybluse und weitem schwarzem Rock mit schmalem Gürtel. Ihr Gesicht unter dem sanft gewellten rötlichen Haar ist blaß. Der weiße gestärkte Kragen auf der Bluse gibt ihr einen rührend unschuldigen Ausdruck. Pats Anwalt, der superelegante Roland Sala, ehemaliger Schauspieler, mit roter Nelke im Knopfloch, hat die Aufmachung seiner Mandantin und die Szene ihres Erscheinens vor Gericht sorgfältig einstudiert. Aber es ist den Richtern nicht anzusehen, ob der gewünschte Effekt erreicht worden ist, ob ihnen dieses Bild der verführten Unschuld zu Herzen geht. Sie bleiben streng sachlich.

Die Geschichte der Pat Ward

Am östlichen Rande von New Yorks Zentrum Manhattan gibt es entlang der Avenue D ein armseliges Viertel, das „Lower East Manhattan". Es leben dort viele polnische Einwanderer. Graue Hinterhöfe, enge Straßen, viel Schmutz, wenig Sonnenlicht —, das ist die freudlose Umgebung, in der die kleine Sandra Wisotsky aufwächst. Ihre Eltern lassen sich scheiden, als sie drei Jahre alt ist. Die Mutter muß hart arbeiten, um ihre drei Kinder recht und schlecht ernähren zu können. — Sandra kommt in die Schule, fühlt sich aber dort unglücklich. Wozu denn viel lernen? Es fragt einen ja doch keiner danach. Wenn sie nach ihren Familienverhältnissen gefragt wird, kommt sie jedesmal in Verlegenheit. Sie schämt sich ihrer Herkunft, ihrer geschiedenen Eltern, und das, obgleich die Mutter eine redliche, grundanständige Frau ist. Sandra haßt die Welt der armen Leute. Sie kommt sich als etwas Besseres vor. Sie will, wie ihre 15jährige Schulfreundin, die Schauspielschule besuchen. Die Mutter läßt sich breitschlagen und Sandra bekommt ihren Willen. Sie ist gerade 16 geworden. Zwar ist sie noch himmelweit davon entfernt, eine Schauspielerin zu sein, aber schon legt sie sich einen Künstlernamen zu: Patricia Ward. Sie hängt an Äußerlichkeiten. Daß sie jetzt mit ihren Kollegen die Restaurants und Caféhäuser im Times Square Distrikt aufsuchen kann, erscheint ihr wichtiger als der Schauspielunterricht.

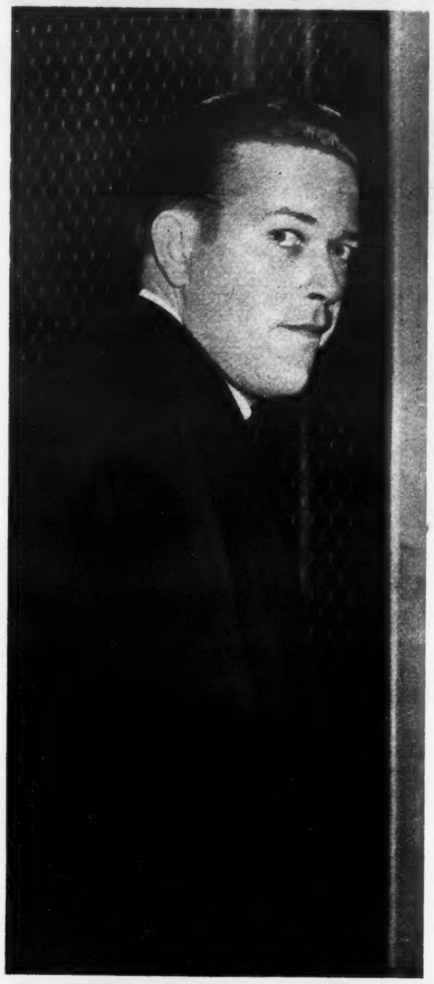
Eines Tages, im Jahre 1950, stellt die Freundin ihr einen etwa 30jährigen Mann vor. Er behauptet, Kunstmaler zu sein, sieht gut aus und kann charmant plaudern. Sie verabredet sich mit ihm für den Abend. Er zieht mit ihr durch verschiedene Nachtlokale und flößt ihr unentwegt Pernod ein. Pat findet Geschmack an diesem gefährlichen Getränk, das sie in eine übermütige Stimmung versetzt. Sie trinkt hemmungslos weiter, bis ihr schlecht wird. Sie will nach Hause gebracht werden. Der Mann tut sehr besorgt und sagt, er könne sie in diesem Zustand nicht bei der Mutter abliefern, sie müsse zuerst einen starken Kaffee trinken. Er setzt das willenlos betrunkene Mädchen ins Auto und nimmt sie mit in seine Wohnung. Dort legt sie sich auf die Couch und schläft sofort ein. —

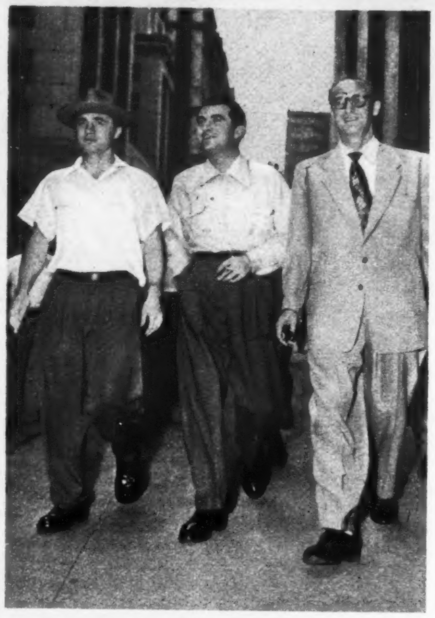
Sie erinnert sich am nächsten Morgen nur noch dunkel an die Ereignisse der vergangenen Nacht. Einige Wochen nach dieser zwielichtigen Begebenheit ist der angebliche Kunstmaler aus New York verschwunden. Pat erfährt, daß sie es mit einem mehrfach vorbestraften Verbrecher zu tun gehabt hatte. Diesen Schock hätte sie vielleicht schnell überwunden, viel schlimmer jedoch ist die Diagnose des Arztes, der ihr sagt, daß sie mit 17 Jahren Mutter eines unehelichen Kindes sein wird.

Es vergeht ein Jahr. Ein kleines Mädchen ist zur Welt gekommen und gleich nach der Geburt von einem Ehepaar adoptiert worden. Nach vielen

[FORTSETZUNG AUF SEITE 14]

Das ist kein Leben mehr, *sagte Pat Ward, als Mickey Jelke sie verlassen hatte, um mit seiner blonden neuen Freundin Sylvia Eder nach Florida zu fahren. In der Wohnung einer bekannten New Yorker Schauspielerin beging Pat einen Selbstmordversuch. Später, da sie als Kronzeugin gegen Jelke vor Gericht stand, machte sie allerdings gar keinen lebensmüden Eindruck. Ihre Aussagen waren entscheidend für den Schuldspruch*





Jelkes Geschäftspartner, *Ray Russel Davioni (Mitte), wird von einem Kriminalbeamten (links) und seinem Verteidiger (rechts) zum Untersuchungsgefängnis geleitet. Davioni hat mit seinem Einfluß viel dazu beigetragen, daß Pat Ward sich für Mickeys dunkle Zwecke zur Verfügung stellte. Er selbst hat auch bedeutende Summen durch seine zahlreichen Freundinnen verdient*

⇦ **Auch in Hollywood** *gab es einen Sittenskandal. Der bekannte Tennisspieler John R. Howard verschaffte sich Geld, indem er junge Filmschauspielerinnen gegen Honorar an Herren vermittelte. Unter den Zeuginnen, die gegen ihn aussagten, waren call-girls, die auch für Mickey Jelke gearbeitet hatten. Howard wurde in New York zu einem Jahr Gefängnis verurteilt*

Die Unschuld vom Lande *spielte Pat Ward (links) als Belastungszeugin gegen Jelke vor dem New Yorker Kriminalgericht. Ihr Anwalt, der elegante Roland Sala, Nelke im Knopfloch, ehemaliger Schauspieler, hat ihr diese Rolle sorgfältig einstudiert. Ganz so unschuldig, wie sie tut, ist sie bestimmt nicht, wenn auch Mickey Jelke (rechts) sie in gewissenloser Weise für seine merkwürdigen Geschäfte benutzt hat. Während der Gerichtsverhandlungen würdigten sich Pat und Mickey keines Blickes*

(FORTSETZUNG VON SEITE 13)

Auseinandersetzungen mit der verbitterten Mutter, herrscht jetzt wieder Frieden in der Familie Wisotsky. Pat arbeitet ganz brav in einer Möbelfabrik und verdient 35 Dollar die Woche. Hat ihr das häßliche Erlebnis die Augen geöffnet? Ist sie geheilt von ihrer Sehnsucht nach einer Traumwelt, die sich ihr in der Wirklichkeit so böse, banal und primitiv gezeigt hat? — O nein, keineswegs. Ein Anruf genügt, und schon ist die kleine Pat zu neuen Taten aufgelegt.

Die Freundin aus der Schauspielschule ist am Apparat und fragt: „Hast du Lust, mit mir auf eine Cocktailparty zu gehen? Es werden nette Mädchen gesucht."

Und ob sie Lust hat!

Sie zieht sich ein bezauberndes Nachmittagskleid an, das sie sich von ihrem Lohn erspart hat. Sie kommt in das Atelier eines Bildhauers, wo mindestens hundert Leute versammelt sind. Es geht hoch her. Ein nett aussehender junger Mann fordert Pat zum Tanzen auf. Hinterher fragt ihre Freundin:

„Weißt du, wer das war?"

„Nein."

„Das war doch der John Jelke. Sein Bruder Mickey ist auch hier und noch 'ne ganze Menge Leute aus der café society."

„Café Society!" — Pat weiß sehr wohl, was es bedeutet, in die Clique von Millionärssöhnchen und Künstlern eingeführt zu werden. Das bedeutet eine Chance. Man kann Karriere machen durch die café society, denn alles, was am Broadway oder in Hollywood einen Namen hat, verkehrt in diesen Kreisen. Der Ruf der Clique ist nicht sehr gut. Der Polizei ist sie ein Dorn im Auge. Man spricht von wilden Saufgelagen, von Orgien und geheimen Lasterhöhlen. Es wird schon etwas Wahres daran sein. Aber was macht's? Pat findet es herrlich. Man sagt ihr Komplimente über ihr hübsches Aussehen, man lädt sie ein. Sie lernt auch einen gewissen Robert Merrit kennen und trifft sich einige Tage später mit ihm. Sie gehen in den Nachtklub El Borracho. Da sitzt auch Mickey Jelke. Jetzt lernt Pat ihn zum erstenmal aus der Nähe kennen. Neulich auf der Party ist sie ihm gar nicht vorgestellt worden.

Robert Merrit, mit dem sie eigentlich für den Abend verabredet war, hat es plötzlich sehr eilig, wegzukommen. Tatsächlich hatte er nur das Zusammentreffen von Pat und Mickey arrangiert und zog sich nun, wie es mit seinem Freund abgemacht war, zurück.

Pat denkt nicht lange darüber nach und bleibt mit Mickey allein im El Borracho. Zuerst macht ihr der kleine Mann, der seine Haare hoch frisiert hat, damit er größer wirkt, keinen besonderen Eindruck. Später, als sie etwas getrunken hat, gefällt er ihr schon besser. Er scheint wirklich ein netter und hilfsbereiter Kerl zu sein, denn als sie ihm von den traurigen Verhältnissen bei sich zu Hause erzählt, verspricht er, dafür zu sorgen, daß sie eine Wohnung bekommt. Auf dem Heimweg küßt er sie im Auto. — „Er ist wirklich in mich verliebt" — denkt sie und freut sich.

Von diesem Abend an treffen sich Pat und Mickey fast täglich. Sie besucht ihn auch in seiner Wohnung, in der 47. Street. Er schenkt ihr einen wertvollen Ring und sagt: „Pat, ich möchte dich heiraten."

Pat kann es gar nicht glauben. Das arme Mädchen aus dem schlechtesten Viertel der Stadt soll von einem Millionär geheiratet werden? — Pat erlebt das alles wie in einem Dämmerzustand. Sie geht mit Mickey Abend für Abend von einer Bar in die andere, vom El Borracho in den Little Club, von da ins El Morocco, dann in La Vie En Rose, wieder ins El Borracho und dann nach Hause. Sie haben so viel getrunken und Pat ist müde zum Umfallen. „Bleib doch heute bei mir!" sagt Mickey. Und Pat bleibt.

Drei Wochen lang bleibt sie bei Mickey, bis die Mutter sie durch die Polizei ausfindig gemacht hat. Pat hört gar nicht auf ihre Vorwürfe. Ein ganz neues schillerndes Leben hat für sie begonnen. Der bloße Gedanke an die traurigen Mietskasernen im Osten Manhattans ist ihr wie ein Alpdruck. Sie verspricht der Mutter, sie hin und wieder zu besuchen. Kaum hat sie den Telefonhörer aufgelegt, existiert nur noch Mickey, der während des Gespräches zärtlich ihre Hand gehalten hat.

Das Mädchen glaubt ein ganz großes Glück zu erleben. Sie ist mit Mickeys Freunden zusammen und bewundert die großzügige Art, wie sie Geld ausgeben. Sie wird berühmten Schauspielern vorgestellt und von ihnen mit dem Vornamen angeredet. Und Mickey ist immer lieb und zärtlich zu ihr. Er nimmt sie mit in das Haus seiner Mutter, wo sie tagelang als Gast bleibt und reizend behandelt wird. Mickey sagt:

„Pat, wenn ich erst meine drei Millionen Dollar habe, dann fängt für uns beide überhaupt erst das Leben an."

Und Pat antwortet:

„O Mickey, wir haben ja noch viel Zeit." Mickey aber zieht ein trauriges Gesicht und sagt: „Weißt du, Pat, es ist nur im Augenblick so schwierig an Geld zu kommen, man braucht doch so viel, und von zu Hause bekomme ich nur die 200 Dollar im Monat . . ."

Darauf Pat:

„Kann ich dir nicht irgendwie helfen? Ich könnte vielleicht etwas verdienen."

Plötzlich hat Mickey ein ganz verändertes Gesicht:

„Ja, das ist wahr, Pat, du könntest für uns verdienen."

Pat wundert sich über Mickeys Eifer und sagt: „Viel wird's ja nicht sein, in der Fabrik habe ich 35 Dollar pro Woche gehabt."

„Unsinn" — sagt Mickey —, „du wirst doch nicht etwa in der Fabrik arbeiten."

„Was denn sonst?"

„Du könntest doch zum Beispiel ab und zu mit einem meiner reichen Bekannten ausgehen, zum Dinner, in den Klub und so . . ."

„Damit kann man Geld verdienen?"

Mickey windet sich ein wenig:

„Na ja, damit alleine wohl nicht, aber man kann doch mit den Herren anschließend noch irgendwohin gehen und bekommt dann ein paar hundert Dollar."

Pat starrt fassungslos ihren Freund an. Das darf doch nicht wahr sein! Hat sie richtig verstanden? — Jawohl, Mickey hat es durchaus ernst gemeint mit seinem Vorschlag. Er beruhigt sie:

„Komm, Pat! Wir fahren jetzt nach Hause. Morgen können wir weiter darüber sprechen."

Zu Hause bekommt Pat einen Weinkrampf. Da schlägt Mickey ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. Schluchzend fällt sie aufs Bett und bleibt so, das Gesicht in das Kissen vergraben, bis zum Morgen liegen. —

Am anderen Tag scheint alles vergessen zu sein. Einträchtig fahren Mickey und Pat zusammen im Auto und gehen zum Lunch in ein Restaurant. Da ist auch Mickeys Freund, Russel Davioni. Mickey nimmt ihn beiseite, erzählt ihm von dem Gespräch mit Pat und sagt:

„Sprich du doch mal mit ihr! Vielleicht wird sie dann vernünftig."

Daraufhin setzt sich Davioni mit Pat in eine Ecke und erklärt ihr, daß es gar nichts Besonderes sei, was Mickey verlangt hat, und daß viele Mädchen aus der café society für sich und ihre Freunde auf diese Weise Geld verdienten. Er nennt Namen von Mädchen und Frauen, die Pat oft gesehen hat, die sie gut kennt, die als Fotomodelle oder Mannequins einen Namen haben, wie Nancy Hawkins, Diane Harris, Patricia Thompson und Barbara Harmon. Pat wird immer unsicherer. Soll sie denn widersprechen? Vielleicht hat Davioni recht. Als Mickey, der die beiden absichtlich allein gelassen hat, wieder an den Tisch kommt und Pat fragend anschaut, sagt sie: „Also gut, ich will es versuchen."

Hiermit beginnt ein Abschnitt in der Geschichte des Mädchens Pat Ward, der den Beschluß des Richters Valente, das Publikum aus dem Gerichtssaal zu weisen, durchaus rechtfertigt. Es genügt, wenn darüber berichtet wird, daß Pat nach einigen mißglückten Versuchen zuerst mit wenigen, später mit Hunderten von Dollars zu Mickey Jelke kam, sie beide zusammen von diesem Geld lebten, und daß Mickey noch einem halben Jahr bereits in der Lage war, sich einen neuen Cadillac zu kaufen.

Pat will nicht mehr leben

Der nächste Abschnitt beginnt im Frühjahr 1952 mit einem Anruf im Roosevelt-Hospital:

„Bitte schicken Sie sofort einen Arzt und den Krankenwagen zum Hampshirehaus! Selbstmord! Ein Mädchen, jawohl! In der Wohnung von Martha Ray, der Schauspielerin."

Dort liegt Pat Ward bewußtlos auf dem Bett. Sie hat eine Überdosis Schlaftabletten genommen. Der Unfalldienst bringt sie sofort ins Roosevelt-Hospital, und die Ärzte retten ihr Leben, ein Leben, das sie selbst als verpfuscht und sinnlos angesehen hat.

Die Polizei ist selbstverständlich auch erschienen und hat einen Abschiedsbrief ge-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 16)

Ein Vorbote der Freiheit

Stahlblau leuchtet der Tropenhimmel über den Schneegipfeln des Andengebirges . . .

In fünfjähriger Reise erforscht der Gelehrte und Edelmann Alexander von Humboldt, um 1800, das nördliche Südamerika und Mexiko. Noch steht Lateinamerika unter der strengen Vormundschaft der Vizekönige von Portugal und Spanien.

Der deutsche Forscher wird zum Vorboten der Freiheit. Sein Reisebericht schenkt den kreolischen Kolonisten erstes Selbstbewußtsein. Humboldts Freund, Simon Bolivar aus Caracas, entfesselt in Venezuela den ersten Aufstand. Er und andere Volkshelden erkämpfen die Unabhängigkeit der Republiken vom Rio Grande bis zum Kap Hoorn. —

Die Nordamerikaner unterstützen den Freiheitskampf ihrer südlichen Nachbarn. Auch der Reeder und Handelsherr Johann Jakob Astor aus New York hilft der guten Sache durch Zufuhren auf seinen Schiffen.

Das Königsformat der ASTOR verbindet die Vorteile einer größeren Tabakmenge mit höherem Genuß und ausgezeichneter Bekömmlichkeit. Das Mundstück aus Naturkork wirkt als Isolierschicht gegen jede Minderung des edlen Aromas. Die Raucherin der ASTOR empfindet das Naturkorkmundstück als eine besondere Annehmlichkeit, weil es keine Spur ihres Lippenstiftes annimmt.

Im Königsformat mit Korkmundstück

WALDORF-ASTORIA · HAMBURG UND MÜNCHEN

W 02345

„Nach wenigen Tagen schon spürt man ihre Wirkung: die neuen Kaloderma-Präparate sind wirklich ganz ausgezeichnet." SUSANNE ERICHSEN

junocreme Eine mittelfette Schönheitscreme mit universellem Charakter. Sowohl als Nährcreme für den Nachtgebrauch wie als mattierende und hautschützende Tagescreme von hervorragender Wirkung. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

aktivcreme Fettreiche Spezial-Nährcreme. Wird von der Haut in kurzer Zeit restlos absorbiert, verhindert und beseitigt Faltenbildung, kräftigt das Hautgewebe und erhält die Haut jugendfrisch und elastisch. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

velvetcreme Hautglättende und mattierende Spezial-Tagescreme. Egalisiert den Teint, verleiht der Haut einen bleibenden, samtartig matten Schimmer und schützt sie gegen Witterungseinflüsse. Ideale Puderunterlage. *Tube DM 1,20 Topf DM 2,50*

reinigungscreme Spezial-Reinigungscreme von intensiv tiefdringender Wirkung, die sich bis in die feinsten Porenkanälchen erstreckt und sie von allen die Hautatmung behindernden Verunreinigungen befreit. *Topf DM 2,50*

gesichtswasser Porenreinigendes Haut-Tonikum von ausgesprochen erfrischender und belebender Wirkung. Verhindert Bildung großporiger Haut und stimuliert Blutzirkulation und Aktivität der Hautzellen. *Flasche DM 2,20 Doppelfl. DM 3,60*

KALODERMA

verjüngt **IHRE** *Haut*

KALODERMA SEIFE *Für die Pflege Ihrer Haut ist die Wahl der richtigen Seife von oft ausschlaggebender Bedeutung. Deshalb empfehlen wir Ihnen Kaloderma-Seife: sie ist sahnig, mild, von unübertroffener Reinheit und wird auf Basis von Honig und Glycerin hergestellt, kosmetischen Substanzen von erprobter Wirksamkeit.*

Konjunktur in Liebe

[FORTSETZUNG VON SEITE 14]

funden, der den Namen Mickey Jelke in unmißverständlichen Zusammenhängen nennt. Und nun wird Pat, als sie wieder vernehmungsfähig war, ausgefragt.

Pat erzählt ohne Rücksicht auf sich selbst und auf andere alles, von Anfang an, bis zu dem Tag, da sie begonnen hatte, für Mickey Geld zu verdienen. Und dann sagt sie:

„Von diesem Tag an war er wie ein böser Geist hinter mir her. Er konnte gar nicht genug Geld bekommen. Wenn ich zuwenig brachte, schlug er mich. Wenn er mit mir zufrieden war, konnte er auch wieder sehr zärtlich sein. Oft waren seine beiden Freunde, Robert Merrit und Russel Davioni, bei uns in der Wohnung, redeten auf mich ein. In meinem Notizbuch hatte ich bald über tausend Adressen. Mickey oder Merrit nahmen die Anrufe entgegen, wenn ich nicht zu Hause war, und ich mußte mich dann nach den Verabredungen richten, die sie für mich getroffen hatten. Immer wieder beteuerte Mickey, daß er mich liebe und daß wir heiraten würden, wenn er seine Millionen geerbt hätte. Ich habe ihm geglaubt und alles, was er von mir verlangte, getan, weil ich ihn liebte. Das ist wirklich wahr. Ich habe in der ganzen Zeit schrecklich viel getrunken, um mich zu betäuben. Ohne Alkohol hätte ich dieses entsetzliche Leben nicht ausgehalten. Ich wußte auch, daß Mickey von anderen Mädchen Geld bekam, aber ich stand so unter seinem Einfluß, daß ich es nicht wagte, etwas dagegen zu sagen. Dann sagte er eines Tages, er wolle verreisen, nach Florida. Ich dachte natürlich, er würde mich mitnehmen, aber er sagte, ich müsse in New York bleiben und für uns beide Geld verdienen. Ich nahm auch diese Kränkung hin. Ich durfte nicht in seiner Wohnung bleiben, sondern mußte zu Erika Steel ziehen. Das ist eine rothaarige Frau, die früher Tänzerin war und jetzt call-girls vermittelt. Von ihr erfuhr ich, daß Mickey mit einer neuen Freundin, mit der blonden Sylvia Eder, in Florida war. Ich wollte sofort hinterherreisen, aber Erika Steel hielt mich davon ab. Ich versuchte, Mickey telefonisch zu erreichen, aber er ließ sich verleugnen. Da wußte ich, daß er nichts mehr mit mir zu tun haben wollte. In meiner Verzweiflung ging ich zu Martha Ray, der Fernsehschauspielerin, und vertraute ihr alles an. Sie hatte Mitleid und nahm mich bei sich auf. Ja, und da fand ich die Schlaftabletten und wollte Schluß machen." —

Das ist die Geschichte der Pat Ward, die in tagelangen Kreuzverhören in alle Einzelheiten zerpflückt wird.

Jelke und sein Verteidiger erklären:

„Es ist kein wahres Wort daran."

Aber sie können keinen Gegenbeweis erbringen. Die anderen Zeuginnen, wie die schöne exzentrische Diane Harris, das kleine Fotomodell Patricia Thompson aus Kalifornien, das Nachtklub-Garderobenmädchen Marguerite Cordova, die Mannequins Nancy Hawkins und Joan Douglas und die Fernsehschauspielerin Barbara Harmon haben durchweg mit ihren Aussagen Pats Darstellung bestätigt.

Am 27. Februar 1953 verkündet Richter Francis Valente:

„Der Angeklagte Minot F. Jelke ist in zwei Fällen für schuldig befunden worden. Er hat die 19jährige Patricia Ward und die 23jährige Marguerite Cordova zur Prostitution verleitet." —

Jetzt wurde Jelkes Verteidiger, Samuel Segal, außerordentlich aktiv. Ein Schuldspruch ist noch keine Verurteilung, und Segal hoffte, seinen Mandanten vor dem Zuchthaus bewahren zu können.

„Dieser Prozeß mit seinen furchtbaren seelischen Belastungen" — plädierte Segal — „wird für den jungen Jelke eine Lehre sein. Er hat seinen Eltern und mir versprochen, daß er von nun an arbeiten wird, nichts als arbeiten, und daß er dieses Nachtleben in der café society an den Nagel hängen will. Geben Sie dem jungen Mann Gelegenheit, meine Herren Richter, sich zu bewähren! Er wird Sie bestimmt nicht enttäuschen." —

Es war wirklich eine zu Herzen gehende Verteidigungsrede, und wer nichts davon wußte, daß Mickey, als er gegen 50 000 Dollar Kaution auf freien Fuß gesetzt war, sich in seinem Stammklub El Borracho wundervoll amüsiert hatte, mochte Mr. Segal wohl beipflichten.

Am 27. März 1953 verkündete Richter Valente das Urteil:

„Sechs Jahre Zuchthaus für Minot F. Jelke wegen Verführung zur Prostitution."

Mickey kamen die Tränen. Segal fiel aus allen Wolken. Das bedeutete also mindestens drei Jahre Sing Sing für Mickey. Bei guter Führung werden ihm die restlichen drei Jahre auf Bewährung erlassen. Außerdem muß der künftige Millionenerbe wegen unerlaubten Besitzes von Waffen auf acht Monate ins Arbeitshaus Rikers Island.

— ENDE —

Die gute Figur *war Patricia Thompsons Kapital. Sie verdiente sehr gut als Fotomodell. Als sie aber Jelkes Bekanntschaft machte, lernte sie auch, wie man schneller und leichter zu Geld kommt. Sie sattelte um und wurde call-girl*

Kleine Rollen *spielte Barbara Harmon in den New Yorker Fernsehstudios. Eine größere Rolle wurde ihr von Jelke übertragen. Sie mußte nämlich Pat Ward in die Geheimnisse des call-girl-Systems einweihen. Pat war leider sehr gelehrig*

Die Madame *nennt man die ehemalige Tänzerin Erika Steel in den Kreisen der café society. Ihre New Yorker Wohnung stand wohlsituierten Herren jederzeit offen. Man konnte dort für Geld reizende Damenbekanntschaften machen*

Leserbriefe

Zur Familie

Als begeisterte Leserin des STERN habe ich mehrfach in Ihrer Zeitung etwas über die Flüchtlingslager gelesen. Ich denke da besonders an die jungen Mädel, die dort ohne Beschäftigung auf irgendwelche Hilfe warten. Ich würde sehr gern ein solches Mädel zu mir nehmen, ihm gern ein Heim für einige Zeit geben, und möchte dafür etwas Hilfe im Haushalt haben. Je nach Alter will ich gern ein Taschengeld von etwa 100 bis 150 Kronen geben. Ich habe z. Z. auch ein deutsches Mädel, das jetzt anderthalb Jahre bei uns gewesen ist und nun aber wieder nach Hause zu ihren Eltern fährt. Ich möchte gern ein Mädel, das gern zu unserer Familie gehören will, das Verantwortungsgefühl hat und das immer guter Laune ist. Ich brauche keine perfekte Hilfe, sondern jemand, der gern etwas lernen möchte, unsere Wohnung einigermaßen in Ordnung hält (die wirklich sehr leicht sauber zu halten ist, es sind besonders behandelte Böden, die nur ab und zu überzuwischen sind, außerdem haben wir eine Waschmaschine, Bügelmaschine, Abwaschmaschine) und gern mit Kindern zusammen ist. Mein Mann und ich fahren täglich nach Stockholm und kommen abends zum Essen nach Hause. Wir sind einfache Hausmannskost gewöhnt, so große Kochkünste sind nicht erforderlich, und ich helfe jetzt auch meistens beim Essenbereiten. Ich bin selbst Deutsche und seit zwölf Jahren in Schweden verheiratet. Wir wohnen außerhalb Stockholms in einer Villa mit großem Garten, direkt an der Ostsee, haben 3 Kinder, 2 Jungen, die täglich bis 3 und 4 Uhr in der Schule sind, und ein Mädel von 6 Jahren, das im Herbst die Schule anfängt. Ich wäre wirklich froh, wenn ein nettes Mädel zu uns käme. Ein nettes Zimmer mit Radio steht bereit, und die Freizeit ist geregelt. Es muß wohl unter allen Flüchtlingen ein Mädel geben, dem wir über eine vielleicht schwere Zeit hinweghelfen können, das gern seine Nase einmal in die Welt steckt und das dafür bereit ist, uns etwas zu helfen.

Stockholm — Hilde Amnéus

Linksvorfahrt

Leider meint man bei den zuständigen Behörden, die Rechtsvorfahrt habe sich schon zu sehr eingebürgert, als daß eine Änderung zu empfehlen sei. Ich bin der entgegengesetzten Ansicht und mache den Vorschlag, eine Lanze für das Vorfahrtsrecht der von links kommenden Fahrzeuge zu brechen. Geteilte Aufmerksamkeit (nach zwei Seiten) ist halbe Aufmerksamkeit. Schon bei Einführung der Linkssteuerung war es an der Zeit, den Marinezopf abzuschneiden. Aber es ist noch nicht zu spät, dem Kraftverkehrsgesetz zu einem netten Bubikopf zu verhelfen.

Bennigsen — Dr. W. v. Müller

Wider Erwarten

Dem STERN gebührt Dank und Anerkennung für seinen zweiseitigen Bildbericht in Nr. 9 unter der Überschrift: „Thema Nr. 1 Berlin und die Flüchtlinge." Derartig wahrheitsgetreue, packende und erschütternde Berichte sind geeignet, Verständnis für die Nöte unserer Landsleute in der Sowjetzone und für die Bedeutung des freien Berlin zu wecken und zu fördern. Schicken Sie Herrn von Cube, der wider Erwarten immer noch Chefredakteur des Bayerischen Rundfunks ist, ein Freiexemplar!

Berlin — H. Günther-Stabenow

Freiwillig

In Nr. 12 des STERN bringen Sie ein Foto mit dem Defa-Filmhelden Claus Holm. Im Nachsatz der Bildunterschrift erwähnen Sie Eva Probst und sagen von ihr, sie sei schon vor ihm „in die Freiheit geflohen". Eva Probst hat stets in West-Berlin, nämlich in Berlin-Charlottenburg, gewohnt, ist freiwillig zu Aufnahmen der Defa-Filme „Das kalte Herz" und „Sein großer Sieg" in den Ostsektor gegangen und hat dort — zumindest in dem letzten Film — mittelbar Ostpropaganda getrieben. Sie jetzt einen Ostflüchtling zu nennen, geht an den Tatsachen vorbei.

Berlin — Dr. Jäckisch

Kein Patriot

Den verblüffenden Abschluß des Berichts über den Fall Hermann Lang in „Die unsichtbare Front" von Jürgen Thorwald habe ich mit großem Interesse verfolgt. Aber ich kann mich den Schlußfolgerungen des Herrn Ritter in bezug auf Lang doch nicht ganz anschließen. Es ist klar, daß man ihn nicht in dieselbe Kategorie stellen kann wie die übrigen Agenten und Spione. Mir können jedenfalls Patrioten nicht imponieren, die in friedlichen Zeiten und, wie in diesem Fall, ohne große Gefahr etwas für Deutschland getan haben, aber bei Ausbruch des Krieges lieber in Sicherheit und bei den Fleischtöpfen Amerikas sitzen blieben, anstatt mit allen Mitteln zu versuchen, nach Deutschland zu kommen. Noch dazu, wenn sie, wie im Fall Lang, wußten, daß sie mit offenen Armen aufgenommen werden würden. Seinem offensichtlich immer noch begehrten zweiten Vaterland gegenüber konnte er ja schlechterdings kein reines Gewissen haben. Ich finde die Art der Verteidigung dieses „Patrioten" auch keineswegs bewundernswert. Wenn ein wirklicher Spion sich so verhält, wundert sich keiner, da gehört es sozusagen zum Handwerk. Aber ein Mann, von dem man glauben soll, daß ihm die Vaterlandsliebe über alles geht, darf dieses Land nicht, um seinen Kopf zu retten, in einem Licht hinstellen, das den Haß der ganzen Welt wegen seiner unmenschlichen Erpressungsmethoden nur aufs neue schüren mußte. Ich finde, daß die Amerikaner H. Lang mehr als anständig behandelt haben. Der einzige, der einem bei der ganzen Geschichte eigentlich leid tun kann, ist Langs Rechtsanwalt.

Hannover — Frau Dr. Kayser

Immer langsam

Im STERN Nr. 10 bringen Sie die Bilder von Herrn Dr. Naumann. Ihr Reporter schildert die Ausfahrt der Wagen. Ein Fahrer der drei „Kapitäne" war ich selbst. Wir sind im Schrittempo aus dem Hof herausgefahren, das schmale Tor und die Menschenmauer auf beiden Seiten der Ausfahrt sowie die scharfe Linkskurve hinderten uns an einer schnelleren Ausfahrt. Wir hatten kein Interesse, einen Menschen über den Haufen zu fahren.

A. Hartlage

W 01428

Qualität

Lux-Zigaretten werden aus einer Mischung besonders hochwertiger, heller Virginia-Tabake hergestellt, mit würzigen, honigfarbenen Burleys und duftigen Spitzensorten des Orients geblendet. Das speziell auf die Eigenart dieser ausnehmend feinen Tabake abgestimmte Lux-Großformat bewirkt einen gleichmäßig intensiven Brand, der ihr Aroma zu letzter, höchster Entfaltung aufschließt. So entstand eine Zigarette, die als eine der leichtbekömmlichsten, zugleich aber auch meist aromatischen der Welt bezeichnet werden darf.

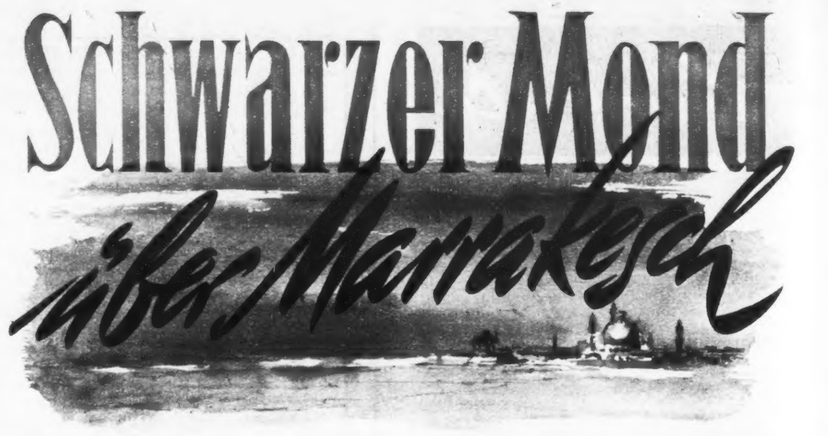
DER MODISCHE POPELINE-MANTEL

Achten Sie beim Einkauf auf das

eingenähte Marianne Zinner-Etikett

Schreiben Sie uns bitte,
damit wir Ihnen Bezugsquellen nachweisen können

MARIANNE ZINNER · M.-GLADBACH



LIEBESROMAN AUS MAROKKO VON MARIA v. KIRCHBACH

Was bisher geschah: Eine tiefe Leidenschaft führt in Marrakesch, der farbenprächtigen Stadt in Französisch-Marokko, die deutsche Malerin Blanca Dehm und den französischen Ingenieur Gerard Erwyller zusammen. Aber Erwyller ist in Wirklichkeit ein früherer deutscher Fliegeroffizier, der nach dem Kriege mit falschen Papieren in Nordafrika untergetaucht ist. Blanca kommt hinter das Geheimnis und zwingt den Geliebten zu einer Lebensbeichte: er hat im Luftkampf über der Libyschen Wüste einen französischen Flieger abgeschossen, ihn nach der eigenen Notlandung zu einem Beduinenlager geschleppt und dann seine Papiere an sich genommen, um sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Der französische Sicherheitsdienst in Marokko erfährt davon und nimmt Erwyller fest. Blanca ist verzweifelt. — Blancas sechzehnjährige Schwester Mattea liebt Edmond Olivier, den Mann der amerikanischen Millionärin Tessa. Edmond haßt Tessa, weil er glaubt, daß ihr Geld ihm seine Schaffenskraft als Schriftsteller genommen habe. Er will sich von Tessa trennen und Mattea heiraten. Tessa erfährt von einem Arzt, daß Edmond Olivier unheilbar krank ist und wahrscheinlich nur noch ein halbes Jahr zu leben hat. Sie zwingt Mattea mit dieser Nachricht, auf Edmond zu verzichten.

8. Fortsetzung

Während Blanca vor dem Hotel stand, kreuzten unzählige Überlegungen durch ihr Hirn. Doch alle mündeten immer wieder in dem einen Gedanken: Wenn sie zu Capitaine Luçon ginge? Wenn sie ihn fragte, was gegen Erwyller vorlag? Wenn er ihr ermöglichte, mit Erwyller zu sprechen. Luçon konnte gut hassen, daran zweifelte sie nicht. Aber sie hielt ihn für menschlich genug, dem unterlegenen Gegner eine Chance zu geben. Kurz entschlossen ging sie in ein Bistrot auf der Rue Mangin und rief Luçon an. An seinem Ton merkte sie, daß er ihren Anruf erwartet hatte. Sie fragte, ob sie ihn sprechen könne, und er hatte den Takt, sie nicht zum Abendessen einzuladen.

„Wo befehlen Sie?" fragte er sehr sachlich.

„Leider kann ich Sie nicht zu mir bitten. Meine Schwester ist krank. Wollen wir uns in der Milchbar an der Ecke der Rue Breugnon treffen?"

„Wie es Ihnen angenehm ist."

Miß Blount saß noch immer bei Mattea, als Blanca heimkam. Mattea hatte eine Tasse Bouillon zu sich genommen und war von neuem in einen tiefen Schlaf der Erschöpfung gefallen. Sie lag, einen Arm hinter dem Kopf, wie ein Kind da. Ihr Gesicht hatte nun wieder ein wenig Farbe, ihr Atem ging leichter.

„Gehen Sie nur" sagte Blounty zu Blanca, „ich passe schon auf sie auf."

Blanca zog sich um. Sie wollte Luçon gefallen. Er durfte ihr nicht abschlagen, Erwyller zu sehen. Wenn er wollte, konnte er viel für sie tun. Aber würde er wollen? Sie wählte lange unter ihren Kleidern. Schließlich entschied sie sich für das kleine Kostüm aus silbergrauer Rohseide. Es war schon viel getragen, aber Luçon hatte ihr einmal gesagt, er sehe sie gern darin. Sie war so blaß, daß sie sich entgegen ihrer Gewohnheit schminkte.

Gerade dieses Rouge rührte Luçon. Es war so ungeschickt aufgelegt. Luçon war, wie alle Franzosen, wenn nicht gerade der Patriotismus mit ihnen durchging, zutiefst ritterlich und besonders empfindlich, wo es um Frauen ging. Er erklärte sich sofort bereit, alles für Blanca zu tun, was sich nur irgend mit seiner Pflicht vereinbaren ließe. Wenn er Erwyller hätte laufen lassen können — auch das hätte er getan. Leider aber lag gegen Erwyller eine sehr schwere Anklage vor.

„Was hat er denn getan?" fragte Blanca mit unsicherer Stimme.

„Ich verletze nicht mein Dienstgeheimnis, wenn ich es Ihnen sage: Wir haben Beweise, daß er ein deutscher Flieger ist! Daß er einen französischen Kameraden ermordet hat, um sich seiner Papiere zu bemächtigen und, als Franzose getarnt, damit ein neues Leben zu beginnen. Einen verwundeten Kameraden, verstehen Sie!"

Sein Gesicht rötete sich, aber aus Schonung für Blanca unterließ er jeden Kommentar.

„Woher wollen Sie das wissen?"

„Die Sûreté gibt nie die Personen preis, die ihr Informationen bringen. Das ist oberstes Prinzip."

„Dann kann er sich also auch nicht verteidigen?" fragte Blanca.

„Sie dürfen überzeugt sein, Madame, daß man den Fall sehr genau prüfen wird."

„Ach", sagte Blanca bitter, „wenn es um einen Deutschen geht, seid ihr Franzosen von vornherein überzeugt, daß er zu allem imstande ist."

„Sie tun uns unrecht, Madame. Es gab Fälle ... enfin ... ich verstehe Ihre Gefühle."

Er bot Blanca eine Zigarette an. Sie rauchte schweigend. Luçon blickte in das vom Schmerz ausgehöhlte Gesicht der Frau, die er liebte. Er wußte nicht, sollte er triumphieren oder trauern. Sie würde Erwyller lange, lange nicht wiedersehen. Vielleicht, wenn er ihr die Erlaubnis verschaffte, konnte sie Erwyller noch einmal sprechen. Bald würde man ihn abtransportieren. Nach Frankreich. Erst nach einiger Zeit würde sich feststellen lassen, ob die Anklagen, die man gegen ihn erhob, zu Recht bestanden oder nicht. Bis dahin würde viel Wasser ins Meer fließen. Und Frauen vergaßen allmählich. Es gab Chancen für jemand, der in dieser Zeit in ihrer Nähe war.

Er hatte diese Frau vom ersten Augenblick an geliebt. Er hatte sie kennengelernt, als sie Pferde des Paschas zuritt. Sie war eben von Europa herübergekommen. Leid und Entbehrungen hatten ihrem Gesicht einen seltsam pathetischen Ausdruck verliehen. Er hatte sich gewundert, daß eine Frau, die so zerbrechlich schien, die feurigsten Pferde meisterte, mit denen er selbst Schwierigkeiten gehabt hätte.

„Blanche", sagte er sanft, „woran denken Sie?"

Sie zuckte zusammen, drückte die Finger gegen die Augen und schwieg.

„Sie sind ganz erschöpft", sagte er. „Haben Sie überhaupt schon etwas gegessen?"

„Ich kann nicht", sagte sie.

Er fürchtete, sie werde in Tränen ausbrechen. Sie sah so verloren aus mit ihrem blassen Gesicht, dem Haar, das im Lampenlicht wie gesponnenes Goldglas aussah, mit den Augen, deren Riesenpupille von einem blauen Ring aus Aquamarin umgeben schien, mit ihren durchsichtigen Händen.

Immer, dachte er, habe ich eine Frau erst dann verlassen, wenn ich sah, daß es aussichtslos war. Wie kommt es, daß ich mich von dieser nicht lösen kann und nicht lösen will?

„Wir werden zu Stavropoulos gehen", sagte er bestimmt. „Sie werden eine Kleinigkeit essen."

„Ich kann wirklich nichts essen", erwiderte Blanca. Trotzdem wehrte sie sich nicht, als er mit ihr aufbrach. Sie fürchtete sich vor dem Alleinsein. Sie hatte das Gefühl, bei Luçon geborgen zu sein. Er war ihr vertraut wie kein Mann, außer Gerard. In Gedanken war sie schon seine Frau gewesen. Sie war ursprünglich sogar ein wenig in ihn ver-

liebt gewesen. Und wenn Gerard nicht dazwischengekommen wäre, sicher wäre sie heute Madame Luçon. Trotz allem traute sie ihm so viel Ritterlichkeit zu, daß sie ihre und Gerards Sache getrost in seine Hände legte.

Oft war Blanca mit Erwyller bei Stavropoulos gewesen. Ja, es war ihr Stammlokal, wenn sie gut und gemütlich auswärts essen wollten.

Nicht diesen Platz, wollte sie rufen, als Luçon sie ausgerechnet zu dem Tisch führte, an dem sie mit Erwyller zu sitzen pflegte. Aber dann ließ sie widerstandslos alles geschehen. Sie aß von den Platten, die Luçon bestellte. Sie trank. Er bediente sie mit zarter Aufmerksamkeit. Jetzt erst merkte Blanca, wie ausgehungert sie war. Seit dem Tee bei Blounty am Vortag hatte sie nichts mehr genossen.

„Nun sehen Sie schon bedeutend wohler aus", sagte Luçon, als er ihr Feuer für ihre Zigarette gab.

„Sie sind sehr lieb zu mir, Yves."

„Und die kleine Schwester?" fragte Luçon. „Ist sie ernstlich krank?"

„Liebeskummer", erwiderte Blanca mit einem matten Lächeln.

„Ah, die Frauen!" seufzte Luçon. „Warum wählen sie immer den Falschen! Man könnte sie so glücklich machen. Sie aber kaprizieren sich auf das, was ihnen am Ende weh tun muß. Geben Sie zu, im Grunde sind alle Frauen unvernünftige Wesen."

Er zahlte und bewies auch jetzt wieder Takt, Blanca nicht länger zurückzuhalten, obgleich er sich sagen mußte, daß er sie so bald nicht wiedersehen werde. Jedenfalls nicht so wie heute. Denn sie würde ihm wohl in der Folge wohl noch sehr böse werden. Ja, sie würde sogar lernen, ihn zu hassen.

Als sie sich trennten, versprach er ihr, daß sie Erwyller sehen dürfte. „Kommen Sie morgen, am besten am frühen Nachmittag", sagte er, indem er ihr die Hand küßte und sich nicht gestattete, auch nur für einen Augenblick länger als üblich dabei zu verweilen.

Als Blanca am nächsten Tag im Militärgefängnis erschien, mußte sie erfahren, daß Erwyller sich weigere, sie zu sehen. Sie glaubte zuerst, das sei eine verbrämte Ausrede der Sûreté. Sie wandte sich wieder an Luçon. Aber Luçon versicherte ihr auf Ehrenwort, daß es nicht an der Sûreté liege. Erwyller weigere sich einfach, mit ihr zu sprechen. Warum, das konnte oder wollte er ihr nicht sagen.

Sie konnte sich Erwyllers Haltung nicht erklären. Wahrscheinlich fürchtete er, sie in das Verfahren gegen ihn zu verwickeln. Aber das war doch Unsinn. Sie wiederholte ihre Versuche, bis sie schließlich die Antwort bekam, Erwyller wünsche ihre Belästigungen nicht länger. Er wolle sie nicht sehen! Nicht jetzt! Und überhaupt nicht mehr! Nie mehr!

Da erst begriff Blanca mit Entsetzen, daß er sie für die Angeberin hielt. Hatte er ihr nicht, gerade bei ihrem letzten Zusammensein, selbst erzählt, daß er sie anfangs für eine Polizeiagentin gehalten habe.

Sie schrieb ihm lange Briefe, in denen sie ihre Unschuld beteuerte. Sie beschwor ihn, ihr zu glauben. Sie erhielt, bis auf den ersten, alle Briefe ungeöffnet zurück.

Sie flehte Luçon an, er möchte Erwyller sagen, woher die Sûreté ihre Informationen erhalten habe. Aber hier verweigerte Luçon rundweg seine Hilfe. Das dürfe er nicht tun. Immerhin ging er so weit, Erwyller in einer persönlichen Aussprache zu versichern, Blanca sei unschuldig.

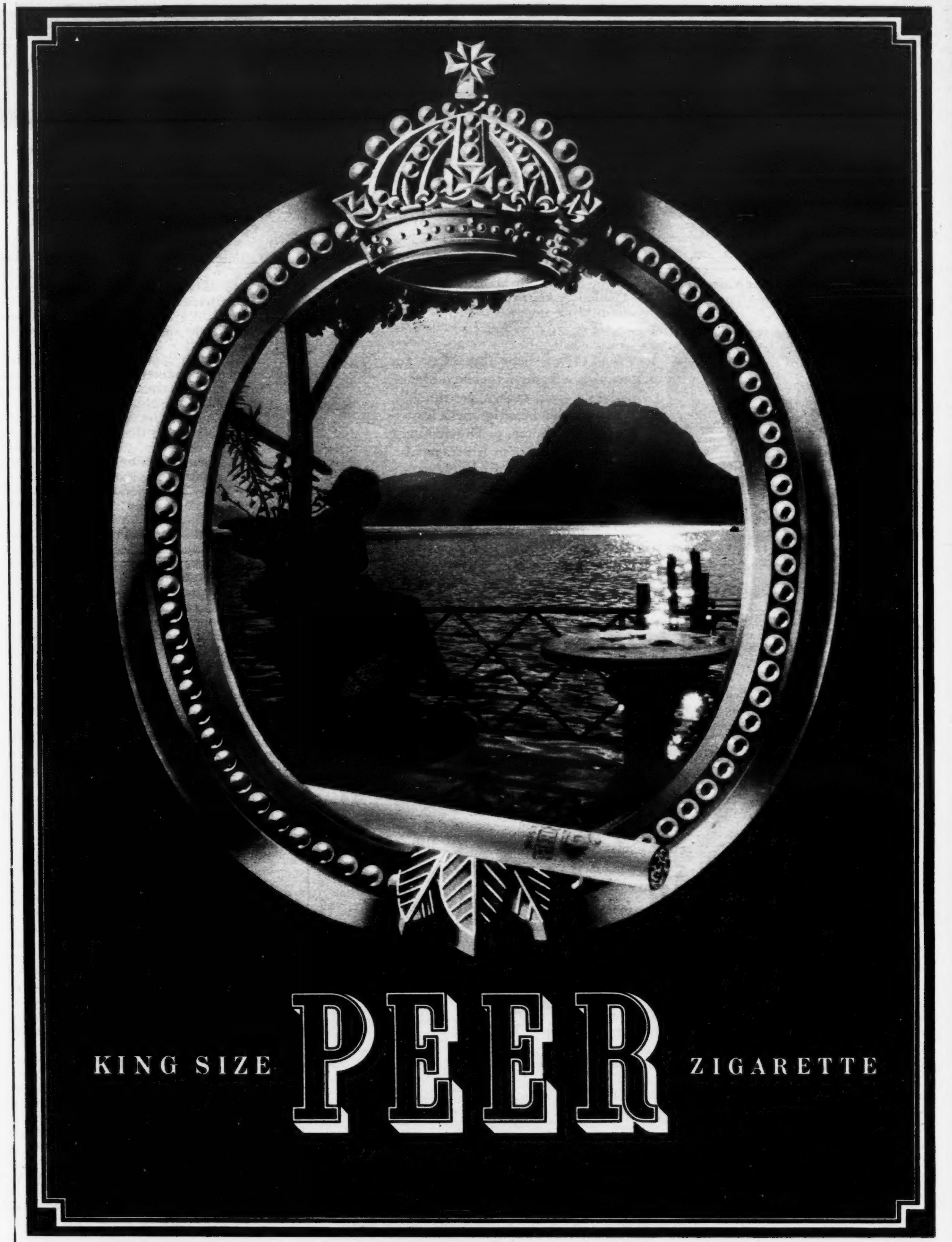
Erwyller glaubte ihm nicht. Er wußte zu genau, daß die Sûreté nie ihre Verbindungsmänner und Zuträger verriet.

*

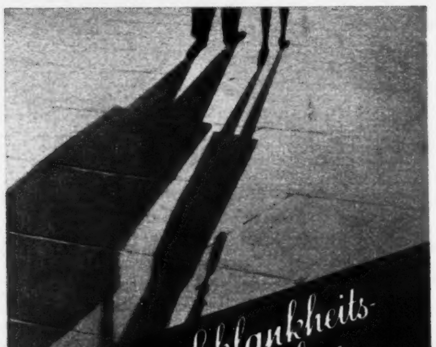
Erwyller war verhaftet worden, als er mittags ins Hotel kam, um sich für die Unterredung mit Pater Konstantin umzukleiden. Pater Konstantin war ein alter Bekannter, der, zwei Fahrstunden von Marrakesch entfernt, eine bescheidene Pfarre verwaltete. Er sollte die kirchliche Trauung vornehmen.

Die beiden Herren, die seit mehreren Stunden in der Halle auf Erwyller gewartet hatten, waren mit in sein Zimmer hinaufgegangen. Dort hatten sie ihm rundheraus gesagt, wessen man ihn beschuldige: Er sei ein Deutscher, der mit entwendeten französischen Papieren lebe und sich unter falschen Voraussetzungen eine leitende Stellung in der marokkanischen Industrie erschlichen habe. Zu-

(FORTSETZUNG AUF SEITE 20)

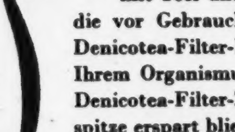


Überzeugen Sie sich durch eine Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim N 1.



Die Patrone bringt es an den Tag!

Vollgesogen mit Teer und Nicotin zeigt die vor Gebrauch schneeweiße Denicotea-Filter-Patrone, was Ihrem Organismus durch die Denicotea-Filter-Zigarettenspitze erspart blieb.



DENICOTEA

Farbiger Prospekt „Spitzfindigkeiten" v. Denicotea GmbH, Refrath b/Köln 127

Keine aufrasierte Haut mehr!

Früher mußte ich immer einige Stoppeln stehen lassen. So schmerzte die Haut beim Rasieren.

Dann begann ich, meine Haut mit Pitralon zu kräftigen. Jetzt kann ich mich scharf ausrasieren.

PITRALON erzieht Ihre Haut zur schmerzlosen Rasur. Es belebt die Haut, macht sie glatt, sauber, geschmeidig. Pickel werden beseitigt, neue Rasierschäden verhütet. - Durch kurzes Brennen nach dem Auftragen beweist dieses antiseptische Hauttonikum, daß es in der Tiefe der Poren desinfizierend wirkt. Der Pitralon-Geruch erfrischt - er hat eine gesunde männliche Note.

GRATIS senden Ihnen die Lingner-Werke, Düsseldorf, Abt. S 26, ein Probefläschchen. Originalflaschen (DM 1.70, 2.75 u. 4.50) erhalten Sie in jedem guten Fachgeschäft.

Rasierte Haut braucht

Für empfindliche Haut Pitralon-MILD

Schwarzer Mond über Marrakesch

(FORTSETZUNG VON SEITE 19)

dem liege auch der Verdacht vor, daß er der Mann sei, der den verwundeten französischen Fliegeroffizier getötet und sich seiner Papiere bemächtigt habe.

Erwyller hatte sich zuerst aufs Leugnen verlegt, dann aber zugegeben, daß er unter dem Namen und mit den Papieren seines gefallenen Vetters Gerard Jean Erwyller lebe. Das sei zwar ein strafbares Vergehen, aber kein Verbrechen. Alle anderen Anschuldigungen wies er als bewußte oder unbewußte Lügen zurück.

Die Herren sagten: „Sie werden noch Gelegenheit haben, sich zu verteidigen. Fürs erste müssen wir Sie bitten, uns ohne Widerstand zu folgen."

Einen Augenblick hatte Erwyller daran gedacht, einen Fluchtversuch zu machen. Aber der Gedanke, daß Blanca ihn verraten hatte, nahm ihm alle Kraft. Er ließ sich widerstandslos abführen.

Er hatte Zeit genug, sich in eine rasende Wut gegen Blanca hineinzusteigern. Man ließ ihn bis zum folgenden Morgen allein. Dann wurde er ausgerechnet diesem Capitaine Luçon vorgeführt, dem Liebhaber Blancas, für den sie ganz offenbar dieses infame Spiel gespielt hatte. Er sagte das Luçon ins Gesicht. Luçon leugnete.

Als Blanca dann sogar noch die Frechheit hatte, die Komödie der Unschuld auf die Spitze zu treiben, indem sie ihn zu sprechen verlangte, weigerte Erwyller sich, sie zu sehen. Ihre Briefe, bis auf einen, der für ihn lächerliche Beteuerungen und Erklärungen enthielt, schickte er ungelesen zurück.

Er war ihr schön auf den Leim gegangen. Aber jetzt ließ er keinen Narren mehr aus sich machen. Er hatte ihr geglaubt, daß sie ihn liebe. Er war völlig krank gewesen, weil sie sich wochenlang von ihm zurückgezogen hatte, nur um aus seinem eigenen Munde bestätigt zu hören, daß er nicht der echte Gerard Jan Erwyller sei. Darauf hatte sie es unzweifelhaft abgesehen gehabt! Was er sonst noch erzählte, hatte sie sicher nicht geglaubt. Ihr war es sicher auch völlig gleichgültig, ob er der anderen Verbrechen schuldig war. Daß man trotz allem nach solch einer Kanaille noch Verlangen empfinden konnte! In ohnmächtiger Wut rannte er in seiner Zelle auf und ab und ballte die Fäuste.

Man verhörte ihn zu allen Tages- und Nachtzeiten. Bald war es dieser, bald jener Offizier, der ihm Fragen stellte. Unschuldig-verfängliche Fragen. Dann kam man wieder mit brutalem Geschütz. Mit Drohungen, die ihm das Geständnis erpressen sollten. Er hatte allerlei von der russischen Vernehmungstaktik gehört. Die französische war auch nicht übel. Das schönste war, daß man ihm nicht einmal glauben wollte, er sei der deutsche Fliegerhauptmann Gerhard Erwyller. Selbst das zog man in Zweifel, und so ließ man ihm auch nicht die seinem Rang entsprechenden Vergünstigungen zukommen.

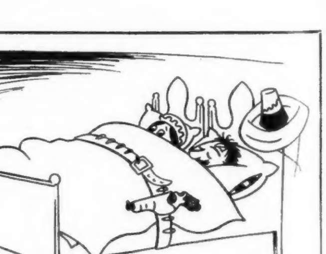
Aber das war ja gleichgültig. Wenn er, völlig aufgelöst und vor Erschöpfung wie in Schweiß gebadet, wieder auf seiner Pritsche landete, verfluchte er Blanca. Er war fast krank vor Haß gegen sie. Ihm war fast gleichgültig, was noch mit ihm geschah. Er hatte so lange gekämpft, nun war er in die Mühle geraten, die ihn erbarmungslos zermahlte. Er verteidigte sich nur darum mit dumpfer Erbitterung, weil er herauskommen wollte, um mit Blanca abzurechnen.

Oft war es Luçon, der ihn vernahm. Er haßte Luçon wegen der betonten Menschlichkeit, mit der der Capitaine das Verhör führte — als habe er es darauf angelegt, den Rivalen durch seine Großmut zu beschämen. Wie er ihn haßte! Den selbstsicheren, eleganten Menschen, auf den die Frauen flogen. Er sah Blanca an der Seite Luçons, schön und strahlend. Manchmal, wenn das nächtliche Verhör sich bis in die Morgenstunden hingezogen hatte, sagte er höhnisch zu Luçon: „Ihre Liebste wird aber enttäuscht sein, wenn Sie so spät kommen, Capitaine. Nun müssen Sie sie doppelt entschädigen. Wünsche viel Vergnügen!"

Luçon biß sich auf die Lippen. Und einmal erwiderte er scharf: „Sie haben eine niederträchtige Meinung von der Frau, die Sie lieben."

Diese Verhöre zerrten auch an Luçons Nerven. Er war gehandicapt durch seine Liebe zu Blanca. Er mußte gerecht sein. Er sollte ohne alle Leidenschaft urteilen. Aber wenn er den Menschen sah, um dessentwegen Blanca ihn verlassen hatte, geriet er rasch in eine wütende Abneigung. Das fraß an seinen Nerven.

Zudem traf natürlich ein, was er vorausgesehen hatte. Blanca wandte sich mehr und mehr von ihm ab. Sie nahm es ihm übel, daß er Erwyller nicht sagte, wer ihn an die Sûreté verraten hatte. Sie wußte, daß es sehr schlecht um Erwyller stand. Die Zeitungen brachten spaltenlange Berichte über diesen Fall. Niemand schien auch nur im geringsten an seiner Schuld zu zweifeln. Man wunderte sich lediglich über die Umstände, die man mit diesem Kriegsverbrecher machte.



Nacht in Texas

„Ich fürchte, wenn wir den echten Gerard Jean nicht lebendig zur Stelle schaffen, hat Erwyller keine Chancen", erwiderte Luçon auf Blancas eindringliche Fragen. „Wie soll er seine Behauptungen beweisen? Aussage steht gegen Aussage! Zu allem Unglück ist auch der Mann, der diese Beschuldigung

Groß und klein macht's *Spaß!*

Das beweist schon die Tatsache, daß viele Millionen Freunde unseres unnachahmlichen Erfrischungsgetränks in den letzten Wochen das nette Miniatur-Fläschchen gegen 8 rote Kronenkorken von „Coca-Cola" eingetauscht haben. Ja, viele haben so eifrig Kronenkorken gesammelt, daß sie schon eine kleine Fläschchensammlung haben. Von allen Seiten kommt deshalb der Wunsch nach einer Miniaturausgabe unseres bekannten „6-Flaschen-Trägers". Wir wollen auch diesen Wunsch unserer alten und jungen Freunde gern erfüllen.

Ab sofort können Sie daher für 8 rote Kronenkorken von „Coca-Cola" wahlweise ein Miniatur-Fläschchen oder ein Miniatur-Trägerchen bekommen. Der Umtausch erfolgt durch die Verkäufer an den bekannten gelb-roten Wagen.

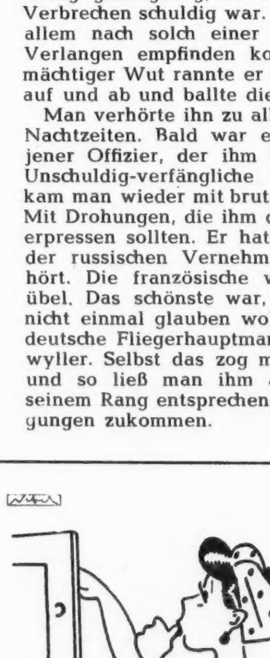
**Machen Sie mit -
Sammeln Sie Kronenkorken.**

Legen Sie sich einen kleinen Erfrischungsvorrat an! Kaufen Sie „Coca-Cola" im handlichen 6-Flaschen-Träger! Er ist bequem und preiswert ... und „Coca-Cola" ist köstlich und erfrischend und immer willkommen.

„Coca-Cola" ist ein Warenzeichen der Coca-Cola G.m.b.H. in Essen

II a 10 A

COCA-COLA G.M.B.H. · ESSEN

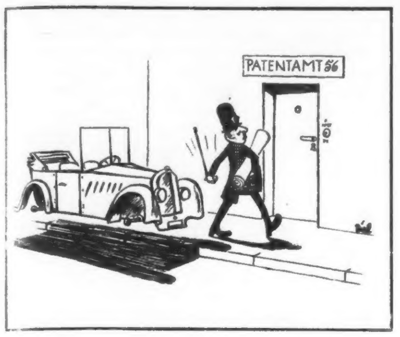


Gewöhn' Dir's an!

Irgendwo im Haus einen festen Platz für Hansaplast – am besten in der Hausapotheke. Und wenn Sie fortgehen – ein zweites Päckchen in die Handtasche. Sie werden dankbar an diesen Rat denken.

nie ohne

5F8



gegen ihn erhoben hat, nicht aufzutreiben."

„Sie wollen Bourdain ja gar nicht auftreiben", sagte Blanca. „Sie wollen Erwyller verurteilen! Ja, das wollen Sie, Luçon!"

„Wie ungerecht Sie sind, Blanche! Wenn Sie wüßten, wie sie mich damit verletzen! Gerade weil ich ihn hasse, möchte ich ihn freigesprochen sehen. Es wäre mein schönster Triumph. Vielleicht würden Sie mich dann verstehen."

Täglich sah er Blanca. Sie wollte es so. Luçon war die einzige Verbindung zu dem Geliebten. Aber täglich wurde sie kälter gegen ihn. Sie haßte ihn wohl schon.

*

„Ich muß ihn noch einmal sehen", sagte Mattea verzweifelt. „Ich muß ihm zu erklären versuchen ... er wird nicht verstehen ... ich muß noch ein einziges Mal mit ihm sprechen."

Janine war dagewesen. Sie kam täglich, ohne Wissen Tessas, um Mattea Nachricht über Olivier zu bringen. Sie war die einzige, die noch nicht wußte, was eigentlich vorging.

„Bei uns herrscht eine merkwürdige Atmosphäre", sagte sie. „Wie aus Glas. Einer ist mit dem andern so vorsichtig, als könne der an einem lauten Wort zerbrechen."

„Und Olivier? Was macht Olivier?" fragte Mattea mit rauher Stimme.

„Olivier? Ja, wie soll ich es dir sagen ... er ist überhaupt nicht da ... er geht herum wie in einer Trance. Ich kenne den Zustand. Wenn man sich vor lauter Schmerz auf einmal wie glücklich fühlt."

„Glaubst du, daß er leidet?"

„Wie Leute, die in Halbnarkose operiert werden. Man fühlt alles und ist doch nicht da. So etwas hält natürlich nicht an. Es gibt eine Katastrophe. Er wird ihr ausbrechen."

Nichtsahnend genoß Janine die spannende Situation. „Ich an deiner Stelle hätte mich von Tessa nicht ohne weiteres wegschieben lassen", sagte sie zu Mattea.

„Ich muß ihn noch einmal sehen", wiederholte Mattea. „Ich werde ihm schreiben, daß er herkommen soll."

Sie kritzelte ein paar Worte auf einen von Blancas Skizzenblöcken. „Gib ihm das! Sag, es ist ganz dringend."

Mit Verschwörermiene steckte Janine den Zettel in die Tasche ihrer Cordhose. „Liebling", sagte sie, „wann kommst du wieder in die Schule? Ohne dich ist es entsetzlich fad."

Mattea antwortete nicht. Sie legte sich auf den Diwan zurück und versank, noch ehe Janine sie verlasen hatte, in dumpfes Grübeln.

Janine steckte Olivier den Brief ohne Schwierigkeiten zu. Er saß an seinem Schreibtisch und schien zu arbeiten. Aber als Janine hinter ihn trat und ihn von rückwärts umarmte, sah sie, daß er ein weißes Blatt vor sich liegen hatte.

„Ist deine Inspiration nun fort?" fragte sie augenzwinkernd. „Hier bringe ich dir etwas, was dich sicher wieder aufpulvern wird."

Als Olivier Matteas Schrift erkannte, wurde er grau im Gesicht. Janine beobachtete es mit einem teils grausamen, teils gerührtem Interesse. Seine Hand zitterte so, daß Janine sich anbot, den Zettel zu halten. Er hörte sie gar nicht. Plötzlich sah sie, daß seine Stirn sich mit Schweiß bedeckte.

„Geh doch hin!" sagte Janine. „Quält euch doch nicht gegenseitig so namenlos!"

„Laß mich in Frieden!" sagte Olivier. Sein Blick war so abweisend, daß Janine die Flucht ergriff. Sie begriff wirklich nicht, was hier im Hause vorging. Warum dieser edle Verzicht von allen Seiten? Wozu quälten sich alle so? Auch Tessa schien nicht mehr normal. Sie ging herum wie eine Katze, die Milch gestohlen hat und durch sanftes Benehmen den Verdacht von sich ablenken will.

Janine beobachtete, daß Olivier kurz darauf das Haus verließ. Gott sei Dank, endlich eine normale Reaktion! Tessa war an diesem Nachmittag nicht daheim. Ausnahmsweise nicht! Denn in der letzten Zeit blieb sie ständig zu Hause, als erwarte sie Besuch. Kam aber jemand, so ließ sie sich verleugnen. Sie hielt sich meist in Oliviers Nähe auf. Offenbar spürte sie nicht, daß sie ihm furchtbar auf die Nerven ging. Solche Ehen waren die Hölle!

Olivier hatte Matteas Ruf nicht widerstehen können.

Armes, geliebtes Kind, mit ihrer tapferen Lüge! Sie konnte nicht ahnen, daß er, im Nebenzimmer auf dem Diwan liegend, das fatale Gespräch zwischen ihr und Tessa mit angehört hatte, das ihm sein Todesurteil verkündete.

Zuerst hatte es ihn umgeworfen. Er war achtunddreißig und auf das Sterben nicht vorbereitet. Er hätte aufbegehren, sich wehren, um sich schlagen mögen. Doch er lag wie gelähmt. Er hatte mitanhören müssen, wie sie das Komplott gegen ihn schmiedeten. Ein rührendes Komplott, darauf angelegt, ihm das Leben zu erhalten und ihm gleichzeitig das einzige wegzunehmen, was ihm dieses Leben hätte lebenswert machen können. Er verstand die Frauen weniger denn je. Hätte er sich je vorstellen können, daß ein Geschöpf wie Tessa aus Liebe bereit war, die letzten Monate eines häßlich und schmerzvoll Hinsiechenden zu teilen? Sie, die Krankheit und Tod haßte, war entschlossen, bei ihm zu bleiben bis zu seinem letzten Atemzug! Und Mattea, seine kleine, seine keusche Geliebte, sie wollte ihr Herz abtöten, weil sie ihn durch ihr Opfer zu retten hoffte. Wie rührend naiv! Sie waren beide liebe Törinnen.

Aber er durfte ihr Opfer nicht annehmen. Weder Tessas noch Matteas Opfer. Und er selber durfte nicht das Opfer ihres Opfers werden. Er wollte

(FORTSETZUNG AUF SEITE 22)

So schön kann auch Ihr Haar sein, wenn Sie es richtig pflegen

Palmolive Shampoo-Pulver reinigt das Haar und pflegt es zugleich, macht es seidenweich und locker und gibt ihm herrlich schimmernden Glanz. Kein übermäßiges Entfetten und Austrocknen des Haares, daher leicht frisierbar

Beutel 25 Pf.

Schwarzer Mond über Marrakesch

(FORTSETZUNG VON SEITE 21)

ihnen ihr Spiel rechtzeitig verderben, damit sie nicht in der langsamen Glut seines tödlichen Leidens verdorrten. Tod mußte sein wie ein Blitz, nicht ein Hinsiechen in Frauenarmen.

Nach den ersten schlimmen Tagen, in denen sein ganzes Wesen sich gegen die kommende Vernichtung gewehrt hatte, war es ihm gelungen, mühsam sein inneres Gleichgewicht wiederherzustellen. Es sollte nur nichts geschehen, das seinen künstlichen Frieden störte!

Es war schon so, wie Janine in ihrer Ahnungslosigkeit es sah: zwischen Olivier und Tessa herrschte eine fast gläserne Atmosphäre — so behutsam gingen sie miteinander um. Olivier, gerührt von Tessas Liebe, umgab sie mit zarter Rücksicht. Es sollte sich alles so abspielen, wie sie es wünschte. Bis auf das Entscheidende. Und so waren sie wie ein Liebespaar vor der ersten Annäherung, wie in einem atemlosen Warten, wo jedes Wort wie in eine hallende Stille fiel.

Olivier hatte sich einen Termin gesetzt: sobald es anfinge, für Tessa und ihn mühsam zu werden, wollte er gehen. Sie sollte an ihn zurückdenken können mit dem Gefühl, sie habe ihm die letzten Wochen glücklich gemacht, nachdem Mattea ihn — wie er zu glauben vorgab — verlassen hatte.

Olivier war kein gläubiger Mensch. Katholisch erzogen, aber von nicht praktizierenden und skeptischen Eltern, war er schon früh selbst zum Zweifler geworden. Später, als er in die Atmosphäre der Existenzialisten hineingeraten war, hatte sein Unglaube sich in eine Ablehnung jenes Gottes verwandelt, dessen grausames Walten die Menschheit hilflos hinnehmen mußte. Er hatte keine Bedenken, diesem unbarmherzigen Gott einen Strich durch die Rechnung zu machen, indem er die ihm zugedachten Leiden nach eigenem Gutdünken kürzte. Wenn er dafür in jene sagenhafte Hölle kommen sollte, die Gott angeblich jenen bereitet hatte, die ihn nicht billigten, dann wollte er gern dorthin gehen. Und so nahm er seinen frühen Tod zwar grollend, aber doch mit stoischer Gelassenheit hin.

Aber Mattea hatte er nicht wiedersehen wollen. Er hatte sie schon zu den Bildern gestellt, die mit ihm hinübergehen sollten in die letzte Auflösung.

Doch als sie ihn jetzt rief, stand er auf und ging zu ihr.

Mattea hatte Blanca fortgeschickt. Sie trat Olivier entgegen, wie durchscheinend von den Leiden der letzten Tage. Als sie Olivier umarmte, war ihre Umarmung so zart, als habe sie kein Gewicht mehr. Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust und atmete tief.

„Da bist du ja," sagte sie, die Augen geschlossen. Und sie ließ ihre Hände an ihm herabgleiten, als sei er schon ein Schemen. Aber dann begann sie zu weinen. Und da war es, als breche Lava in furchtbaren Stößen aus einem Vulkan. Als vernichte sie sich ganz in diesem Weinen. Er hob sie auf und trug sie auf den Divan. Er kniete neben den Diwan. Ihre Gesichter berührten einander.

„Du sollst nicht denken, daß ich dich nicht liebe", stieß Mattea unter konvulsivischem Weinen hervor. „Ich liebe dich über alles! Über alles. Aber ich werde dich nicht heiraten, und auch nicht wiedersehen. Du hast die Gründe gelesen. Ich werde sie nicht wiederholen. Du hast sie verstanden. Du mußt sie respektieren. Nicht wahr? Ich will eine ganz große Tänzerin werden. Und wenn ich dich heiratete, könnte ich ja nichts weiteres tun, als nur dich lieben. Du verstehst, ich könnte gar nichts anderes tun, als dich lieben. Ich bin nur Liebe zu dir." Sie rang nach Atem.

„Ja, Geliebtes," sagte Olivier, „ich verstehe. Ich will es auch gar nicht anders. Alles andere war nur ein närrischer Traum."

„Nein," schrie Mattea auf, „nein. Es war Wirklichkeit. Es war meine einzige Wirklichkeit ..."

Er war erschüttert.

Sie sagte in einer Ahnung von Leidenschaft, indem sie sich an ihn drängte: „Komm! Ich gehöre dir doch!"

Einen Augenblick war er versucht, die Stille zu sprengen, deren Gefangener er schon war. Einen Augenblick zog es ihn, noch einmal unter die Lebenden zu gehen, noch einmal Glut und Küsse und Beseligung zu tauschen, nur noch einmal sich berauschen zu lassen von dieser jungen Leidenschaft, ehe er ins Dunkel ging.

Aber dann stand er auf, kühl und streng. Mit einem Blick, der bis zum letzten Augenblick nicht vergessen sollte, nahm er das Bild des hingegebenen Mädchens in sich auf.

Dann, ehe sie sich's versah, war er fort.

*

Am sechsten Tage seiner Inhaftierung wurde Erwyller mitgeteilt, man werde ihn nun in ein anderes Gefängnis überführen. Er vermutete, es gehe nach Paris. Das stimmte.

Luçon sagte es Blanca, als sie sich nach Erwyllers Ergehen erkundigte. Sie war außer sich. Daß man Erwyller schon so bald nach Paris brachte, ließ über den Ernst der Lage keinen Zweifel mehr offen.

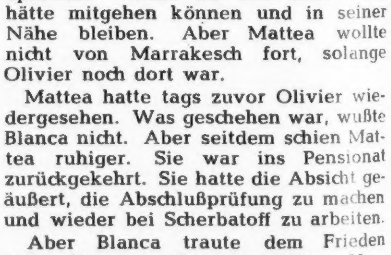
Auch jetzt, wo er wußte, daß er fort sollte, weigerte er sich, mit ihr zu sprechen. Wenn sie nur nach Paris hätte mitgehen können und in seiner Nähe bleiben. Aber Mattea wollte nicht von Marrakesch fort, solange Olivier noch dort war.

Mattea hatte tags zuvor Olivier wiedergesehen. Was geschehen war, wußte Blanca nicht. Aber seitdem schien Mattea ruhiger. Sie war ins Pensionat zurückgekehrt. Sie hatte die Absicht geäußert, die Abschlußprüfung zu machen und wieder bei Scherbatoff zu arbeiten.

Aber Blanca traute dem Frieden nicht. Sie war nicht mehr Matteas Vertraute. Mattea benahm sich zu kalt, fast feindselig. Nichts, was Blanca anging, schien sie noch zu berühren. Mit unbewegtem Gesicht hatte sie die Nachricht aufgenommen, daß Erwyller verhaftet worden war. Dann hatte sie zu Blanca

Wach sein --- Halloo-Wach sein!

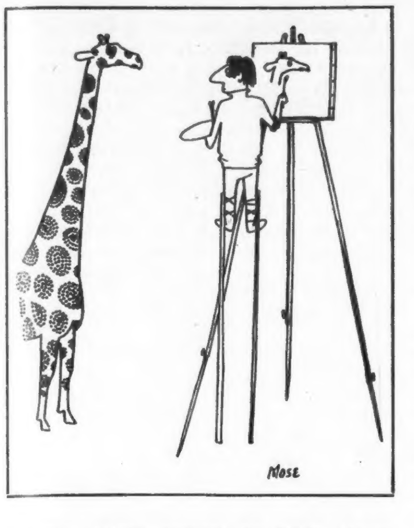
×Sicheres Auftreten öffnet jede Tür! »Halloo-Wach« Tabletten lassen keine Müdigkeit aufkommen, machen frisch, geben Sicherheit und Selbstvertrauen. Für 90 Pfg. in allen Apoth. und Drog.



Weitab vom Trubel der Stadt

und von der Hast des Alltags verbringen Sie herrliche Tage der Entspannung und des Ausruhens mit Ihrem unsinkbaren KLEPPER-AERIUS, dem meistgekauften Faltboot der Welt. Klepper bringt außerdem eine Reihe seiner bewährten Boots-Typen, vom wendigen T 7 bis zum rassigen Slalom-Boot. Kostenlos senden wir Ihnen gern unseren neuen Boots-/Zelt-Katalog BZ 74, der Ihnen auch über die bequemen Teilzahlungsmöglichkeiten Aufschluß gibt.

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM/OBB.



gesagt: „Wozu erregst du dich? Als er dich wollte, hast du ihn schlecht behandelt. Im übrigen, er lebt ja."

Nein, man durfte Mattea nicht allein lassen.

Hin und her gerissen zwischen ihrer Liebe zu Erwyller und ihrer schwesterlichen Liebe zu Mattea, wußte Blanca sich keinen Rat. Den Abend, als Erwyller Marrakesch verlassen sollte, hielt sie sich in der Nähe des Gefängnisses auf, in der verrückten Hoffnung, es werde sich vielleicht durch Zufall eine Gelegenheit ergeben, ihn zu sehen, vielleicht sogar ein Wort mit ihm zu tauschen. Wenn er ihr nur einmal in die Augen sähe! Dann müßte er das Unsinnige seiner Verdächtigungen erkennen, auch wenn der Schein gegen sie war.

Blanca saß in einer offenen Kalesche. Sie fror trotz der Decke, die der Kutscher ihr über die Knie gelegt hatte. Unentwegt starrte sie das Tor an, durch das Erwyller kommen mußte. Aber es wurde Mitternacht, es wurde ein Uhr, zwei Uhr. Kein Wagen fuhr aus dem Tor. Niemand verließ das Gefängnis, außer zwei Arabern, die dort wohl Dienst machten und zu später Stunde nach Hause gingen.

Völlig niedergeschlagen kehrte Blanca heim. Hatte ihr Luçon nicht die Wahrheit gesagt? Gewiß war Erwyller schon am Vortage fortgebracht worden! Vielleicht war es auch ganz anders. Sie klammerte sich an den Gedanken, es könnte sich etwas ereignet haben, was Erwyllers Überführung verzögert oder vielleicht sogar unnötig gemacht habe. Sie schöpfte von neuem Hoffnung und ließ sich nach Hause fahren.

Zur gewohnten frühen Nachmittagsstunde begab sie sich wieder zur Sûreté. Luçon war sichtlich erstaunt, als sie ihm gemeldet wurde.

Er sah sie scharf an: „Wissen Sie es denn nicht?" sagte er, und Blanca merkte deutlich sein Mißtrauen. „Erwyller ist entkommen."

Blanca versuchte gar nicht, ihre Freude zu verbergen. „Gott sei Dank!" sagte sie.

„Wenn man ihn wieder einfängt, wird es ihm dafür um so schlimmer ergehen", sagte Luçon.

„Wie hat er es gemacht?" fragte Blanca.

„Wir wissen es noch nicht. Als man ihn aus seiner Zelle holen wollte, war sie leer."

Blanca lachte über das ganze Gesicht. „Oh, Yves, ich bin so froh."

„Wir werden ihn bald wieder haben. Er wird zu Ihnen kommen, und wir werden ihn haben," beharrte Luçon. „Er wird es sich nicht nehmen lassen, Ihnen seine Meinung zu sagen. Seien Sie vorsichtig, damit Sie nicht selbst in die Sache verwickelt werden! Es könnte für Sie sehr unerfreuliche Folgen haben. Lassen Sie sich nicht etwa einfallen, Erwyller zu verstecken."

Blanca strahlte. Was konnte sie schrecken, nachdem Erwyller in Sicherheit war! Sie betete nur, daß seine Vernunft den Sieg über seine Rachegelüste davontrüge. Ihretwegen mochte er nun von ihr glauben, was er wollte. Wenn er nur frei war! Er sollte nur alles tun, so rasch wie möglich französisches Hoheitsgebiet zu verlassen. Sie beruhigte sich: derjenige, der ihm zur Flucht verholfen hatte, würde ihm auch weiterhelfen. Vielleicht war Gerard in diesem Augenblick schon jenseits der Grenzen?

Einen Augenblick kam Blanca der verrückte Einfall, Luçon habe Erwyller laufen lassen, um den Rivalen auf diese Weise loszuwerden. Rasch verwarf sie den Gedanken.

Aber wer sonst hatte ein so lebhaftes Interesse an Erwyller, daß er seinetwegen dieses Wagnis riskierte? War es ein Akt der Freundschaft? Oder eine Demonstration franzosenfeindlicher Elemente?

Blanca eilte nach Hause. Sie wagte sich nicht mehr fort, aus Angst, Erwyller könne kommen. Wenn sie ihn nur hätte warnen können! Während sie um ihn bangte, hoffte sie gleichzeitig, er sei längst über alle Berge.

*

Erwyller war in jener Nacht, als Blanca vor dem Tor des Gefängnisses auf ihn wartete, entkommen. Er war einer von den beiden Arabern gewesen, die zu später Stunde plaudernd die Sûreté verließen.

Er hatte den ganzen Tag darauf gewartet, daß man ihn abhole. Es war ihm gesagt worden, er möge sich bereit halten. Man werde ihn in ein anderes Gefängnis überführen. Gleich Blanca hatte er daraus geschlossen, daß es schlecht um ihn stand. Am Nachmittag war Blanca wieder dagewesen. Er verstand nicht, was sie mit ihren ewigen Besuchen bezweckte. Wollte sie ihn etwa von ihrer Unschuld überzeugen? Warum lag ihr überhaupt daran, was er von ihr dachte? Hatte sie Angst vor seiner Rache?

Er hatte angezogen auf seiner Pritsche gelegen und vor sich hingedöst. Das Leben draußen schien nun schon weit weg, in die Ferne gerückt, wie hinter einem immer dichter werdenden Schleier verschwindend. Wirklich waren nur noch die Gefängnismauern, die Verhöre, die sanften oder brutalen, die kühlen oder erregten Stimmen seiner Peiniger. Er war in eine Hölle geraten, aus der er ohne fremde Hilfe nicht wieder heraus konnte. An Flucht hatte er bisher nicht gedacht. Aus diesem Gefängnis entkam keiner. Und selbst wenn er entkäme,

(FORTSETZUNG AUF SEITE 24)

Eine Uhr aus gutem Hause

Besondere Kennzeichen: ihre Form hat internationale Linie, ihr Werk ist nach den Erkenntnissen moderner Uhrentechnik gebaut.

Ihr Werdegang: Dugena-Fachleute haben sie sehr sorgfältig aus der Vielfalt des großen internationalen Angebots ausgewählt. Leistungsfähige Spezialfabriken haben alle ihre Teile nach neuzeitlichen Fabrikationsmethoden hergestellt. Nach gründlicher fachlicher (elektronischer) Doppelkontrolle erhielt sie das rote Wertsiegel, die Garantie für ihre Qualität – **das ist Ihre Dugena,** die Uhr, an der Sie jedesmal Freude haben sollen, wenn Sie nach der Zeit schauen.

Dugena

Um Ihnen die Anschaffung Ihrer Dugena leichtzumachen, wurde der Dugena-Zahlungsplan geschaffen. Damit Sie dauernde Freude an Ihrer Dugena haben, ist die Dugena-Gemeinschaftsgarantie eingerichtet worden, nach der jedes Dugena-Fachgeschäft in Deutschland für Ihre Dugena garantiert.

Dugena-Uhren schon ab DM 42.- und ihre Spitzenmarke, die „Alpina"-Präzisionsuhr, ab DM 135.-

Wer dieses Zeichen führt, berät Sie gut!

Fühlen Sie sich immer *pudelwohl?*

Wenn Sie noch nicht zu den Glücklichen zählen, die immer vergnügt und guter Dinge sind, dann sollten Sie Ihren täglichen Speiseplan einmal ordentlich unter die Lupe nehmen!

Bedeutende Ernährungswissenschaftler bestätigen den Wert der in Sanella enthaltenen Wachstumsvitamine A und Sonnenvitamine D für Gedeihen, Wohlbefinden und Widerstandskraft.

Täglich Sanella – täglich Vitamine

Wer richtig ißt, hat mehr vom Leben!

Mit Sattwerden allein ist es nicht getan. Der Körper braucht außer den Nährstoffen auch die lebenswichtigen Wirkstoffe: Vitamine! Erst wenn Ihr Körper beides, Nährstoffe und Vitamine, in ausreichenden Mengen bekommt, fühlen Sie sich richtig wohl.

Sanella mit Aufbau-Vitaminen gibt täglich Kraft und Lebensfrische

Streichen Sie Sanella täglich aufs Brot, geben Sie auch reichlich Sanella ans Essen, und Sie genießen Tag für Tag vollwertige Nahrung: Reine, nahrhafte Fette und wertvolle Vitamine!

Täglich SANELLA

sie schmeckt so gut!

Sa 42 Z

Schwarzer Mond über Marrakesch

[FORTSETZUNG VON SEITE 23]

der Arm der sogenannten Gerechtigkeit reichte bis ins letzte Kafferndorf.

Dennoch, als er vor sich hindämmerte, schoß ihm plötzlich durch den Kopf: ‚vielleicht ergibt sich jetzt eine Gelegenheit, sich dünne zu machen.' Die Aussicht, möglicherweise wieder frei zu sein, wenn auch gehetzt und in Verstecken lebend, war so überwältigend, daß er in Aufruhr geriet.

Er sprang auf und begann in seiner Zelle hin- und herzulaufen, von Wand zu Wand. Die Klappe am Guckloch wurde gedreht, und er sah das Auge des Wärters, der ihn beobachtete. Er legte sich auf die Pritsche zurück und zwang sich zur Ruhe. Es hing alles davon ab, daß er ruhig war, scharf aufpaßte und jede Chance wahrnahm. Er wußte nicht, wie der Transport vor sich gehen würde und konnte darum im voraus keine Pläne machen. Aber seine Nerven mußte er beisammen haben und einen kühlen Kopf bewahren. Herrgott, betete er, gib mir eine Chance! Er lag still atmend da, entspannt, doch alle Kräfte sammelnd, als der Schlüssel sich im Schloß drehte.

Der Wart, ein Araber, trat ein. Er trug über dem Arm eine Djellaba, die er Erwyller hinwarf.

„Anziehen, schnell!" befahl er.

Erwyller tat gleichgültig wie geheißen. Er wunderte sich nur über den Ton. Der Bursche war sonst immer höflich gewesen.

„Mitkommen!" sagte der Wärter. Er schloß die Zellentür ab und ließ Erwyller vorangehen über die grell erleuchteten Gänge.

„Schneller!" mahnte er.

Sie gingen über viele Stiegen, treppauf, treppab. Man hätte eines Ariadnefadens bedurft, um in diesem Labyrinth den Weg zurückzufinden. Wenn er zu den Verhören geführt wurde, ging es auch immer treppauf, treppab. Aber heute ging's einen anderen Weg.

Der Wärter schloß ein schweres Tor auf und winkte Erwyller, hindurchzugehen. Erwyller stand auf einem Hof. Das erste, was er spürte, war der durchdringend süße Geruch der Orangenbäume, die draußen die Avenue Lyautey säumten. Der Wärter griff ihn am Arm und führte ihn über den Hof. Der Platz war in ein helles Licht getaucht. Ein Senegalese stand träumend, das Gewehr geschultert, und blickte durch die Gitterstäbe. Der Wärter faßte Erwyller am kleinen Finger, wie die Berber das zu tun lieben. Er zog ihn zur Portierloge. Der Portier hatte den Kopf auf dem Tisch und schlief. Der Wärter weckte den Portier und verwies ihm seine Nachlässigkeit. Schlaftrunken öffnete der Mann das Tor und ließ die beiden hinaus.

Erwyller wußte nicht, wie ihm geschah. Der Araber zog ihn weiter und begann mit lauter Stimme zu plaudern. Der Senegalese schaute durch das Gitter und rief ihnen eine „Gute Nacht" zu. Auf einmal wurde Erwyller schwach vor Aufregung: man verhalf ihm zur Flucht! Dann durchfuhr es ihn wie ein elektrischer Strom und er mußte an sich halten, um nicht zu laufen. Sie bogen um die Ecke des Gefängniskomplexes und gingen noch etwa drei Minuten weiter.

An der Straßenkreuzung stand ein Auto mit abgeblendeten Laternen. Als der Wärter mit Erwyller vorbeikam, öffnete sich der Wagenschlag und eine Hand zog Erwyller hinein. Der Wärter ging weiter, als bemerke er nichts. Der Wagen fuhr an.

Im Innern war es dunkel, und Erwyller glaubte ein leises Parfüm zu spüren. Vielleicht war die verhüllte Gestalt im Fond eine Frau. Sie rührte sich aber nicht und gab keinen Laut. Der Mann, der neben Erwyller saß, trug die Kapuze seiner Djellaba tief über die Scheschia gezogen, so daß man seine Züge nicht erkennen konnte. Sie fuhren auf Umwegen zur Medina und verloren sich in dem Gewirr enger Gassen, die sich von der Pläce Djemaa wie die Gänge eines Kaninchenbaues verzweigen.

Plötzlich hielt der Wagen. Der Chauffeur stieg aus, ging um den Wagen herum, öffnete den Schlag und sagte, indem er sich verneigte: „Der Friede Allahs sei mit dir!" Der Aussprache nach hätte er auch Franzose sein können.

Erwyller stieg aus. Der Mann zog den Schlag zu und das Auto fuhr davon. Erwyller stand verblüfft unter dem Nachthimmel. Er hatte keine Ahnung, wer sein Retter war.

[FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT]

Mindestens 300 DM verschleudert

Der Gast mit dem besorgten Gesicht lehnte sich über den Bartisch.

„Sagen Sie", fragte er den Mixer, „war ich gestern Abend hier?"

„Das kann man wohl sagen, mein Herr."

„Dann sagen Sie", fuhr der Gast fort, „habe ich — hmm — viel Geld ausgegeben?"

„Und ob!" rief der Barmann bewundernd aus. „Sie haben wie mit Konfetti damit herumgeworfen. Ich wette, Sie haben mindestens dreihundert Mark ausgegeben."

Die Stirne des Gastes, die in besorgten Falten gelegen hatte, glättete sich und auf seinem Gesicht verbreitete sich ein Lächeln.

„Gut", sagte er sichtlich erleichtert, „sehr schön. Ich befürchtete schon, ich hätte es unterwegs verloren!"

*

Ein Ladenbesitzer in Paris schrieb einem seiner Kunden: „Ich kann Ihnen Stoff nach beiliegendem Muster zu neun Franken per Meter offerieren. Falls ich von Ihnen nichts höre, werde ich annehmen, daß Sie nur acht Franken zahlen können. Um keine Zeit zu verlieren, nehme ich den letztgenannten Preis an."

Sommersprossen dann hilft Frucht's Schwanenweiß

VERSTÄRKT 2.95 · EXTRASTARK 3.80

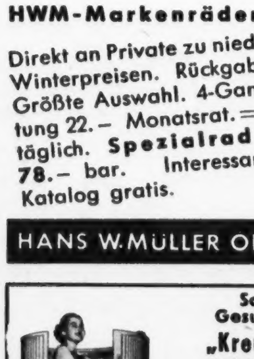
DIE HAUT REINIGT UND ERFRISCHT Frucht's Schönheitswasser Aphrodite

FRAU ELISABETH FRUCHT HANNOVER S1

HWM-Markenräder u. Roller

Direkt an Private zu niedrigsten Winterpreisen. Rückgaberecht. Größte Auswahl. 4-Gangschaltung 22.– Monatsrat. = 35 Pfg. täglich. **Spezialrad** ab **78.–** bar. Interessanter Katalog gratis.

HANS W. MÜLLER OHLIGS 183



Schlank · Schön Gesund · Erfolgreich

„Kreuz-Thermalbad"

Mod. 50, die Supra-Heimsauna von Weltruf mit der Infrarot-Reflex-Wärme- und Tiefenstrahlung, bewährt b. Rheuma, Ischias, Lumbago, Fettsucht, Blasen, Hautleiden, Stoffwechsel- u. Erkältungskrankh., f. Lichtltg., zus. rollbar. Auch bequeme Ratenzahlg. 8täg. unverbindl. Probebenützung. Kostenl. Prosp. v. der

KREUZ-THERMALBAD GMBH, München SE 15, Lindwurmstr. 88

Erstklassiger Gabardine-Anzug

In einreihiger Form aus reinwollenem Kammgarn in hervorragend tragfähiger, völlig knitterfreier Strapazierqualität. In diesem Gabardine-Anzug werden Sie immer - für alle Zwecke und zu jeder Jahreszeit - gut angezogen, viel bewundert und gut gestimmt sein!

Farben: beigefarben, mode, mittelbraun, dunkelbraun, leuchtendes Stahlblau.

Bestell-Nr. 2130
in sämtl. Gr.: 167,- DM
Anzahlung: 56,— DM
und 3 Raten à 38,75 DM

Verlangen Sie kostenlos unseren Bildkatalog Nr. 81 über Damen- und Herrenbekleidung und Wäsche. Postkarte genügt.

Teilzahlung

Volles Rückgabe- oder Umtauschrecht!

Weha

W. Hennig-Bekleidungs-GmbH. Textilversand Hamburg 36, Alsterarkaden 13

DILLER ESSENZ

Auf dem Kaffee gut

JÜRGEN THORWALD:

Die unsichtbare Front

(FORTSETZUNG VON SEITE 11)

schäbigen Eifer. Beide wandten sich gleich darauf dem Ausgang zu. Dabei kam der Bursche nahe an der Zelle vorbei und Morgan sah seine fanatischen schmalen Lippen.

Morgan schoß das Bild durch den Kopf, das Dasch mitgebracht hatte. Kerling, dachte er mit einem schnellen Herzklopfen. Das ist Kerling, der Chef der zweiten Gruppe. Das ist Kerling, niemand sonst.

Er lief aus der Zelle und ging an Pratt vorüber.

„Gesehen?" zischte er.

„Kerling alias Kelly . . ." zischte Pratt zurück.

„Folgen. . ." flüsterte Morgan. „Vielleicht kommen die andern noch dazu. Schießeisen fertig. Der Bursche sieht so aus, als ob er ernst machen könnte. . ."

Vor dem Eingang sah Morgan den Pastor und den Burschen, wie sie in Richtung 40. Street davongingen. Sie gingen wie zwei Leute, die auf dem Heimweg waren und sich was erzählten. Morgan versuchte, dichtauf zu bleiben. Aber der Bursche war gewitzter als der Pastor. Er hielt immer wieder an und spähte aus schmalen, scharfen drohenden Augen zurück.

Als beide die 40. Street erreicht hatten, hielten sie plötzlich an. Sie gaben sich die Hand und trennten sich. Der Pastor ging nach Pennsylvania-Station zurück. Morgan hielt bei einem Zeitungsboy und kaufte eine Zeitung. Er sah, wie einer seiner Leute dem Pastor folgte. Der Bursche, der Kerling sein mußte, ging währenddessen immer schneller weiter. Die Hände hielt er jetzt beide in den Taschen. Morgan tastete noch einmal nach seiner Pistole. Dann folgte er.

Es war lebhaft auf der Avenue und Kerling lief so zwischen den Passanten hin und her, daß er immer wieder für Augenblicke verschwunden war. Dann bog er in die 44th Street ein, hielt vor einer Bar und drückte sich in einen Lichtschatten. Morgan konnte nicht so schnell verschwinden. Er sah blitzschnell hin und her, entdeckte ein daherkommendes Mädchen und ging direkt drauf zu.

„Come along, darling", sagte er.

„Oh . . ." Sie hakte sich ein und ging mit ihm zu dem hell strahlenden Eingang der Bar hinein. Aber Morgan hielt an und tat so, als suche er nach Geld.

„Ivy heiße ich", sagte das Mädchen.

„Süßer Name, darling." Morgan sah, wie Kerling aus dem Schatten trat und an ihm vorbei in der Bar verschwand. Er folgte mit dem Mädchen. Kerling stand an der Bartheke, so, daß er alles übersehen konnte. Seine Augen waren tatsächlich hart, zielbewußt, fanatisch, überzeugt — wie man wollte. Morgan schlenderte mit dem Mädchen zu der Theke hinüber und setzte sich so auf einen Hocker, daß das Mädchen zwischen ihm und Kerling saß. Kerling hatte unentwegt eine Hand in der Tasche. Mit der anderen trank er.

„Ich will Gin", sagte das Mädchen. „Und wie heißt du?"

„James", sagte er abwesend.

Sie trank. „Du bist aber nicht zärtlich", sagte sie. „Kummer gehabt . . .?"

„'n bißchen", sagte er, über ihre nackte Schulter zu Kerling hinschielend. Das Lokal war dicht besetzt. Eine Menge Soldaten. Auf der Tanzfläche zog sich eine „Strip-Teaserin" aus. Sie stand nur noch in langen Seidenstrümpfen und schwarzer Wäsche da. Sie setzte sich im Scheinwerferlicht auf einen Hocker, löste das linke Strumpfband und rollte den Strumpf herab. Sie tat es langsam, um jede Sekunde zum Genuß und zum Geschäft zu machen.

Kerling blickte unentwegt zu dem Eingang hinüber. Wenn er gelegentlich einmal die „Strip-Teaserin" sah, kräuselten sich seine Lippen wie in überlegenem Spott. Das Mädchen auf der Fläche ließ seine Wäsche langsam Stück für Stück auf den spiegelnden Boden gleiten. Wilder Beifall rauschte bei jedem Fetzen auf, der leicht über ihre Hüften glitt.

Kerling bestellte noch ein Glas und beobachtete weiter die Tür. Da geschah es. Die „Strip-Teaserin" hatte gerade ihren schmalen Brusthalter gelöst und zeigte sich mit hochgehobenen Armen nach allen Seiten, der Beifall der Zuschauer traf zusammen mit einem Aufheulen der schwarzen Kapelle, als ein einzelner Mann durch die Tür hereinkam. Er war einfach angezogen, ein einfacher Mann. Man sah es. Er hatte ein gutes Gesicht und sah sich mit unbehaglichem Blick um. Das hier war nicht seine Welt. Das sah man auch. Dann blickte er zur Bar hinüber. Morgan sah Kerling nicken. Morgan beobachtete von neuem den Ankömmling. Er hatte wieder das Bild vor Augen . . . der Mann, der jetzt auf die Theke zuging, war Thiel. Kein Zweifel, das war Thiel.

„Was machst du bloß?" Das Mädchen wurde wieder ungeduldig und böse. Er streichelte abwesend ihre Schulter.

„Wir gehen gleich wohin . . .", sagte er.

Thiel ging auf Kerling zu. Sie gaben sich die Hand und Thiel bekam einen Gin. Wenn nur die verdammte Kapelle nicht so laut wäre, dachte Morgan. Verdammte Niggerbande. Aber im gleichen Augenblick verstummte die Musik. Eine jähe Stille begann. Die „Strip-Teaserin" löste das letzte Kleidungsstück, das sie scheinbar vor der völligen Nacktheit bewahrte. Sie löste den schwarzen Strumpfgürtel. Sie tat es langsam. Aber während sie es tat und atemlose Stille herrschte, horchte Morgan mit letzter Anspannung zu Kerling und Thiel hinüber und verstand Fetzen von Worten. Fetzen nur, aber sie sagten genug . . .

„Hat der andere was von George Dasch gehört?"

„No. Dasch hat bis jetzt noch keine Verbindung aufgenommen mit Muller. Sonst alles o. k. . . ."

„Aber er hätte ja früher hier sein müssen als wir. "

„Das weiß man nie. Müssen warten. Ich treffe Muller morgen wieder. In Chikago alles o. k. Nicolas und Haupt haben sich gemeldet . . ."

Einzelne Worte mußte Morgan erraten. Und mitten in die letzten Worte hinein dröhnten wieder mächtige Paukenschläge der Musik.

„Jetzt hast du dann wohl mal Zeit für mich", sagte das Mädchen. Sie schob ihre Schulter weg. „Laß die blödsinnige Streichelei. Du denkst doch an was anderes", sagte sie.

Sie drehte sich beleidigt von Morgan weg. Aber er zog sie zurück. „Du kommst

(FORTSETZUNG AUF SEITE 26)

DM 1.25 u. 3.05.
In allen Apotheken.

Wirkt rasch und zuverlässig! Ein Versuch überzeugt!

HAARWUCHS
im Spiegel der Forschung

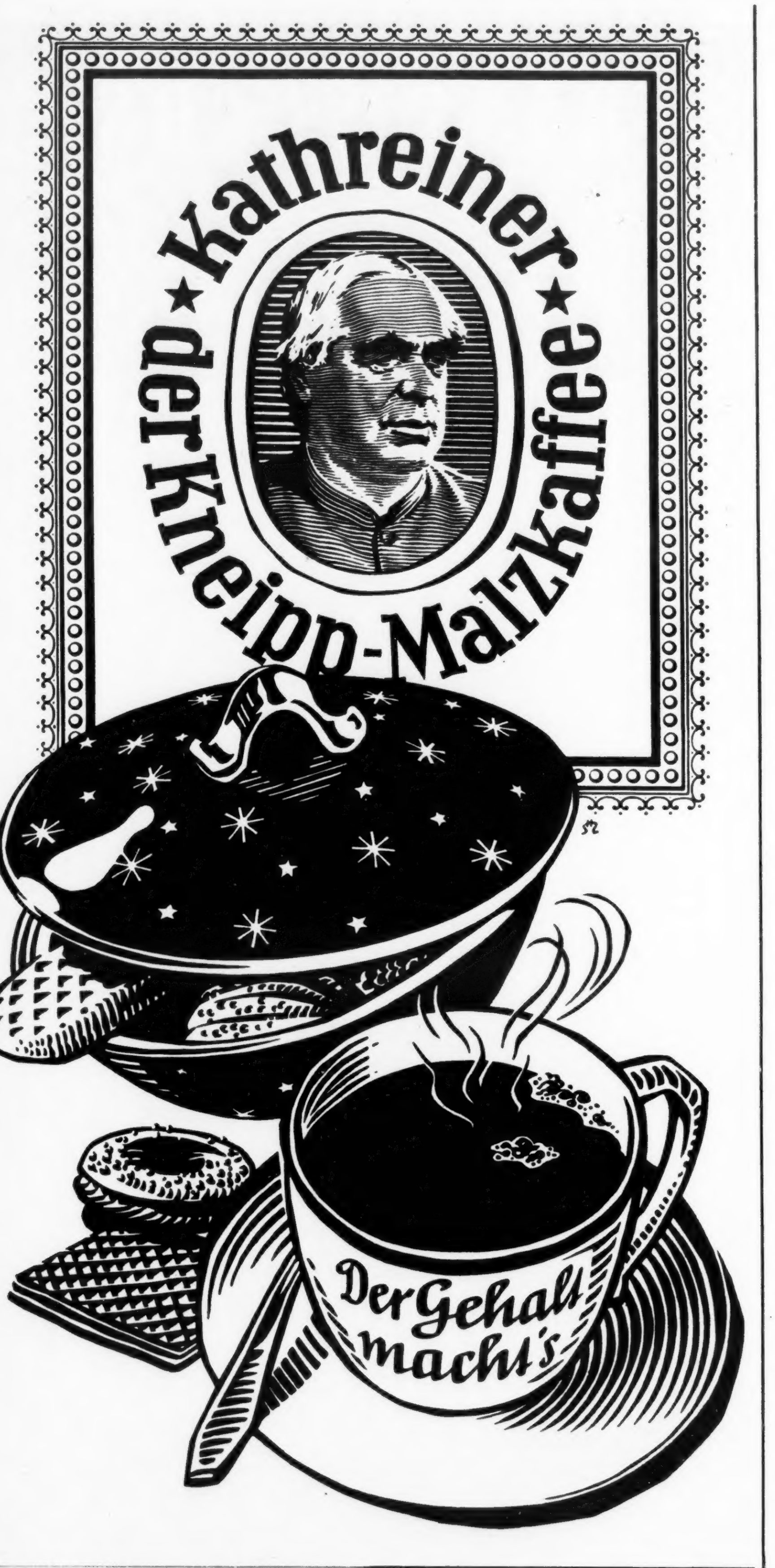
Am Elektronen-Mikroskop, diesem genialen Gerät für den modernen Chemiker, erlangen kurz nacheinander zwei Entdeckungen graduierende Bedeutung für den Haarwuchs. 1.) Alle bekannten Haarparasiten verlieren unter der Einwirkung von Birkenwasser ihren bösartigen Einfluß. 2.) Dr. Dralle's Birken-Haarwasser enthält das haarwuchsfördernde Sonnenvitamin in reiner Form. Eingehende Versuche haben gezeigt, daß durch Anwendung von Sonnenvitamin selbst bei vorgeschrittener Verhornung der Kopfhaut eine Regeneration der Haarwurzeln möglich ist. - Durch diese beiden Ergebnisse der Forschung wird dem Artikel Birkenwasser von berufener Seite erneut eine wissenschaftliche Anerkennung ersten Ranges zuteil.

3.90
6.90

Achten Sie im eigenen Interesse jederzeit auf die Originalmarke

Dralle

Birken-Haaröl + Brillantine
Shampoon im Beutel 25 Pfg.
Shampoon in Tuben 60 Pfg.



Schmerzende Hühneraugen und Hornhaut beseitigen Sie in einigen Tagen selbst durch die millionenfach bewährten, echten „W-Tropfen". „W-Tropfen" aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in ein festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen" haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen Sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen haben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Originalflasche DM 1,20 — oder Karton mit 3 Ampullen 85 Pf. in Apotheken und Drogerien.

W-Tropfen

„BÜSTENHEBE" HÜFTFORMER · EDUARD SCHMIDT GMBH. COBURG-K

Bezugsquellennachweis durch: ESCORA-CORSET-FABRIK

JÜRGEN THORWALD:

Die unsichtbare Front

(FORTSETZUNG VON SEITE 25)

noch auf deine Kosten, darling ...", fing er an. Die Spannung zerriß ihn fast. Im gleichen Augenblick sah er, daß Kerling ein paar Dollar hinwarf, noch einen verächtlichen Blick auf die eben von der Nacktheit begeisterten Soldaten warf und mit Thiel zum Ausgang ging. Morgan schob dem Mädel eine Fünfdollarnote in die Hand, warf dem Mixer einen Schein zu, tastete noch einmal in seine Brusttasche und ging. Das Mädchen sah ihm fassungslos nach.

Im Lichtschatten sah Morgan Kerling und Thiel zur Avenue hinübergehen. Die Wagen seiner Leute parkten genau an der Ecke. Kerling und Thiel redeten noch ein paar Worte miteinander. Dann trennten sie sich. Thiel ging der 42. Street zu. Kerling nahm die Richtung Lexington Avenue. Morgan lief zu den Wagen.

„Los!" rief er gepreßt. „Pratt, du folgst dem einen nach der 42. Street. Das ist Thiel. Sie, Morris, folgen mir und dem andern. Ich gehe zu Fuß hinterher. Wir müssen sie jetzt kriegen. Die beiden andern sind in Chikago. Brauchen hier nicht länger auf sie zu warten. Ruft noch zwei Wagen. Einen mit zwei Mann zu Pratt. Die Leute aus dem andern Wagen steigen zu Morris. Revolver fertig. Bei dem Mann geht's aufs Ganze ..."

Es war 22 Uhr 27 Minuten, als Morgan die Spur von Kerling wieder aufnahm. Er dachte: am besten niederschlagen, bevor er zum Schießeisen greifen kann. Bloß noch einen günstigen Augenblick abwarten.

Die Lichter spiegelten sich in der Straße und verwirrten die Sicht. Nach 5 Minuten sah Morgan den zweiten Wagen kommen. Die Leute stiegen zu Morris über und dessen Wagen folgte ihm jetzt dichtauf.

Kerling ging in der Lexington Avenue zwischen 49. und 50. Street. Es war eine ruhige Stelle, fast keine Passanten zu sehen. Morgan hob in einem plötzlichen Entschluß den Arm. Der Wagen nahm Fahrt auf und glitt heran.

Er glitt an Morgan vorbei. Sah Kerling sich um? Nein, er sah sich nicht um. Er hatte nicht einmal mehr die Hand in der Tasche. Er schien sich sicher zu fühlen. O, du verdammter Hund, dachte Morgan noch einmal, spazierst mitten in diesem Land, in dieser Stadt herum und denkst an Bomben.

Da war der Wagen auf der Höhe von Kerling. Morris und zwei andere sprangen, die Pistolen in der Hand, heraus.

Morgan begann zu laufen. „Schlagt ihn nieder", schrie er, „bevor er schießen kann."

Währenddessen sah er Morris schon zusammenbrechen. Kerling hatte zwar die Hand nicht mehr in die Tasche gebracht, aber er hatte Morris blitzartig mit der Faust niedergeschlagen. Jetzt trommelte er auf die beiden anderen los. „Nicht schießen", schrie Morgan. Er kam gerade noch im rechten Augenblick, um mit seinen gewaltigen Fäusten Kerlings rechten Arm auf seinen Rücken zu reißen. Kerling brüllte auf. Aber gleich darauf schnappten die Handschellen auch um sein anderes Handgelenk.

Kerling sah mit von maßloser Überraschung, von Schreck, aber gleich darauf von Wut gezeichneten Augen um sich. „Was fällt euch ein", zischte er, „friedliche Bürger zu überfallen ..."

„Keep your trap", sagte Morgan. „FBI. Du weißt ja wohl warum?"

Kerling hatte sich wieder gefaßt. Er sah kalt auf seine Fesseln herab. „Seit wann kann der FBI Bürger dieses Landes wie Straßenräuber überfallen?"

„Sie sind doch Kelly?" sagte Morgan. Seine Faust schwebte vor Kerlings Gesicht.

„Jawohl, Ed Kelly, wenn Sie nichts dagegen haben. Haben Sie vielleicht einen Haftbefehl, den Sie mir zeigen sollten, bevor Sie sich an mir vergreifen?"

„Den brauchen wir nicht, wir vergreifen uns nicht an Bürger, aber an so gottverdammte Nazis wie ihr, die sich auf U-Booten in dieses Land schleichen, um Unfug anzustellen. Verstehen wir uns, Eduard Kerling?"

Er schob Kerling in den Wagen. Er konnte nicht mehr in Kerlings Augen sehen, während dies geschah. Aber er fühlte auch so, daß er Kerling einen tödlichen Schlag versetzt hatte. Bevor er ganz im Wagen verschwand, reckte Kerling noch einmal den Kopf heraus. „Wo ist dieses Verräterschwein?" stieß er hervor. „Ohne Verrat hättet ihr uns nie ..."

„Dreimal darfst du raten", höhnte Morgan.

Bevor mehr als zehn aufgeschreckte Passanten zusammenlaufen konnten, glitt der Wagen davon.

Chikago, 23. Juni 1942, 11 Uhr

Trainer war gerade in eines der Routinegespräche, die er seit dem Beginn der Jagd auf Haupt und Neubauer täglich mehrmals mit der FBI-Zentrale in Washington führte, verwickelt, als einer der Chikagoer Beamten vom Innendienst, Browder, ziemlich aufgeregt in sein Zimmer kam.

Trainer winkte zuerst ab, weil er auf Conellys Stimme horchte, die sich seit dem Abend des 22. Juni zum ersten Male wieder aus Washington meldete. In New York war alles erledigt. In New York hatte Conelly alle gefangen. Nur hier in Chikago, verdammt in Chikago, dachte Trainer wütend, blieb er zurück, weil sie Neubauer noch nicht entdeckt hatten ...

„Wir haben den jungen Haupt ständig unter Beobachtung", sagte Trainer grimmig in den Apparat hinein. „Er tut keinen Schritt mehr, ohne daß wir wüßten, wohin. Er hat sich mit Unterstützung seines Vaters einen Wagen gekauft. Er richtet sich 'ne Wohnung ein und hat sich im Handumdrehen seit gestern 'ne Freundin zugelegt. Er hat Verbindung zu seinem Onkel, Mr. Fröhling, aufgenommen, und wie einer meiner Leute beobachtet hat, in dessem Wohnzimmer unter den Teppich Geld versteckt. Konnte man bei heller Beleuchtung durchs Fenster sehen. Er hat sich bei Norden um einen Posten als Monteur beworben ..."

Drüben pfiff Conelly durch die Zähne. „Da sieh einer an ..."

„Ja", sagte Trainer, „sieht so aus, als ob die Nazis noch immer hinter dem Norden-Zielgerät her wären, obwohl wir den Lang, der ihnen den Kasten schon 1938 verraten hat, hinter Schloß und Riegel haben. Wie gesagt, er tut keinen Schritt ohne uns. Nur tut er keinen Schritt zu Neubauer-Nicolas hin. Solange er das aber nicht tut oder nicht absolut sicher ist, daß zwischen Haupt und Neubauer keine Verbindung besteht, kann ich Haupt nicht hops nehmen ..."

Kriegsgerichte kennen keine Gnade. *Das tragische Schicksal der Familie Haupt aus Chikago erscheint heute, in Friedenszeiten, als eine unfaßbare Grausamkeit. Der 22jährige Herbert Haupt (Bild rechts) ist 1940 heimlich aus seinem Elternhaus durchgebrannt und nach Deutschland gefahren. 1942 kehrte er als Saboteur in die USA zurück und be-*

Trainer entdeckte jetzt, daß der Beamte in der Tür offenbar etwas außergewöhnlich Wichtiges zu berichten hatte.

„What's up?" fragte er ungeduldig.

Der Beamte kam an Trainers Schreibtisch heran.

„Ein Mr. Haupt ist da!" flüsterte er.

Trainer fuhr im selben Augenblick auf. „Wer?" stieß er hervor.

„Mr. Haupt, den wir unter Beobachtung haben ...!"

Trainer legte die Hand auf die Sprechmuschel. „Welcher Idiot hat ihn hierhergeschleppt?" Seine Stimme steigerte sich jäh. „Wer ist denn da völlig übergeschnappt? Wer zerhaut uns denn ..."

Der Beamte, ein älterer, schüchterner Mann, schüttelte heftig den Kopf. „Nichts davon, Mr. Trainer ..." Er gestikulierte mit seinen mageren Händen. „Er hat sich von selbst gemeldet. Er will irgendwas wegen seinem Army-Verhältnis klären. Angeblich ist von uns mal vor dreiviertel Jahren bei seinen Eltern wegen seines Selective-Service-Status nachgefragt worden. Ich habe noch nicht feststellen können, ob das stimmt. Ich bin gleich zu Ihnen ..."

Trainer nahm die Hand von der Sprechmuschel. „Rufe Sie später an, Conelly!" sagte er, „unvorhergesehene Geschichte im Fall Haupt. Rufe später zurück. Bye ..." Er sah den Beamten an. „Da steckt ein doller Trick dahinter ... Menschenskind, was für ein Trick steckt dahinter ...?"

Der Beamte hob unsicher die Schultern.

„Da steckt das deutsche Girl dahinter ..." grollte Trainer. „Diese Gerda Melind. — Ich wette, er hat es mit der Angst zu tun. Er will bei uns herauskriegen, ob sie ihre Drohung wahrgemacht hat."

Trainer überlegte ein paar Sekunden. Er war aufgestanden und ging mit schnellen Schritten auf und ab. „Der will bloß herauskriegen, ob sie hier war und ihn verpfiffen hat ..." Er blieb mit einem Ruck stehen. „Bringen Sie ihn her zu mir! Und lassen Sie sich nichts von Überraschung oder sonstwas anmerken! Haben Sie sich vielleicht schon was anmerken lassen ...?!"

„Nein. Mr. Trainer ...!"

„Der Teufel wird Sie holen, wenn Sie es tun. Behandeln Sie ihn wie einen ehrenwerten Bürger, dem wir freundlich jede gewünschte Auskunft und Hilfe zukommen lassen. Also, her mit ihm ...!"

Der Beamte verschwand und kam gleich darauf mit einem schlanken, aber kräftigen Burschen von vielleicht zwanzig Jahren zurück. Der Bursche hatte ein offenes, verspieltes Gesicht mit sehr blauen Augen. Diese Augen waren etwas nervös. Sie blickten hin und her ...

Trainer lächelte ihm zuvorkommend entgegen. „Ich höre", sagte er, während er unauffällig, aber um so begieriger diese Augen beobachtete, „Sie haben irgendwelchen trouble mit Ihrem Auswahldienst. Was kann ich für Sie tun?" Es fiel Trainer nicht schwer, in seine Stimme harmlose Unbefangenheit hineinzulegen. Und dazu eine Portion äußerlicher Desinteressiertheit.

„Wie ist Ihr Name ...?"

„Herbert Haupt ..."

suchte seine Eltern. Hätte sein Vater Hans Max Haupt (Bild oben rechts) seinen Sohn anzeigen sollen? Er tat es nicht, ebensowenig wie Herberts Onkel Walter Fröhling (Bild oben links). Vater und Onkel wurden als Mitwisser zum Tode verurteilt

Man könnte ihn jetzt k.o. schlagen, dachte Trainer grimmig, ein Schlag und man hätte ihn. Sich selbst in die Höhle des Löwen zu begeben, dachte er, ist eine Unverfrorenheit, die ihresgleichen sucht.

„Um was handelt es sich im einzelnen?" fragte er hilfsbereit.

Der Bursche zog ein Stück Papier aus seiner Hosentasche. „Als bei meinen Eltern vor dreiviertel Jahren wegen der Army angefragt worden ist, war ich nicht hier ..." Er sah sich wieder forschend um. „Ich war die ganze Zeit in Mexiko. War 'ne Dummheit wegen so'm Mädel. Ich wollte sie nicht heiraten und da bin ich weg nach Mexiko ..."

Man sollte ihm die Verlogenheit ins Gesicht dreschen, dachte Trainer. Aber er hörte freundlich zu.

„Ich bin seit'n paar Tagen zurück", sagte der Bursche mit seinem halb wissenden, halb naiven Blick. „Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich auf dem Wehrbezirkskommando war und die Sache in Ordnung ist." Er reichte mit seinen für sein Alter großen Fäusten das Papier herüber. „Da ist die Bescheinigung ..."

Trainer nahm sie langsam und las sie. Die Hunde sind mit den besten Papieren herüber gekommen, dachte er verbissen, an alles haben sie gedacht. Bloß nicht an den Verräter.

„Das wollte ich nur in Ordnung machen", sagte Haupt. Seine Stimme fing dabei an zu zögern. „Ist jetzt alles in Ordnung ...?"

In seiner Stimme lag eine unausgesprochene Sorge.

„Aber natürlich!" Trainer reichte das Papier zurück. „Alles in Ordnung." Trainer lächelte noch freundlicher. „Weitere Wünsche haben wir nicht an Sie ...!"

„Bye ..." hörte er Haupt sagen. Dann klappte schnell die Tür. Gleich darauf stand Browder wieder in der Tür.

„Sie lassen ihn wieder laufen ...?" fragte er atemlos.

„Hätte ihm lieber die Zähne eingeschlagen", grollte Trainer. Von seiner Freundlichkeit war nichts zurückgeblieben, „aber ich brauch' ihn noch in Freiheit dressiert." Er nahm den Telefonhö[illegible] ab, „Beobachtung für Herbert Haupt verdoppeln", rief er. „Möchte wetten, daß er jetzt, wo er sich in Sicherheit fühlt, Verbindung mit Neubauer-Nicolas aufnimmt ..."

Chikago, 23. Juni 1942, 12 Uhr

Browder stand zum zweiten Male an diesem Morgen — das Gesicht durch eine fast unfaßbare Überraschung gezeichnet — in Trainers Tür.

„Mr. Trainer", sagte er, „jetzt ist das deutsche Girl da...!"

Trainer blickte auf.

„Bringen Sie sie her", sagte er schnell.

Gleich darauf stand Gerda Melind vor seinem Tisch. Sie war totenblaß. Sie erweckte den Eindruck, als fröstele sie trotz der sommerlichen Wärme, die durch das halbgeöffnete Fenster drang.

„Nehmen Sie Platz", sagte Trainer. Er zögerte einen Augenblick. Dann sagte er. „Sie kommen gewiß wegen Herbert Haupt ..."

Wenn das Mädchen überhaupt noch bleicher hätte werden können, dann geschah das jetzt.

„Sie wissen alles ...", klagte sie mit leiser, unsicherer Stimme.

„Der FBI weiß immer alles ..." sagte Trainer. Er merkte nicht, daß er mit diesem Satz eigentlich alles herunterzuspülen versuchte, was in ihm an Zorn darüber fraß, daß der FBI in Wahrheit nicht alles wußte, daß er in diesem ganzen Fall Pastorius von Anfang an versagt hatte, daß er ohne den Verräter John George Dasch überhaupt nichts wissen würde, und daß Dasch ihm die Wahrheit geradezu hatte aufdrängen müssen. „Aber was wollten Sie uns sagen?" sagte Trainer. „Und vor allem, warum sind Sie nicht schon früher gekommen, gleich nachdem Haupt Sie aufgesucht hat ...?"

Die Lippen des Mädchens zuckten. „Weil ich nicht wollte, daß es so aussieht, als wenn ich ihn aus Rache verraten wollte — weil er mich sitzen gelassen hat ..." Sie schluchzte plötzlich. „Aber ich mußte ja das andere sagen ... Er ist ein Abenteurer, der sich niemals vorher überlegt, was er tut. Er gehört in eine Erziehungsanstalt, damit er vernünftig wird. Seine Mutter hat ihn immer verzogen.. Jetzt bildet sie sich was ein, weil er Geld hat und 'n Wagen fährt ... Dabei hat er das Geld bloß aus Deutschland mitgebracht und ist ein Verrückter ..."

„Miß Melind", sagte Trainer, „war Herbert Haupt mehrmals bei Ihnen?"

Sie trocknete sich die Tränen. „Er ist um das Haus geschlichen. Noch zweimal. Ich habe mich nicht sehen lassen. Aber ich weiß, daß er irgendwelche Verrücktheiten vor-

[FORTSETZUNG AUF SEITE 28]

Jede Haut läßt sich schönpflegen mit Creme **Tokalon**

Jeder Arzt wird Ihnen bestätigen, daß sich Ihre Haut bis ins hohe Alter erneuert. Diese Hauterneuerung macht sich Creme Tokalon zunutze und verwandelt sie in eine Hautverschönung.

Zwei Tokalon-Cremes lösen diese Aufgabe. Die *rosa* Tokalon-Hautnahrung wirkt über Nacht. Durch ihren Biocel-Gehalt erfrischt sie die Haut, glättet sie und gibt ihr wieder jugendliche Spannung.

Die *weiße* Tokalon-Tagescreme macht die Haut rein, matt und pfirsichzart, schützt sie und läßt Ihren Puder vorzüglich haften.

Beginnen Sie noch heute abend mit der Tokalon-Behandlung! Bald werden Sie feststellen, daß auch Ihre Haut sich schönpflegen läßt. Schon ab 85 Pfg. gibt es Creme Tokalon in jedem Fachgeschäft.

Sonderangebot: *Wir übersenden Ihnen kostenlos ein Schönheitspäckchen mit je einer Probetube Tokalon-Tag- und Nachtcreme sowie einigen Mustern des Tokalon-Puders Fascination. Bitte schreiben Sie noch heute an den Tokalon-Schönheitsdienst, Hamburg-Altona 1, Fischersallee 38, und fügen Sie 12 Pfg. in Briefmarken für Rückporto und Verpackung bei.*

...DARAUF EINEN *Dujardin*

JÜRGEN THORWALD:

Die unsichtbare Front

(FORTSETZUNG VON SEITE 27)

hat. Sie müssen ihn daran hindern, irgendwas zu machen ..."

Im gleichen Augenblick klingelte das Telefon. Trainer hob langsam den Kopf vom Hörer.

„Was Sie wünschen, wird in wenigen Augenblicken geschehen, Miß Melind ...", grinste er. Er stand auf und sah sie überlegen spöttisch an. „Wissen Sie eigentlich, wieviel Glück Sie haben?"

Sie sah ihn ratlos an.

„Ja, Glück ...", sagte er, während er zur Tür ging, „Sie sind gerade noch im richtigen Augenblick gekommen, gerade noch, bevor wir Herbert Haupt hops nehmen. Wenn Sie im letzten Augenblick nicht mit Ihrem Geständnis gekommen wären, hätten wir Sie leider mitverhaften müssen ..."

Sie wich an die Wand zurück.

„Ich habe doch nichts getan. Ich kann doch nichts dafür, daß er zu mir kam ..."

Trainer grinste wohlwollend. „Auf Mitwisserschaft in Spionagefällen steht Zuchthaus", sagte er ... „In einer halben Stunde werden alle Haupts und alle Personen, mit denen Herbert Haupt ein Wort gesprochen hat, ohne daß die Betreffenden ihn anzeigten, hinter Gittern sitzen. Glück gehabt, meine Dame, Sie können gehen ..."

*

Fünf Minuten später hielt sein Wagen vor dem kleinen Hotel „King brothers". Vor dem Eingang standen ein FBI-Wagen und ein nagelneuer Pontiac. Sie trafen in dem gleichen Augenblick ein, in dem vier Agenten Herbert Haupt und einen zweiten, etwas mehr als dreißigjährigen jungen Mann in dunklem, gestreiftem Anzug mit offenem Hemdkragen auf die Straße führten. Beide trugen Handschellen, die grob angelegt waren und tief in das Fleisch schnitten. Beide hatten offenbar um sich geschlagen und sich gewehrt ...

Trainer ging auf Haupt zu. „Wohl nicht gedacht, Mr. Haupt", grinste er, „daß wir uns so bald wiedersähen ..."

Der Junge wandte den Kopf weg. Er hatte Tränen in den Augen. Sein Mund war verzerrt vor ratloser Verzweiflung, so, als begriffe er zum erstenmal, daß alles, was er getan hatte und was um ihn geschah, bitterster Ernst war ...

„Mr. Haupt", sagte Trainer, „Und jetzt werden Sie uns zu Ihrer Verwandtschaft begleiten, damit wir sie ebenfalls einkassieren ..."

Der Junge riß den Kopf nach vorn. Seine Augen waren weit aufgerissen. Seine Zunge bewegte sich. Aber er brachte kein Wort hervor.

„Ihre Mutter wird sich freuen, das Zuchthaus mit Ihnen zu teilen ..." sagte Trainer.

Während der Junge in den Wagen Trainers gestoßen wurde, schrie er plötzlich auf wie ein Kind. „Meine Mutter hat nichts mit mir zu tun! Meine Mutter weiß nichts von mir. Mein Vater weiß nichts von mir ... Sie haben mich schon solange nicht mehr gesehen ..."

Er wand sich. Er schlug um sich. Aber die Agenten preßten ihn in den Sitz, während sich draußen die ersten Passanten zusammendrängten.

Trainer wandte sich draußen dem zweiten Häftling im dunklen Anzug zu. Dessen Gesicht war tot wie eine Maske. Ein paar weitere Agenten, die aus einer Seitenstraße auftauchten, hielten die Passanten zurück.

„Sie sind also Hermann Neubauer alias Nicolas ...?"

„Ich heiße Nicolas", sagte der Verhaftete mit beherrschter Stimme. Seine Augen sahen aus, als hingen Schleier davor. „Ich habe schon Ihre Trabanten vergebens nach einem Haftbefehl gefragt."

Trainer lachte höhnisch auf. „Eure Unverschämtheit wird euch auf dem elektrischen Stuhl vergehen." Er sah die Agenten an. „Habt Ihr ihm schon gesagt, daß er uns nichts vorzumachen braucht?"

„Noch keine Zeit gehabt", sagte einer von ihnen. „Haupt fuhr schnurstracks von seinem Besuch bei Ihnen, Mr. Trainer, nach hier. Da fanden wir im Fremdenbuch eingetragen: ‚Herman Nicolas aus Milwaukee, Wisconsin.' Dann haben wir die beiden im Zimmer geschnappt. Im Bett waren zehntausend Dollar versteckt. Außerdem hatte der Bursche hier Papiere auf den Namen Nicolas mit allem, was dazu gehört, Wehrpaß, Sozialversicherungskarte und außerdem diese Briefe ..."

Er reichte Trainer zehn Briefe. Sie waren an verschiedenen Plätzen Amerikas aufgegeben und abgestempelt, gerichtet an Herman Nicolas, Milwaukee. Die Daten des Poststempels verteilten sich von Monat zu Monat über die Zeit von 1940 bis 1942. Trainer lachte auf: „Heben Sie bei Ihren Briefen immer die Umschläge mit auf?"

Der Verhaftete sagte: „Warum nicht? Das kann wohl jeder halten, wie er will."

Trainer zeigte höhnisch seine Zähne. „Besonders dann, wenn er mit Briefen und Poststempeln beweisen möchte, daß er von 1940 bis heute dieses Land nicht verlassen hat, während er in Wirklichkeit in Deutschland war und nun per U-Boot gelandet ist, um in diesem Land Bomben zu legen. Auch hübsch ausgedacht. Aber sinnlos, Mr. Neubauer-Nicolas. Wir haben alle Ihre Kollegen schon erwischt, John George Dasch, Heinck, Burger, Quirin, Thiel und Ihren Boß Kerling. Sparen Sie sich das Lügen." Er schrie plötzlich: „Sonst schlage ich Ihnen die Verlogenheit aus der Visage ..." Er hob drohend seine Faust. „Sie sind der letzte. Weg mit ihm ..."

Neubauer war in einem zweiten Wagen verschwunden, bevor er einen Laut über seine bläulich blassen Lippen bringen konnte. Trainer ließ sich neben Haupt in den ersten Wagen fallen. „So, Baby", sagte er, „jetzt wollen wir nur noch deine Helfershelfer aufsammeln. Dann sind wir komplett ..."

„Lassen Sie meine Mutter ...", flehte der Junge. Er war jetzt in Schweiß gebadet. Er zerrte an den Fesseln. „Was hat meine Mutter damit zu tun ...?"

„Oh, nicht nur deine Mutter, auch deinen Vater werden wir einsammeln und deinen Onkel Fröhling. Wieviel Geld hast du unter seinem Teppich versteckt? Wieviel verdammtes Nazigeld, das sie dir in Berlin gegeben haben? War nicht deine Tante auch dabei, als das Geld unter dem Teppich verschwand ...?"

„Nein ...", atmete der Junge. Er atmete stoßweise. „Sie wissen alle nichts ..." Er wußte gar nicht, wieviel er mit seinen hastig herausgestoßenen Worten eingestand. Er fiel zusammen wie ein tönerner Turm, „niemand weiß etwas ..."

Nach genau zwölf Minuten hielten sie vor Haupts Elternhaus. Sie zerrten den Jungen aus dem Wagen und ins Haus hinein. Sie klingelten. Haupts Mutter öffnete ahnungslos. Sie sah Trainer, die Agenten und den Jungen mit gefesselten Händen. Sie klammerte sich plötzlich an den Rahmen der Tür.

„Herbert ...", hauchte sie, „Herbert ..." Dann rief sie: „Was wollt ihr von meinem Jungen, weshalb habt ihr meinen Jungen gefesselt ..."

„Diesen Verbrecher meinen Sie", sagte einer der Agenten, „machen Sie sich fertig, Frau Haupt, Sie sind wegen Mitwisserschaft verhaftet. Wo ist ihr Mann ...?"

„Was ist denn los?" rief aus dem Hintergrund eine Stimme. Gleich darauf trat der alte Haupt aus dem Halbdunkel des Flurs hinter seine Frau. Die Agenten ließen den Jungen stehen und rissen die Arme des Alten zurück, bevor er noch erkennen konnte, was geschehen war. Auch bei ihm schnappten die Handschellen ein ... „Was tun Sie ...?" stieß er hervor, „was wollen Sie von meinem Sohn? Was wollen Sie von mir ...?"

„Wann haben Sie Ihren Sohn zuletzt gesehen?" fragte Trainer.

„Vorgestern ..."

„Gut, daß Sie die Wahrheit sagen. Wir wissen alles. Wir haben jedes Wort belauscht. Sie wissen, daß er in Deutschland war und herübergeschickt worden ist, um Bomben zu legen. Sie haben gestern mit ihm einen Wagen gekauft ..."

Der Mund des alten Haupt öffnete sich, während plötzlich Schweiß über sein Gesicht strömte. „Nein", rief er, „von Bomben weiß ich nichts ... Nichts ... Nichts ... Ist es ein Verbrechen, den eigenen Sohn aufzunehmen, wenn man ihn lange nicht gesehen hat ... Aber von Bomben weiß ich nichts ..."

„Aber von einer großen Aufgabe für Hitler hat er Ihnen erzählt ... Wir wissen es doch. Los, Sie sind verhaftet ..."

Der Alte sah den Jungen plötzlich mit einem unbeschreiblichen Blick an. „Du hast uns immer nur Unglück gebracht ...," stöhnte er. „Und du weißt, daß du uns von Bomben nichts gesagt hast ..."

Trainer rief noch zwei Agenten herein, die seinem Wagen in Haupts Pontiac gefolgt waren. „Nehm die Nazimama ...", höhnte er. „Und Sie, Mr. Haupt sen., Sie werden noch Zeit genug haben, Ihre Ideen über einen mißratenen Nazilümmel auszuspinnen. Auf Mitwisserschaft bei Sabotage steht Zuchthaus ... Wir müssen weiter ..."

Er wartete nicht ab, bis die beiden alten Haupts in dem Pontiac verschwunden

Generalstaatsanwalt Francis Biddle *betritt eilig mit der Anklageschrift „Pastorius" unter dem Arm das Justizgebäude in Washington*

waren. Er ließ den Jungen wieder in seinen Wagen bringen und jagte weiter. „So gefällt einem das Geschäft", sagte der Fahrer, als sie ein paar Straßen weiter vor dem Haus hielten, an dessen Tür ein kleines Schild mit dem Namen Walter Fröhling hing.

„Jetzt werden wir den Herrn Onkel noch einsammeln... Komm mit, Baby", sagte Trainer. Sie läuteten.

„Ich habe ihm doch nur guten Tag gesagt", weinte der Junge. „Ich hatte ihn solange nicht gesehen. Er war immer gut zu mir..." Er bettelte. „Er weiß nichts, er weiß nichts..."

Die Tür öffnete sich. Ein Mann in offenem Hemd, mit aufgeschlagenen Ärmeln stand darin. Er hatte ein gutmütiges, ahnungsloses Gesicht. Als er den Jungen sah, prallte er zurück... „Junge...", atmete er, „Herbert... Was hast du getan...?"

Trainer drängte ihn zur Seite. Er hatte sich das Zimmer und den Teppich, unter dem das Geld versteckt worden war, genau beschreiben lassen. Vor dem Zimmer stieß er auf eine rundliche Frau. Er schob auch sie zur Seite. Dann stand er in dem fraglichen Raum. Als die Agenten den Mann, die Frau und den Jungen vor sich durch die Tür schoben, sah Trainer den Mann an...

„Sie sind Walter Fröhling...", sagte er.

„Ja..." sagte der Mann ratlos.

„Deutscher...?"

„Ja..."

„Dies ist Ihre Frau...?"

„Ja..."

„Dann sind Sie wegen Mitwisserschaft und Beihilfe an dem gegen dieses Land gerichteten Sabotageunternehmen Pastorius verhaftet..."

Fröhling machte eine ungeschickte Geste mit den Armen, als wolle er sich verteidigen. Er sah seine Frau an. Beider Augen waren ahnungslos und voller unbegreiflichen Entsetzens...

„Dieser junge Mann, Herbert Haupt, ist Ihr Neffe", sagte Trainer. „Er ist als Teilnehmer des genannten Unternehmens aus Deutschland in dieses Land geschickt worden. Und Sie haben ihn empfangen und das Geld, das er aus Deutschland für die Durchführung dieses Unternehmens mitgebracht hat, für ihn versteckt..."

Der Junge zerrte plötzlich an seinen Fesseln. Er weinte hemmungslos... „Sie haben kein Geld..." schrie er, „Sie wissen von nichts..."

„Einen Augenblick...", höhnte Trainer. „Und was wäre denn dies hier...?"

Er schob mit dem Fuß den Teppich zur Seite. Er bückte sich und zog ihn mit der Hand noch weiter zurück. Plötzlich hob sich der Teppich von zwei flachen Päckchen. Trainer hob sie auf und öffnete das Papier, in das sie eingeschlagen waren. Große Dollarscheine flatterten heraus...

„Genügt das?", sagte Trainer. „Kommen Sie mit. Wir haben nicht viel Zeit..."

*

Als die Wagenkolonne vor dem FBI-Büro hielt, lief Trainer als erster ins Haus. In seinem Büro griff er nach dem Hörer der direkten Leitung Chikago—Washington. Es dauerte keine Minute, bis die Verbindung hergestellt war.

„Conelly", sagte Trainer atemlos. „Eben haben wir alle, Täter und Mitwisser, geschnappt..."

„Großartig", sagte Conelly, „kommen Sie sofort mit Haupt und Neubauer nach Washington. Die ganze Bande aus New York ist heute morgen hier eingetroffen. Alle werden im District jail zusammengefaßt. Die Mitwisser lassen Sie in Chikago zurück. Sie werden in Chikago vor Gericht gestellt. Für die acht Hauptsaboteure hat Präsident Roosevelt gestern ein geheimes Sonder-Militär-Tribunal installiert, das bloß noch auf die Verhaftungen bei Ihnen gewartet hat, um hier zusammenzutreten. Ankläger sind Judge-Advokate General Kramer und Biddle. Vorsitzender ist General McCoy..."

„Sie reden von acht Angeklagten...", sagte Trainer.

„Ja", lachte Conelly, „heute haben wir John George Dasch zu seinen Kollegen ins District jail geschafft. Der Herr war etwas überrascht..."

Trainer verschlug es einen Augenblick die Sprache. Dann schloß er sich jäh Conellys Lachen an. „Habt ihr doch festgestellt, was ich vom ersten Tag an gesagt habe: daß der Kerl uns mit seinen sozialistischen Phrasen und seinem amerikanischen Patriotismus in Frieden lassen soll. Der Bursche jagt zeit seines Lebens einem guten Job und einem guten Leben nach, und weil er's auf normale Weise nicht schafft, hat er's erst bei unseren roten Gewerkschaften probiert, dann ist er nach Nazideutschland, weil er dachte, da wüchsen die Goldstücke auf den Bäumen. Auch da hat er Pech gehabt. Und dann hat er sich an die Sabotagesache herangemacht, weil er sich ausgerechnet hat, daß er damit wieder nach hier kommen und sich vielleicht Ehren und Pöstchen verschaffen kann, wenn er die Bande auffliegen läßt... Laßt ihm als Kronzeugen seinen Hals, aber dann sperrt ihn dahin, wo solche Burschen hingehören. Man liebt den Verrat, aber nicht die Verräter..."

„Er kommt dahin, wohin er gehört...", lachte Conelly zurück. „Wir sind uns klar darüber geworden, wie er kalkuliert hat. Er hat sich auf den Passus in unserem Strafgesetzbuch beziehen wollen, wonach jeder, der eine Bande anzeigt, zehn Prozent vom Staatsgewinn kriegt. Sauber ausgedacht, wie? Da wir bei ihm 80 000 und inzwischen bei Kerling nochmal 60 000 Dollar gefunden haben und da jeder der anderen auch noch ein paar Tausender dabei hatte, keine schlechte Rechnung. Mit seinen eigenen 80 000 zu verschwinden, ist ihm zu gefährlich gewesen, solange die anderen auf freiem Fuß waren. Er hat Angst gehabt, sie würden ihn doch finden und umlegen. Die anderen mußten erst verhaftet sein. Außerdem wollte er uns vorrechnen, vor welchem Millionenschaden er uns bewahrt hat, weil die Bomben nicht geplatzt sind... Großartig ausgedacht, nur zu großartig für uns...!"

„Seit wann sitzt er fest?"

„Oh, wir haben ihn vier Tage lang alles aufschreiben lassen, was er in Deutschland gesehen hat. Einige hübsche Sachen dabei! Als er seinen Bericht ablieferte, meinte er, jetzt hätte er die ‚Medal of Honour' verdient, weil er sich mit soviel Lebensgefahr so patriotisch um unser Land verdient gemacht hat..." Conelly lachte wieder. Es klang von weit her, aber voll durch die Leitung. „Er sah sich schon als unseresgleichen und als wohlhabenden Mann... Aber statt der Medaille zeigten wir ihm den Haftbefehl..."

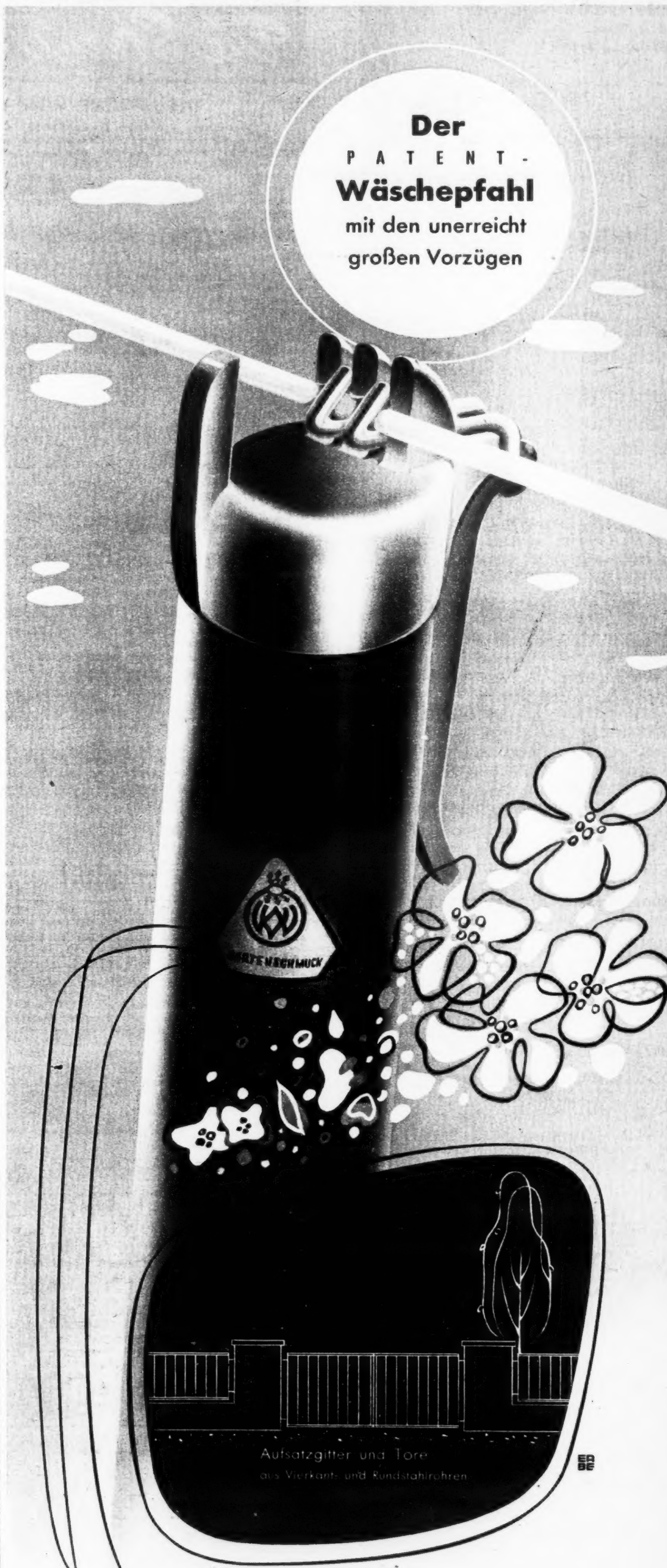
„Sitzt er mit den anderen zusammen?..."

„Natürlich..."

„Dann paßt nur auf, daß sie ihm nicht den Schädel einschlagen."

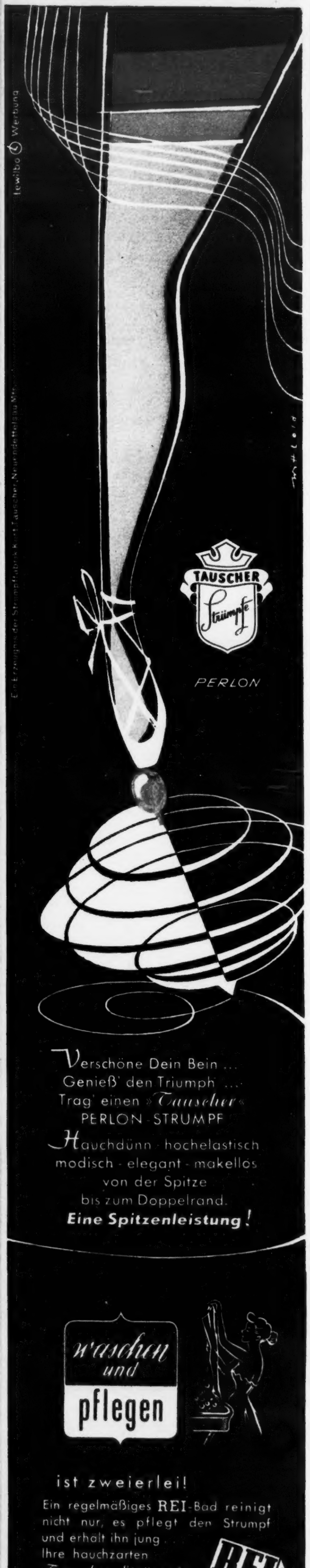
„Davor werden wir ihn behüten — wenigstens solange wir ihn brauchen..."

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



Unbegrenzte Lebensdauer
Da herausnehmbar keine Verunzierung des Gartenbildes · Durch einen leichten Hebeldruck sitzt ohne fremde Hilfe die Leine schnell straff und unbedingt fest · „Gartenschmuck"-Wäschepfähle können als Teppichreck ergänzt werden · Für Gitter und Gartentore steht Ihnen unser Sonderprospekt zur Verfügung.

V·W·Gartenschmuck
HOLZWICKEDE BEI DORTMUND
Verkauf durch den Eisenfachhandel



Die Sterne lügen nicht...

DIE WOCHE VOM 19. BIS 25. APRIL 1953

An Versuchen, die Lage zu entwirren, wird es in diesen Tagen von keiner Seite fehlen. Ob dabei wirklich etwas Nennenswertes herauskommt, ist allerdings eine andere Frage. Unglückliche Zwischenfälle, die durchaus nicht provoziert zu sein brauchen, könnten erneut zur Trübung der Beziehungen führen, jedenfalls die Hoffnung auf schnelle konstruktive Teilergebnisse verringern. Amerika scheint für Anfang Mai eine große Aktion vorzubereiten. Der 20./21. IV. dürfte für die Entwicklung der künftigen Politik markant werden. Was sich im einzelnen ereignen könnte, ist schwerer als sonst zu übersehen. Verschiedene starke Strömungen kreuzen sich.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Sie stecken mitten in einem großen Wirbel. Beinahe täglich könnten Sie eine andere Situation vorfinden, mit der Sie fertig werden müssen. Am 23. IV. werden Sie aber konstatieren, daß sich das Hin und Her gelohnt hat.

1.—9. Januar Geborene: Man geht seine eigenen Wege und macht Ihnen dadurch das Leben schwer. Am 19. IV. sind Sie versucht, einen Streit vom Zaun zu brechen. Lassen Sie sich nichts zuschulden kommen. Am 24. IV. eine Entspannung.

10.—20. Januar Geborene: Sie haben gute Freunde. Am 20. und 24./25. IV. könnten Sie etwas Wesentliches erreichen, ohne daß es besondere Mühe kostet. Soviel die letzten Wochen von Ihnen forderten, jetzt wird's Ihnen geschenkt.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Wieder finden Sie Ausweichmöglichkeiten. Das ändert aber nichts daran, daß eine persönliche Beziehung gespannt bleibt. Am 20./21. IV. könnte Sie eine Aufforderung erreichen. Mindestens momentan springt etwas heraus.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ihre Situation bessert sich. Sie fühlen sich beschwingt und beweisen wieder mehr Humor. Am 21./22. IV. zweifeln Sie hoffentlich nicht daran, daß Sie gern gesehen sind.

9.—18. Februar Geborene: Bald werden Sie mehr als einen Strauß auszufechten haben. Man gönnt Ihnen etwas nicht. Am 22./23. IV. sollten Sie einer Begegnung aus dem Wege gehen. Die anderen werden von ihrer Überlegenheit Gebrauch machen.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Es müßte sonderbar zugehen, wenn jemand die Harmonie dieser Woche entscheidend stören könnte. Die Warnungen des 23./24. IV. sollten Sie jedoch nicht in den Wind schlagen. Wappnen Sie sich für den Mai, der kritisch werden könnte.

28. Februar bis 9. März Geborene: Eine nochmalige Belebung. Danach müssen Sie allerdings darauf gefaßt sein, daß man nichts unversucht läßt, um Ihnen die Erfolge des letzten halben Jahres streitig zu machen.

10.—20. März Geborene: Schlagen Sie am 20. und 24./25. IV. nicht über die Stränge, auch wenn Sie glauben, noch soviel Anlaß zu haben, sich einmal etwas extra leisten zu können. Bald wird ein anderer Wind wehen.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Falls Sie sich entschließen, am 19. IV. eine Umstellung vorzunehmen, dürfen Sie versichert sein, daß sie sich bezahlt macht. Bei Verhandlungen am 20./21. IV. glänzen Sie.

31. März bis 9. April Geborene: Herzensangelegenheiten scheinen Sie stark zu beschäftigen. Ob Sie die richtige Wahl getroffen haben, ist eine andere Frage. Es scheint, Sie sind nicht sonderlich glücklich. Nur der 21./22. verspricht einen einigermaßen harmonischen Verlauf.

10.—20. April Geborene: Die letzten Wochen dürften Ihnen die Augen geöffnet haben. Sie können keine Entschlüsse fassen, ohne die entsprechende Verantwortung zu übernehmen. Von Ihrer neuen Verbindung werden Sie noch sehr viel haben.

STIER

21.—29. April Geborene: Gehen Sie bei allem, was Sie jetzt unternehmen, mit gesteigerter Vorsicht zu Werke. Für den 20./21. IV. ist eine Verlustgefahr unverkennbar; zumindestens dürften Sie eine berufliche Enttäuschung erleben. Bitte: Eile mit Weile!

30. April bis 9. Mai Geborene: Sie haben in der letzten Zeit viel geschafft. Wesentliche Vorarbeiten sind abgeschlossen. Am 21./22. IV. könnte es einen Zwischenfall geben. Er wird sich aber in wenigen Tagen beheben lassen.

10.—20. Mai Geborene: Ihr ungestümes Vorgehen ist nicht unbedenklich. Am 22./23. IV. sollten Sie sich zurückhalten, er könnte sie sonst recht unangenehm überraschen. Wie sicher Sie sich auch fühlen, wählen Sie den Weg des Vergleichs.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Am 20./21. IV. könnten Sie erfahren, wie Sie es anstellen müssen, um Anfang Mai mit von der Partie zu sein. Versäumen Sie aber am 23. IV. nicht, sich nochmals zu vergewissern. Es hängt viel davon ab, wieviel Rückendeckung Sie haben.

31. Mai bis 9. Juni Geborene: Man stimmt Ihnen zu und tut alles, um Ihnen das Leben angenehm zu machen. Sie erkennen das hoffentlich an. Wie töricht wäre es, wenn Sie am 24. IV. ein doppeltes Spiel trieben.

10.—20. Juni Geborene: 1953 scheint sich zu einem Glücksjahr für Sie zu entwickeln. Aber Übermut tut selten gut, und wenn Sie nicht einen Schritt nach dem anderen tun, könnten Sie trotzdem unversehens stolpern: 24./25. IV.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Glückliche Stunden winken Ihnen, auch wirtschaftlich fällt etwas für Sie ab. Aber noch sind Sie mit Ihren Dispositionen nicht ganz soweit, daß Sie Ihre Chancen voll wahrnehmen können. Am 23. IV. ernten Sie Vorschuß-Lorbeeren.

2.—11. Juli Geborene: Sie dürfen sich nicht wundern, daß man Ihnen vielleicht heftig widerspricht. Ihr Verhalten fordert dazu heraus. Besonders am 19. IV. dürften Sie äußerst schwierig sein. Hüten Sie sich vor Intrigen.

12.—22. Juli Geborene: Ihre Freundschaften in Ehren, aber ist Ihnen eigentlich ganz wohl dabei? Ihr Herz ist unausgefüllt. Ein Verlust ist noch nicht vergessen. Am 20. IV. schlagen Sie sich mit trüben Gedanken herum.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Sie verschließen die Augen vor der Wirklichkeit. Besonders am 20./21. IV. scheinen Sie nicht sehen zu wollen, was gespielt wird. Mit solcher Einstellung kommen Sie nicht weiter.

2.—12. August Geborene: Die Gegner haben das Interesse an Ihnen verloren. Ganz überraschend ist die Bahn für Sie frei. Am 21./22. IV. steht Ihrem Glück nichts im Wege. Was sich jetzt anbahnt, könnte noch bedeutsame Folgen für Sie haben.

13.—23. August Geborene: Lange genug hat man Ihnen zugesehen und mit wachsendem Neid verfolgt, wieviel Ihnen gelungen ist. Am 22./23. IV. könnte man erstmals versuchen, zu einem Gegenschlag auszuholen. Seien Sie auf der Hut!

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Noch sind sie gut daran. Teilen Sie das Gewonnene aber künftig ein bißchen sorgfältiger ein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Sie in einem Streitfall etwas zusetzen müssen. Auch auf Ihre Gesundheit sollten Sie besser achten.

3.—12. September Geborene: Genießen Sie die Tage. Sie bleiben nicht mehr lange gleich schön wie jetzt. Ihre Partner könnten sich plötzlich unzuverlässiger und kleinlicher zeigen. Am 24. IV. haben Sie besonders große Chancen.

13.—23. September Geborene: Was überlegen Sie? Handeln heißt für Sie die Parole. Besonders am 24./25. IV. sollten Sie nicht zaudern. Die Gegenargumente der anderen werden Sie jetzt leicht entkräften können. Später wird's schwieriger.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Geschenkt wird Ihnen im Augenblick nichts. Aber Sie sind in einer so guten Verfassung, daß Sie jede Probe bestehen. Besprechungen am 20./21. IV. nehmen einen günstigen Verlauf.

3.—12. Oktober Geborene: Was Sie von anderen erwarten, ist keineswegs so selbstverständlich wie Sie sich bei jedem nächstbesten Anlaß einzureden versuchen. Am 19. IV. ist es unwahrscheinlich, daß Sie Ihren Kopf durchsetzen. Am 21./22.IV. verständigen Sie sich dagegen leicht.

13.—23. Oktober Geborene: Die Würfel dürften inzwischen gefallen sein. Am 19./20. IV. sind Sie darüber sicherlich wenig glücklich. Der 22. IV. macht Ihnen trügerische Hoffnungen. Erst in vier Wochen finden Sie eine glückliche Regelung.

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Am 20./21. IV. wäre jegliche Aktivität verfehlt. Wenn Sie klug sind, gehen Sie dieser Begegnung aus dem Wege. Achten Sie auf Ihre Brieftasche. Am 23./24. IV. wird ein Versprechen eingelöst.

2.—11. November Geborene: Sie können unmöglich behaupten, daß man sich Ihnen gegenüber kleinlich gezeigt hat. Ihr Gewinnanteil ist angemessen. Bedenken Sie dies bitte, wenn Sie am 21./22. IV. in schlechter Verfassung sein sollten.

12.—22. November Geborene: Wie man zur Zeit mit Ihnen umgeht, ist in der Tat ein starkes Stück. Am 22./23. IV. möchten Sie aus der Haut fahren. Trotzdem sollten Sie sich nicht unversöhnlich zeigen. Am 24./25. IV. können Sie sich verständigen; seien Sie nicht störrisch.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Es könnte sein, daß man Sie scharf unter die Lupe nimmt. Darum nützen Sie diese Woche noch. Wenn Sie es am 23. IV. nicht gar zu ungeschickt anstellen, könnten Sie die anderen zum Sprechen bringen. Und das wäre wichtig für Sie.

2.—11. Dezember Geborene: Die Aufgaben, die man Ihnen stellt, sagen Ihnen zu. Persönlich spinnt sich etwas an. Vielleicht entwickelt sich daraus etwas Originelles. Am 24. IV. Egoismus zu zeigen, wäre abträglich.

12.—21. Dezember Geborene: Sie verlangen ein bißchen zuviel. Wenn man vorübergehend nicht bei Ihnen ist, kann das doch sachliche Gründe haben. Am 22./23. IV. erhalten Sie erneut den Beweis, daß man große Stücke von Ihnen hält.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 19. UND 25. APRIL 1953

Kluge Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Früh durchschauen sie, was gespielt wird. Niemand wird sie hinters Licht führen können und sie von ihrem Wege ablenken. Daß sie bei aller Konsequenz, die sie entwickeln, ihre Ansichten unvermittelt wechseln, wird mehr als einmal überraschen, aber nie eine ernstlich nachteilige Auslegung finden. Allen ihren Eigenarten haftet ein liebenswürdiger Zug an. Nur mit ihrer übertriebenen Kritiksucht könnten sie sich gelegentlich in die Nesseln setzen. In diesem Punkt sollten sie unbedingt zur Mäßigung erzogen werden. Für das Traditionelle haben sie wenig Sinn, dagegen interessiert sie alles Neue brennend. Es besteht kein Zweifel, daß sie sich imponierend durchsetzen werden. Die Mädchen der Woche wirken vielleicht ein wenig exzentrisch. Das ist aber nur eine Tarnung ihres im Grunde aufopferungsbereiten Wesens.

Mit *Olivenöl und Glycerin* hergestellt und hervorragend parfümiert, gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife bei sparsamstem Verbrauch eine langanhaltende, glatte und angenehme Rasur.

Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten. Kaufen Sie sich noch heute eine Stange Palmolive-Rasierseife. Sollten Sie nicht restlos zufrieden sein, senden Sie uns die gebrauchte Stange zurück, wir erstatten Ihnen den vollen Kaufpreis und Ihre Portoauslagen.

Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg

MIT DEM HANDLICHEN FUSS

Glücklich durch »3-Phasen-Schutz«?

Der »3-Phasen-Schutz« von Penaten sorgt dafür, daß die Kinder von heute glücklicher sind als die Kinder von gestern. Auch Ihr Kind kann um so viel glücklicher sein, wenn Sie das gefährliche Wundsein von ihm fernhalten. Wenden Sie den »3-Phasen-Schutz« von Penaten an: 1. beseitigen von Rückständen und Cremeresten durch Penatenöl, 2. Herstellung des Schutzfilmes durch eincremen mit Penatencreme, 3. Aktivierung des Schutzfilms durch überpudern mit Penatenpuder. Der so entstehende Penaten-Schutzfilm verhütet unter Garantie jedes Wundsein. Penatencreme, Dose von 50 Pfennig an, überall zu haben.

Gutschein

An die Penatenfabrik, Rhöndorf/Rhein 8 O
Bitte senden Sie mir gegen diesen Gutschein kostenlose Proben von Penatencreme und Penatenpuder und Penatenöl.

Name ____________

Ort ____________

Straße ____________

(bitte Blockschrift)

Sternschnuppen

WÖCHNER. Das Ehepaar Rose und Bertil Agston in Mexiko-City wurde bei einem gemeinsamen Einbruchsdiebstahl gefaßt und zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sie müssen sie wochenweise abwechselnd absitzen, damit immer einer der Ehepartner zu Haus für die drei Kinder sorgen kann.

*

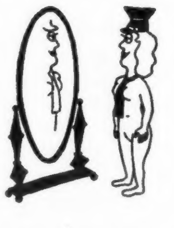
SABOTAGESOLL. In 12 Monaten haben Angehörige der verbotenen FDJ im Zonengrenzgebiet der Lüneburger Heide nach eigenen „Erfolgsberichten" 63 Kabel durchgeschnitten, erklärte der Lüneburger Oberstaatsanwalt Dr. Topf.

*

FANATIKER. Während eines Fußballspieles in einem kleinen Ort bei Saarbrücken verließ der Schlußmann der verlierenden Mannschaft sein Tor, nachdem er sechs Bälle hatte passieren lassen. Der Kampf ging noch zehn Minuten weiter, ehe die Parteien merkten, daß eine von ihnen ohne Torwart spielte.

*

LEICHTE EINHEITEN. Am schwarzen Brett einer Einheit des Women's Royal Army Corps stand: „14 Uhr: Inspektions-Parade auf dem Übungsplatz. Anzug: Mützen und Krawatten."



*

HARTHOLZ. Roderich Hendrieg schloß in einem Lokal in Frankfurt drei Wetten um je 20 DM ab, daß er leere Bierflaschen an seinem Kopf zerschmettern könne. Zweimal zersplitterte das Glas. Bei dem dritten Versuch ging Hendrieg auf 20 Minuten k.o.

*

SKEPTIKER. Bei einem nächtlichen Besuch in der Hauptstelle der französischen Lotterieeinnahme griffen sich Diebe 450 Lose. Für den Fall, daß sie nur Nieten gezogen hätten, ließen sie auch noch 180 000 Franken in Bargeld mitgehen.

*

AUSSER DIENST. Schutzmann Alfons Gerth in Nyborg half in seiner Freizeit seiner Frau in ihrem Süßwarengeschäft, als ihn zwei Maskierte überfielen und mit der Ladenkasse in Höhe von 320 Kronen verschwanden.

*

ANGEBISSEN. Eine Gastwirtsfrau in Fürth in Bayern vermißte ihr künstliches Gebiß. Ihr Hausbursche brachte es ihr am Abend zurück. Er hatte es ausgeborgt, um einem Mädchen zu imponieren.

GESTRAFT. In Shackleton in England schlugen sich George Hearn und Kenneth Brown um Miß Peggy Roader, die dem Sieger ihre Hand versprochen hatte. Hearn verlor. Man brachte ihn wegen Ruhestörung vor den Richter, der ihn mit der Begründung freisprach, daß der Verlust der Angebeteten Strafe genug sei.

*

GESETZ DER SERIE. Im Kreiskrankenhaus von Clausthal-Zellerfeld im Harz liegen sechs Mädchen, denen die Blinddärme wegoperiert wurden. Die Patientinnen, sechs Friseusen, wurden an sechs aufeinander folgenden Tagen eingeliefert und in Zimmer Nr. 6 untergebracht.

*

PÄDAGOGE. Der Neuseeländer Christoph Jackson hinterließ 14 000 DM der Jugendabteilung seines Schachklubs in Roaming. In jedem Jahr werden zehn Prozent an den besten — Verlierer verteilt.

*

MILDERNDE UMSTÄNDE. In einem Kaufhaus in Nienburg wurde ein Mann festgenommen, der aus der Handtasche einer Kundin ein Portemonnaie entwendete. Die Bestohlene, die nichts bemerkt hatte, erkannte in dem Dieb ihren eigenen Mann. Er mußte regelmäßig sein ganzes Gehalt abliefern und hatte sich in dem Gedränge an seine Frau herangepirscht, um sich Taschengeld zu verschaffen.

*

MANKO. Nach seiner Niederlage gegen den Harburger TB wurde der norddeutsche Oberligaverein Bremer SV von der Zeitschrift „Der Sport" folgendermaßen kritisiert: „Die weiche Stelle dieser Mannschaft ist und bleibt die fehlende Härte."

*

KREDIT. Im Auftrag des Oberstadtdirektors von Stade bestellte jemand telefonisch zwei Geschenkkörbe im Werte von 250 DM in einem Delikatessengeschäft. Sie wurden gleich darauf abgeholt. Im Rathaus trafen am nächsten Tage nur die Rechnungen ein.

*

EMANZIPATION. In England bevorzugt das schwache Geschlecht neuerdings Herrenräder mit großen Übersetzungen. Die kleinen bleiben als Ladenhüter zurück.

Dafür hat sich der Bedarf an Satteltaschen mit eingebauten Fächern für Spiegel und Lippenstift rapide erhöht.

Eine reelle Seife - ein reeller Preis!

Jede reelle Seife hat eine reelle Aufgabe: Sie soll reinigen - mit der größten Schaumkraft - auf die sparsamste Art - und dabei hautschonend und hautpflegend sein.

Die Dalli-Werke haben seit jeher danach gestrebt, diese reelle Aufgabe mustergültig zu lösen. Sie haben nicht den Ehrgeiz, eine Seife für eine Schönheitskönigin zu schaffen. Sie wollen vielmehr eine Toiletteseife auf den Markt bringen, die so gut ist, daß jedermann mehr als zufrieden sein kann.

Das Ergebnis dieser stetigen reellen Arbeit liegt in der Dalli-Fettseife vor. Es ist eine reelle Seife - mit 80% Fettgehalt - die keinen Vergleich an Fettgehalt mit der teuersten Seife zu scheuen braucht, die aber auch an Preiswürdigkeit und hautpflegenden Eigenschaften wohl kaum zu übertreffen ist. (Ihr Gehalt an Lanolin und Vaseline macht sie auch zu einer vorzüglichen Kinderseife).

Dalli-FETTSEIFE 30 PFG.

»eine reelle Seife - ein reeller Preis«

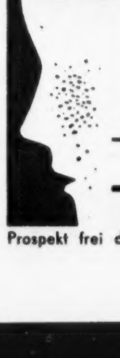
ZentRa UHREN *Meisterwerke im edlen Gehäuse*

1700 Fachgeschäfte garantieren gemeinsam

Vaterland
MARKENRÄDER
direkt ab Fabrik an Private gegen Bar- od. Teilzahlung. Größter Gratiskatalog mit vielen Modellen, Touren-, Sport-, Renn- und Jugend-Rädern. 3- bis 8-Gang-Schaltungen! Stoßdämpfer! Pannensichere Bereifung! Fahrradneuheiten! Spezialräder billigst!
Friedrich Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 20

Muskeln per Post!
Für ideale, kraftvolle Entwicklung der Muskulatur, dauerhafte Gesundheit, Stärkung d. Willenskraft u. Nerven garantiert die bewährte **Dural-Körperaufbau-Methode.** Hervorragend wirksam b. körperlicher Erschlaffung, nervöser Erschöpfung, Depressionen, Müdigkeit, Darmträgheit, Schlaflosigkeit usw. Unentbehrlich f. jeden Kraft- und Gesundheitsuchenden. Näheres aus Prosp. mit verblüffenden Erfolgsbeweisen gegen 40 Dpf in Marken für Versandkosten.
Dural-Institut, (24a) Hamburg 33, Schließf. 3936

Wohnungsärger?
Dann nur das eigene **Fertighaus** auf Teilzahlung. Jetzt auch durch Ansparvertrag mit **Staatsprämie.** Anfragen an:
BLUM & CIE., Bielefeld B 043



SOMMERSPROSSEN
wirken häßlich -
DRULA - BLEICHWACHS
hilft verläßlich
mit Namenszug
Dr. Druckrey
Es hat so vielen geholfen, es wird auch Ihnen helfen!
DM 2,50 - aber nur in Apotheken
Prospekt frei durch Dr. Druckrey, Herne/Westf.

Eine neue Erfindung hilft Ihren Füßen!

Nach langen Versuchen ist es uns gelungen, eine Schaumgummisohle mit überlegenen Eigenschaften zu entwickeln. Das ist die Rathgeber Biohaut-Einlegesohle mit **Wirkstoff R** *und Chlorophyll. Sie schenkt Ihnen waldweichen Gang, federnd und elastisch, verhindert Hornhaut und Schwielen, macht Ihre Füße den ganzen Tag über gehfrisch. – Patente angem.*

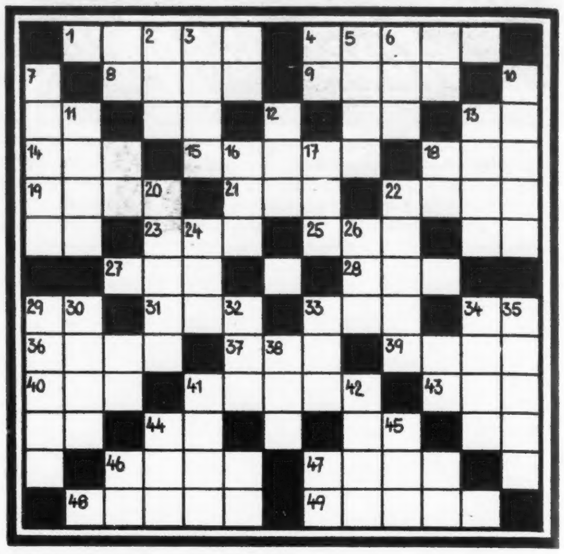
Der aktive **Wirkstoff R** *ist eine Wohltat für transpirierende Füße. Er verhindert den Fußgeruch, wirkt keimhemmend, ohne die Schweißporen zu verstopfen und ist der beste Schutz gegen Hautpilze. Deshalb ist die Rathgeber Biohaut-Sohle hoch-hygienisch und ohne die sonst bekannten Nachteile.*

Verlangen Sie im nächsten Fachgeschäft diese ideale Einlegesohle ... weich, waschbar, keimhemmend, geruchbindend. Preis **DM 1.95** - *Waschanleitung in jeder Packung.*

Biohaut RR, mit Wirkstoff R extra stark und Chlorophyll, gegen Zwischenzehen-Ekzem . . . . DM 2.20
Biohaut W, Normalausführung, aus feinstem Schaumgummi, ohne medizinische Zusätze . . . . DM 1.60
Biohaut F, mit Fichtennadel-Ozon . . . DM 1.65

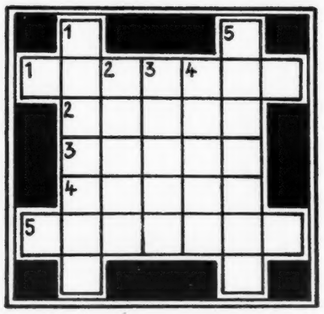
Rathgeber
die neuartige Einlegesohle Biohaut R **mit Wirkstoff R + Chlorophyll**

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Blume, 4. kleines Wasserfahrzeug, 8. Shakespeare'sche Dramengestalt, 9. Staat der USA, 14. Stadt an der Donau, 15. Teil des Baumes, 18. Gestalt im Alten Testament, 19. Verpackungsgewicht, 21. griechischer Buchstabe, 22. Kochsalzlösung, 23. weiblicher Vorname, 25. Elend, 27. finnische Hafenstadt, 28. kirchliches Gebäude, 31. Hausflur, 33. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 36. Blutgefäß, 37. Nordwesteuropäer, 39. Vogelart, 40. Märchengestalt, 41. Bekleidungsstück, 43. nordische Göttin, 46. Schwermetall, 47. Nährmutter, 48. bedeutender italienischer Dichter (1265—1321), 49. Fischfanggerät. / Senkrecht: 2. Gattin Jakobs im Alten Testament, 3. Legitimationsurkunde, 5. kleinstes Teilchen, 6. arabischer Fürstentitel, 7. Musikinstrument, 10. Behälter, 11. zerbrechliches Material, 12. Titel, 13. Hoftracht, festlicher Schmuck, 16. Getränk, 17. englische Insel in der Irischen See, 20. französischer Opernkomponist (1782—1871), 22. Speisefisch, 24. Hofeinfahrt, 26. festliches Gedicht, 29. Getreidepflanze, 30. Gedanke, 32. Strom in Afrika, 33. rumänische Münze, 34. männliches Haustier, 35. Küchengerät, 38. Waldtier, 41. deutscher Philosoph (1724—1804), 42. Brettspiel, 44. alkoholisches Getränk, 45. australischer Straußenvogel.

Magische Figur



Aus den Buchstaben: aaaa dd eee iii kkkk llll mm ooo rrrr ss tt sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sie jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten:

1. kleines Meerestier,
2. Rundfunkgerät,
3. früherer USA-Präsident (1735—1826),
4. festgelegte Preisgrenze,
5. Mönchsbehausung.

SCHACH

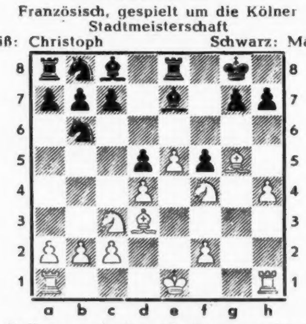
Geleitet von Georg Kieninger

Schwierige Eröffnungsprobleme

Partie Nr. 167

Französisch, gespielt um die Kölner Stadtmeisterschaft

Weiß: Christoph — Schwarz: Mayntz



Stellung nach dem 13. Zuge von Weiß

1. d4 e6 2. e4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 Le7 5. e5 Sfd7 6. h4 (Die nach dem Franzosen Chatard benannte Variante der französischen Verteidigung. Weiß bietet einen Bauern zum Opfer an, um durch rasche Entwicklung ein mächtiges Figurenspiel zu erhalten. Ihre Anwendung empfiehlt sich jedoch nur für solche Spieler, die über ein beachtliches theoretisches Können verfügen. Am Brett, bei beschränkter Bedenkzeit, sind die schwierigen Probleme nicht zu lösen.) 6. . . . f6 (Der schärfste Widerlegungsversuch. Schwarz strebt damit eine Zerstörung der weißen Bauernmitte an, es droht vor allem c7—c5.) 7. Ld3 0—0 (Auf so einfache Art sind die Schwierigkeiten nicht zu meistern. Zwar verbot sich das Schlagen des Läufers 7. . . . f×g5 wegen 8. Dh5 Kf8 9. Th3 g×h4 10. Tf3 mit entscheidendem Angriff. Einzig und allein mit 7. . . . c5 konnte Schwarz ein erfolgversprechendes Gegenspiel erhalten.) 8. Dh5 f5 (Erzwungen, der schwarze König steht nun relativ sicher, aber der Zeitverlust f6 und dann f5 macht sich sofort unangenehm bemerkbar.) 9. g4 (Nur scheinbar ein Angriffszug, in Wirklichkeit dient derselbe der Schaffung von positionellen Vorteilen.) 9. . . . Sb6 10. Sge2 De8 11. D×e8 T×e8 12. g×f5 e×f5 13. Sf4 (Damit hat Weiß bereits eine Idealstellung erlangt, weit überlegenes Figurenspiel, gedeckter Freibauer. In der Folge nutzt der jugendliche Führer der weißen Steine seine Chancen mustergültig aus.) 13. . . . Lb4 14. Tg1 Kf7 (Ein erzwungener Verteidigungszug, es drohte Lf6.) 15. Le2 Sc6 16. 0—0—0 L×c3 17. b×c3 Se7 18. Lh5+ g6 19. Lf3 Le6 20. h5 (Systematische Verstärkung des Stellungsdrucks.) 20. . . . Sa4 21. Th1 Th8 (Zum Schlagen des Bauern auf c3 hat Schwarz keine Zeit, wegen h×g6+ nebst Th7, aber auch dieser Rettungsversuch ist hoffnungslos.) 22. Lf6 g5 23. L×h8 g×f4 24. Lf6 h6 25. Thg1 Tg8 26. Kd2 c5 27. L×e7 K×e7 28. T×g8 L×g8 29. Tg1 Lf7 30. Tg7 Kf8 31. Th7 Sh6 32. T×h6 Schwarz gibt auf.

Lösung von Problem Nr. 77: Schlüsselzug 1. Sb3 (Zugzwang) Kd5 2. Dc4++ 1. . . . Tc4 2. Te8++ 1. . . . Se4 2. S×d4++ 1. . . . Sb5 2. Sc5++ Leicht, aber witzig. Dreifache Fesselung!

DAS MARKENZEICHEN FÜR QUALITÄTSBEREIFUNG

GUMMIWERKE FULDA AG · FULDA

TRIEPAD Markenräder

Direkt an Private! Spezialräder ab **80** DM Starkes Rad, Halbballon mit Rückstrahler-Pedale Dynamo-Lampe, Schloß Gepäckträger: **106** DM Damenfahrrad **110** DM Rückgaberecht! Ständig Nachbestellungen • Bild-Katalog ü. Touren- Luxus- Sport- Jugendräder gratis

Bar- od. Teilzahlung

Triepad Fahrradbau Paderborn 517

HOHNER und andere Marken und alle anderen Instrumente *Bitte, verlangen Sie meinen illustrierten Gratis-Katalog* BEQUEME TEILZAHLUNG

Jörgensen DÜSSELDORF · HÜTTENSTR. 8/R

LÄNGER LEBEN DURCH GESUNDEN SCHLAF

ORIGINAL *Reforma* Rheumalind

100% Schafschurwolle im porösen Trikotbezug

Die ideale Zudecke für Kranke u. Gesunde. Ärztlich bestens empfohlen und hervorragend begutachtet!

EINE WOHLTAT FÜR RHEUMATIKER

Fragen Sie Ihren Bettenfachmann oder fordern Sie Gratisprospekt vom REFORMAWERK WUPPERTAL

Große und kleine Tiere

1	2	3	4	5	6	3	4			= Hunderasse
7	8	9	7	10	11	12	13			= Seevogel
3	7	14	5	10	2	15	7	8	8	= Singvogel
4	11	12	16	17	4	7	11			= Huftier
17	2	4	17	14	5	13	17			= Reptil
11	5	2	3	12	18	17	11	12	13	= Dickhäuter
19	12	11	17	8	8	17				= Süßwasserfisch
7	16	17	2	13	17	3	9	21	11	= zahnarmes Säugetier in Südamerika
3	7	6	9	19	11	12	13	14	5	= Froschart
20	12	11	16	12	11	7	3			= Schwimmvogel
17	11	4	19	17	11	20	17	8		= zahnarmes Säugetier in Afrika

Es sind Wörter der angegebenen Bedeutungen zu bilden, deren einzelne Buchstaben an Stelle der Zahlen einzusetzen sind. Gleiche Buchstaben haben gleiche Zahlen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die ersten Buchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Raubvogels.

Opernklänge

1. See — Ente
2. Fuß — Haken
3. Ger — Bremse
4. Wal — Knacker
5. Wald — Haut
6. Welt — Macht
7. Pack — Ei
8. Paste — Laub
9. Boden — Adler
10. Speise — Lauf
11. Ferien — Paß

Zu den vorstehenden Wörtern ist je ein Hauptwort zu finden, welches dem ersten Wort anzuhängen und dem zweiten Wort vorzusetzen ist, so daß jeweils zwei neue sinnvolle Wörter gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, in der angegebenen Reihenfolge hintereinander gelesen, den Titel einer Oper von Richard Wagner.

Allerlei Tiere

Fleisch . . . ., Konzerts . . ., Sch . . . . . ee, Feie . . . . nd, H . . . . . il, Ti . . . ., Fehl . . . . t, Held . . . . nor, Doppe . . . . . e, B . . . . npest, Wander . . . . ., Kar . . . ., Gesch . . . . . ., St . . . . . ntwicklung.

Mit den nachstehenden Tiernamen sind die obigen Wortfragmente an Stelle der Punkte zu sinnvollen Begriffen zu ergänzen. Die Anfangsbuchstaben der Tiernamen, in der oben angegebenen Reihenfolge geordnet, ergeben die Namen zweier Säugetiere.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 15

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Fakir, 4. Toast, 7. Ale, 8. Hel, 10. Leier, 12. Ara, 14. Dom, 15. Rho, 16. Linde, 18. Athen, 20. Sport, 23. Tenor, 26. Ton, 27. Ith, 28. Emu, 29. Enkel, 31. Lot, 32. Sol, 33. Meise, 34. Ester. — Senkrecht: 1. Fanal, 2. Ill, 3. Reede, 4. Thema, 5. Oer, 6. Thron, 9. Uri, 11. Ehe, 13. Anton, 15. Rhone, 17. Dur, 19. Tee, 20. Storm, 21. Pol, 22. Tinte, 23. These, 24. Oma, 25. Ruder, 29. Eos, 30. Los.

Magisches Doppelquadrat: 1. Etat, 2. Tour, 3. Aula, 4. Traktor, 5. Tara, 6. Oran, 7. Rang.

Silbenrätsel: 1. Nuntius, 2. Elegie, 3. Modena, 4. Rhinozeros, 5. Eremit, 6. Dalmatien, 7. Dieselmotor, 8. Rotlauf, 9. Ingeborg, 10. Wiedehopf, 11. Reisender, 12. Eissegeln, 13. Iserlohn, 14. Embolie, 15. Rehabilitation, 16. Fichteneule, 17. Dornröschen, 18. Nausikaa, 19. Undine, 20. Unheil, 21. Eschwege, 22. Nostradamus; die ersten und dritten Buchstaben, beide von unten nach oben gelesen, ergeben: „Neu und freier wird der Mensch durch besiegte Leiden."

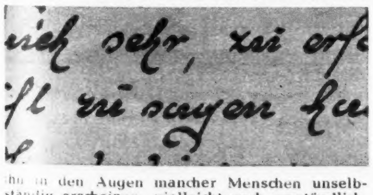
Vertauschte Köpfe: Durch Austausch der Anfangsbuchstaben entstehen die folgenden neuen Wörter: Sand, Onkel, Note, Nuß, Eleve, Nest, Faden, Iran, Nebel, Sage, Tonne, Eiter, Rose, Nagel, Inhalt, Suppe; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: **Sonnenfinsternis.**

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

K. P., männlich, 23 Jahre.

Das Schriftbild läßt auf großen Ordnungsdrang schließen, ebenso auf ein starkes Sicherheitsverlangen. Schreiber setzt immer mit großer Sorgfalt an, er getraut sich aber auch nicht, sofort auf sein Ziel loszugehen; gewisse Umwege sind bei ihm unvermeidlich. Dies läßt



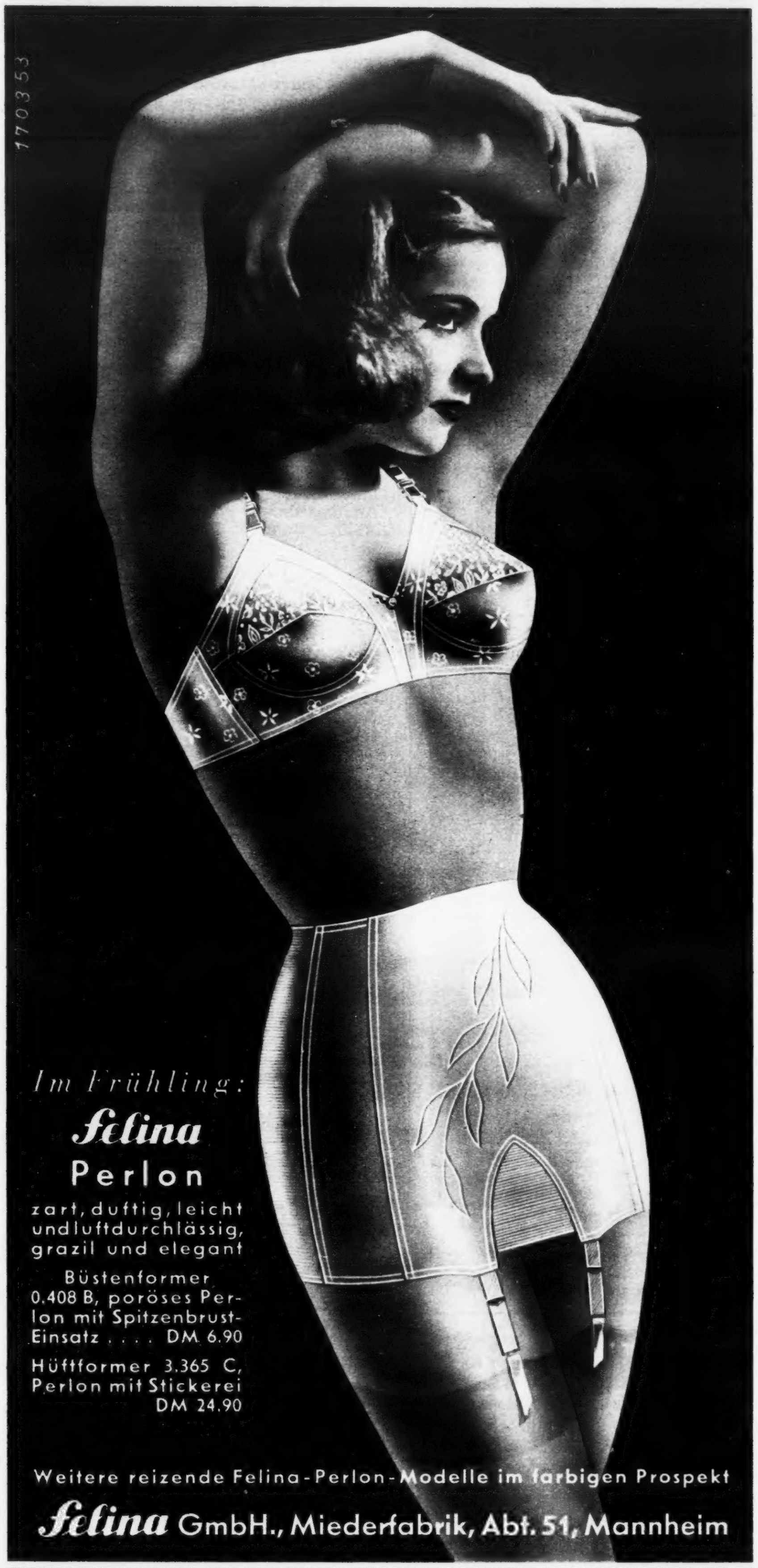
ihn in den Augen mancher Menschen unselbständig erscheinen, vielleicht auch umständlich. Andererseits ist absolute Zuverlässigkeit garantiert. Dabei ist Schreiber durchaus kein nüchtern sachlicher Mensch. Im Gegenteil schlummern noch sehr viel Träume und heimliche Wünsche in ihm. Er kann sich begeistern, kann sich vergessen. Niemals aber wird er sich zu Unbedachtsamkeiten verleiten lassen! Er würde es nicht wagen, einmal darauf loszuleben. Schreiber ist auch sehr empfindlich, zumal gegen Angriffe auf seine Person. In seinem Wesen kommt ein leicht femininer Zug zum Ausdruck. Mit gewissen Eigenheiten, mit einer gewissen Scheu und einem Hang zur Pedanterie wird man beim Schreiber stets rechnen müssen. Das heitere Gemüt des Schreibers wird immer dazu neigen, die Menschen und die Dinge positiv zu beurteilen, vielleicht sogar in jugendlicher Naivität sich gewisse Illusionen zu machen. Hier ist der Schreiber im Konflikt mit seinem Sicherheitsstreben: der Verstand wird oft nachträglich korrigieren, was das Herz vorerst gewünscht oder angebetet hat!

Hier ausschneiden!

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 16/53



„Mit Verbrennungen

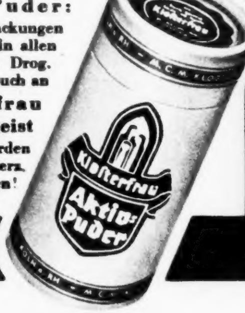
dritten Grades lag mein Kind 6 Wochen im Hospital. Eine Brandstelle blieb trotz aller Nachbehandlung offen. Da griff ich zu Aktiv-Puder: Nach zwei Tagen war die Stelle schon ausgeheilt!" So schreibt Frau K. Lutz-Taschen, Köln, Rolandstraße 97.

Lesen Sie auch, was Herr F. Weyer, Großkönigsdorf, Aachener Str. 55, schreibt: „Im Betrieb spritzten mir Natriumlauge und Schwefelsäure ins Gesicht. Aktiv-Puder linderte die brennenden Schmerzen sofort, und am anderen Morgen war selbst die Entzündung fast nicht mehr zu sehen!"

Auch diese Urteile beweisen:

Klosterfrau
Aktiv-Puder

der große Fortschritt zur Pflege der gesunden und kranken Haut, sollte überall stets griffbereit sein!



Aktiv-Puder: Original-Packungen ab DM 0,75 in allen Apoth. und Drog.
Denken Sie auch an **Klosterfrau Melissengeist** bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven!

Von Mensch zu Mensch

Der amerikanische Schriftsteller Sinclair Lewis erhielt von einem ihm völlig unbekannten Anwalt folgenden Brief:

„Lieber Lewis!

Habe einige Ihrer Werke gelesen und möchte Sie um einiges bitten:

Bitte, senden Sie mir eine Liste Ihrer Erzählungen, Ihr Autogramm, Ihre Fotografie, sowie einen Brief mit Ihrer Lebensbeschreibung. Wie viele Kinder haben Sie, und wie heißen sie?

Im voraus bestens dankend, Ihr

J. J. Jones."

Sinclair Lewis antwortete ihm:

„Mein lieber Jim!

Nur eines in Deinem netten Brief war mir nicht ganz recht: er war ein bißchen zu formell und steif. Es ist schon wahr, daß wir uns noch nie gesehen haben, und irgendwie hab' ich auch eine Ahnung, daß es nie dazu kommen wird. Aber schließlich: Leben wir denn nicht in einem demokratischen Lande? Also sag' ich Jim zu Dir, und Du kannst mich Dickerchen nennen oder sonst mit einem netten Namen.

Nun, Jim, ich habe kein Foto hier, aber ich werde in die Stadt fahren und mich aufnehmen lassen. Eine Lebensbeschreibung für Dich habe ich schon angefangen, aber ich habe ein ziemlich langes und schlechtes Leben hinter mir, und so wird es wohl noch ein paar Wochen dauern, bis ich damit fertig bin.

Aber inzwischen, Jim, möchte ich furchtbar gern etwas über die Rechtsanwälte erfahren. Schicke mir freundlichst Deine Fotografie, Bilder Deiner Wohnung und Deines Büros, eine Liste Deiner Außenstände und Verpflichtungen, Dein durchschnittliches Monatseinkommen und eine Liste der Bücher, die Du seit 1914 gelesen hast, falls Du überhaupt welche gelesen hast. Bitte, schreibe mir, ob Du schon einmal Alkoholschmuggler oder Schriftsteller vertreten hast, und in welchen Angelegenheiten. Würde mich auch über sonstige interessante Berichte freuen zwecks Verwertung beim Geschichtenschreiben. Wie kommst Du mit Deiner Frau aus? Schreib' mir bitte ausführlich alle Einzelheiten!

Im voraus dankend, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen von Haus zu Haus und vielen guten Wünschen, besonders für die Kinder, Dein Dich liebender

Sinclair Lewis."

*

Backhaus, der berühmte Pianist, mühte sich mit einer jungen Dame beim Klavierunterricht ab. Beethovens Mondscheinsonate mußte herhalten. Seelenlos hämmerte die talentlose Schülerin.

„Können Sie denn nicht ein bißchen mehr Seele in Ihr Spiel legen?" fragte händeringend Backhaus. Kräftig trat die junge Dame auf das Pedal.

Da rief Backhaus verzweifelt: „Seele habe ich gesagt und nicht Sohle!"

DER STERN erscheint wöchentlich im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamburg 1, Curienstr. 1, Tel. 32 28 91, Fernschreiber: Hamburg 0 211 183. Chefredakteur Henri Nannen (z. Zt. verreist) Stellv. Chefredakteur: Karl Beckmeier. Bildredakteur: Helmut Wahl. Redaktion: Lore Bollermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Jürgen v. Kornatzki, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker. Berliner Redaktion: Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 65 51. Süddeutsche Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Tel. 5 53 53, Fernschreiber: München 063 447. Westdeutsche Redaktion: Friedrich Böltz, Düsseldorf, Scharnhorststraße 6, Tel. 4 84 67. Rhein-Main-Redaktion: R. Vera Berthold, Frankfurt a/M, Waitzstr. 1, Tel. 4 40 49. Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 12 vom 15. 2. 1953. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hbg. 1, od. Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 1,91 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus-Groth-Straße.

Viel sitzen macht dick!

Mehr als 60% aller Deutschen verbringen die Hälfte des Tages im Sitzen! Sie entlasten dadurch zwar die Beine und sparen Kräfte, aber dafür nehmen die Klagen über „Dickwerden", Darmträgheit und die vielen Folgeerscheinungen ständig zu. Sport und Gymnastik genügen nicht! Wer schlank, gesund und elastisch bleiben will, trinkt RICHTERTEE oder nimmt die bequemen DRIX-DRAGEES. Sie entschlacken und entgiften auf natürliche Weise den Darm, reinigen Blut und Säfte und beseitigen die lästigen Fettpolster. Man fühlt sich wieder frisch, jung und leistungsfähig! Wer regelmäßig Richtertee trinkt oder Drix-Dragees nimmt, ist nicht gezwungen, zu fasten oder sich einer strengen Diät zu unterwerfen. Packung DM 1,35 und DM 2,25 in allen Apotheken und Drogerien.

TRI-MINT

TRI-MINT verhütet Sodbrennen u. Magendruck, ist frei von Natron. DM -,65 u. 1,65: Apoth. u. Drog.
HERMES, PHARM. FABRIK, MÜNCHEN.

Wiederbelebung der Kräfte

Sagen Sie nicht „es geht nicht mehr". Kommen Sie Ihrem Organismus zu Hilfe, die verbrauchten Energien müssen ergänzt werden. In der besonderen Zusammensetzung liegt der überragende Wert des weltbekannten

OKASA

zur Förderung der Lebenskraft u. Erhaltung der Lebensfreude. Fordern Sie die ausführliche Broschüre in den Apotheken. Gratis-Zusendung von Hormo-Pharma, Berlin SW 321, Kochstr. 18 oder Heidelberg 2, Postf. 12

Frohe Jugend
mit der weltberühmten
HOHNER
u. anderen Musik-Instrumenten aus dem Hause
LINDBERG
Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands
München 15, Sonnenstraße 36
Neuer Gratiskatalog - 68 Seiten - 200 Abbildungen
10 Monatsraten, Tausende Anerkennungen

Immer wieder

werden Sie ihn lesen – den kostenlosen 240 seitigen Photohelfer von der Welt größtem Photohaus. Er enthält wertvolle Ratschläge, herrliche Bilder und all die guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten bietet. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

HÜHNERAUGEN

Dr. Scholl's ZINO-PADS
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich.

Täglich Sorge um Ihr Haar

Senden Sie ausgekämmtes Haar ohne Kosten für Sie an das
Haarkosmetische Labor - Frankfurt M/1
Fach 249/429
Ältestes Unternehmen ds. Art am Platze. Auf Firma achten! Über 100 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben!

Schön anliegende Ohren

Vergleichen Sie diese Orig.-Fotos! In 5 Min. können Sie selbst Ihre absteh. Ohren ebenso schön n. d. mod. A-O-BE-Verfahren unsichtbar anliegend formen! Voller Erfolg in jedem Alter!

Preis kompl. 8,50 DM Nachn. (Jllustr. Prosp. gratis)
A-O-BE-Labor, (22a) Essen 1/55, Schließfach 327

Nur einmal konnte Stalin siegen!

Von Kurt Zentner

Die erste zusammenfassende Darstellung des Krieges im Osten. Eine Geschichte des Erlebten und eine Lehre für die Zukunft. Ein Buch, das zugleich aufrüttelt und klärt. Der Autor beweist, indem er die Ursachen der sowjetischen Übermacht aufzeigt, daß Stalins Sieg sich in einem neuen Krieg nicht wiederholen könnte, denn

der dritte Weltkrieg
findet nicht statt.

300 Fotos, 128 Seiten, Preis DM 6,80

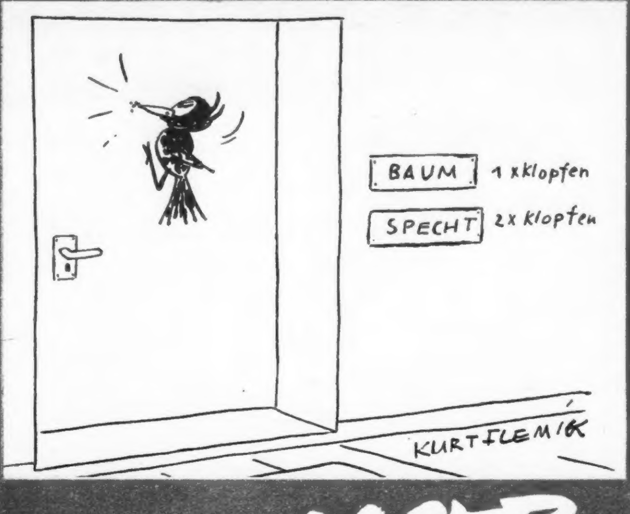
In allen Buchhandlungen oder direkt vom Gruner-Verlag, Hamburg 1, Pressehaus

In der ganzen Welt wird
Der Stern
mit Begeisterung gelesen.
Bestellen auch Sie für Ihre Freunde und Bekannten ein Auslandsabonnement beim
VERLAG HENRI NANNEN, HAMBURG 1
Curienstr. 1

gegen
MAGERKEIT
unser unschädliches
LECITHIN-HAEMOGLOBIN
GEWICHTSZUNAHME
harmonische Körperformen, gesundes Aussehen in kurzer Zeit.
Packung 4,90 DM u. Porto durch Nachnahme
INSTITUT STEINÄCKER München-Solln 26

Wem's eilt der fährt
DÜRKOPP
DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD
MOTORRÄDER · FAHRRÄDER

„Was wollen Sie denn hier schon wieder?"

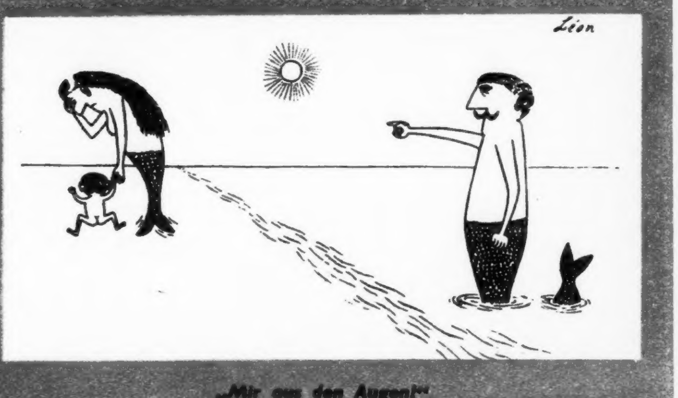


„Laßt mich raus, ich bin unschuldig!"

HUMOR

von Heidemann, Léon, Glau, Flemig und Stauber

„Sie sind ein bißchen dünn, was?"



„Mir aus den Augen!"

Auch Sie können Ihre Haut glatt und zart erhalten und Ihren Teint verbessern,

wenn Sie sich täglich mit der hautpflegenden Palmolive-Seife waschen. Diese hervorragende Seife, aus Palmen- und Olivenölen hergestellt, ist mild und rein.

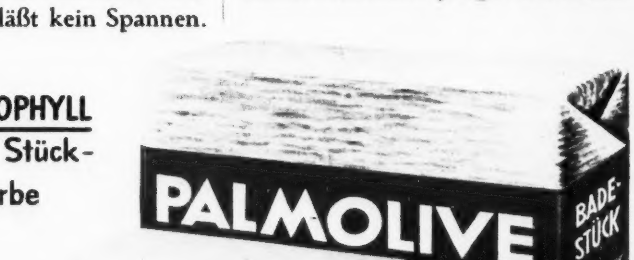
Massieren Sie den reichen, besonders milden, weißen Schaum sanft in die Haut. Spülen Sie ihn zuerst mit warmem, danach mit kaltem Wasser ab. Das erfrischt und belebt die Haut und hinterläßt kein Spannen.

Palmolive befreit Sie von jeder Sorge um Ihren Teint, — einmal gebraucht, werden Sie sie nicht wieder entbehren wollen und sie immer für Ihre Schönheitspflege verwenden.

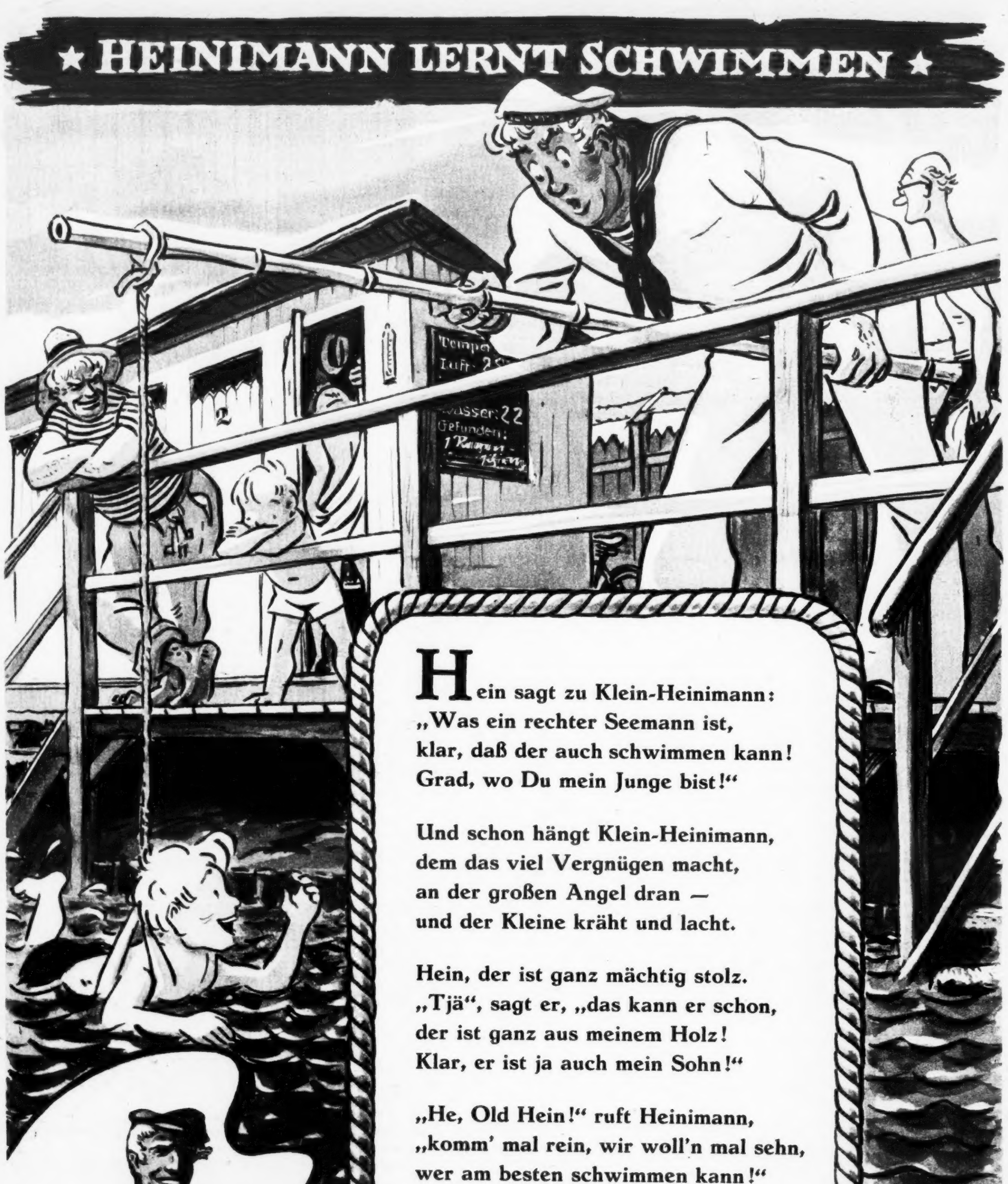
Das natureigene CHLOROPHYLL des Olivenöls in jedem Stück- daher die grüne Farbe

Stück 65 Pf.

Das große Stück vorteilhaft im Einkauf 90 Pf.



PALMOLIVE-SEIFE, MEHR ALS SEIFE — EIN SCHÖNHEITSMITTEL

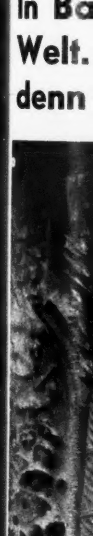


Die Unv

In Madrid wird das größte Regierungsviertel der Welt gebaut —

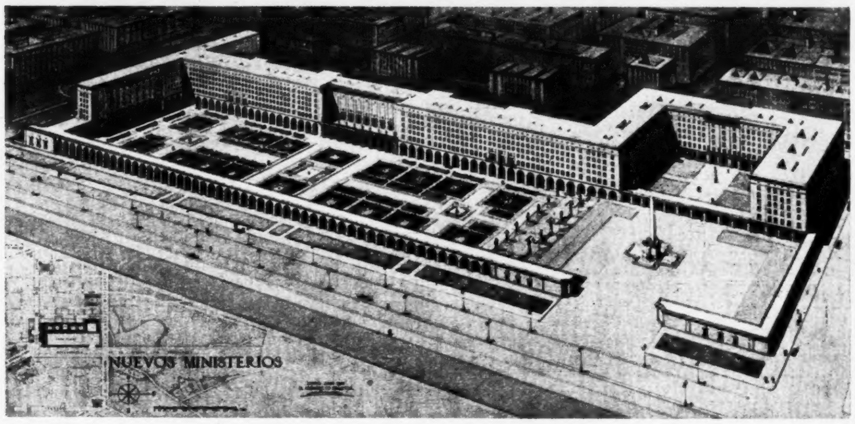
Wenn das spanische Regierungsviertel am Rande der Hauptstadt Madrid jemals vollendet werden sollte, dann spielt sich der behördliche Papierkrieg in 14 000 Büroräumen ab, und der Besucher wird in 1000 Empfangszimmern mit höflichem Bedauern an eine andere Stelle verwiesen werden. Die 16 spanischen Ministerien, heute in düsteren Palästen und verfallenen Häusern in Madrid untergebracht, werden in dem riesigen Komplex versammelt sein. Der Instanzenweg wird verkürzt — gewiß nicht zeitlich, wohl aber geographisch. Der erste unterirdische Ministeriumsbahnhof der Welt ist im Rohbau fertig. Es fehlen bloß die Geleise, die Züge und die Anlagen. Auch das Regierungsviertel ist fertig — bis auf den Verputz, die Installationen, die Fenster und das Pflaster für die Höfe und Straßen. Vor 20 Jahren, noch ehe General Franco die Regierungsgewalt übernahm, wurde der Grundstein gelegt. Aber Spanien ist ein armes Land. Die Folgen des Bürgerkrieges und verschiedener Mißernten sowie der technische und wirtschaftliche Notstand erlauben nicht, diesen Monumentalbau zu Ende zu führen. So bleibt das größte Regierungsviertel der Welt eine Art imposante Fata Morgana. Wenn es wirklich einmal fertig werden sollte, dann gehört seine Architektur bereits zu einer vergangenen Epoche — oder ein anderer Regierungschef läßt es abreißen, weil der „Monumentalstil der neuen Sachlichkeit“ zur architektonischen Tradition Spaniens einfach nicht paßt. — In Barcelona wird seit über 40 Jahren an der Kathedrale zur Heiligen Familie gebaut. Die Aussichten, dieses seltsame Gotteshaus jemals zu vollenden, sind noch geringer als in Madrid. Der Baumeister hatte sich den Montserrat, jenen bizarren Felsen, etwa 50 km von Barcelona entfernt, der der Sage nach den Heiligen Gral birgt, zum Abbild genommen. Kein Stückchen Holz, keine Eisenschraube darf das Bauwerk enthalten. Aus Stein vom Montserrat sind die Mauern gefügt. Die vier Muschelkalktürme drehen sich in den katalonischen Himmel wie geschwollene Finger. Unzählige Schnörkel verwirren den Blick des Besuchers, und er möchte wissen, ob jemals ein seltsamerer Bau zur Lobpreisung Gottes erdacht worden ist. 50 Millionen Mark werden noch gebraucht, bis der letzte Stein gesetzt ist. 50 Millionen Mark, die nur aus Spenden fließen können. Ein paar Dutzend Arbeiter tragen jahraus, jahrein Steine durch das Kirchenschiff, das noch kein Dach hat und nur an einer Seite eine Wand. Wann wird weiter gebaut? Mañana — sagen die Spanier, morgen . . .

In Ba
Welt.
denn



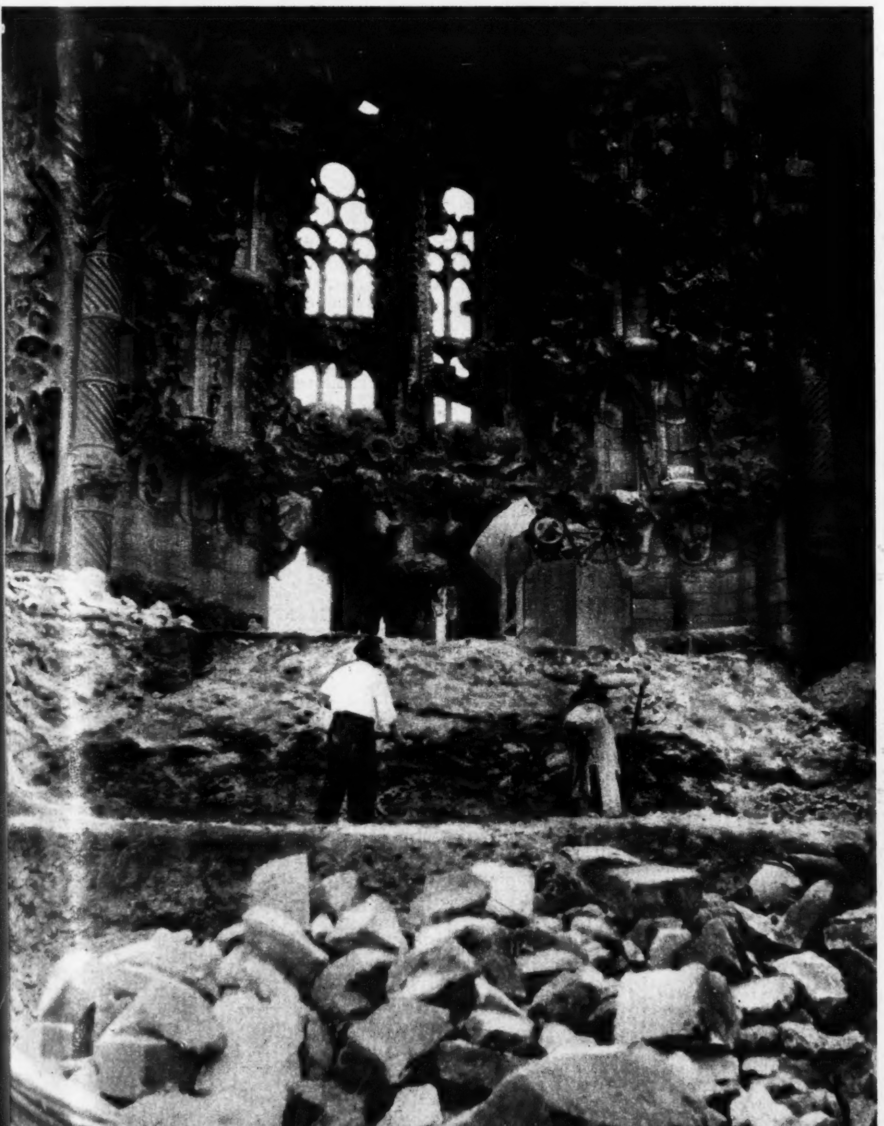
Seit vier
die Stirnw
mand be
Insel zu
der Köln

nvollendeten

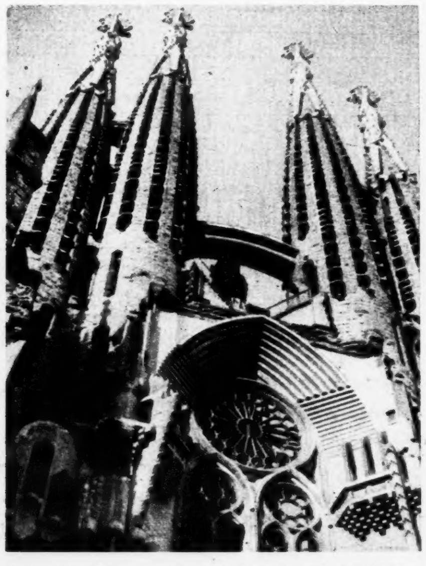


In Barcelona entsteht die seltsamste Kirche der Welt. Beide werden wahrscheinlich nie fertig, denn Spaniens Staatskassen sind seit Jahren leer

__Was rastet — rostet.__ Dies ist der im Rohbau fertige Gebäudekomplex der „Nuevos Ministerios", der neuen Ministerien weit draußen am Rande der spanischen Hauptstadt Madrid (Bild oben) — ein imposanter steinerner Klotz, Verkörperung der Nüchternheit und der Macht. Darunter das Modell: zu den Wohnblocks für das Personal (im Hintergrund des unteren Bildes) ist noch nicht einmal der Grundstein gelegt. Die Arbeiter, denen man begegnet, haben genug zu tun, um den Rohbau vor dem Verfall zu schützen

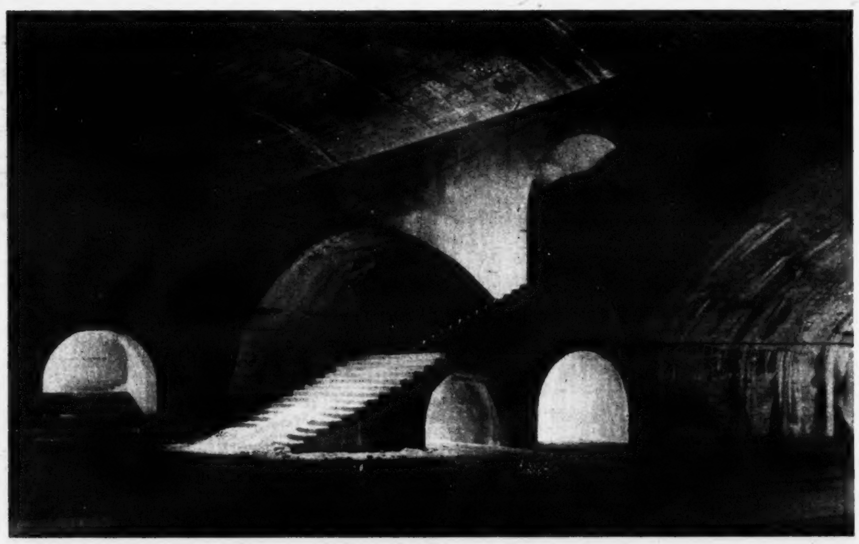


__Seit vierzig Jahren__ wird in Barcelona an der Kathedrale der Heiligen Familie gebaut. Bis heute sind die Stirnwand und vier Türme fertig. Zur Vollendung des Bauwerkes fehlen 50 Millionen Mark, die niemand beschaffen kann. Mitten in der Weltstadt am Mittelmeer ist dieses Fragment eine bestaunenswerte Insel zu Ehren Gottes. Im vorigen Jahre hat hier im unvollendeten Kirchenschiff unter freiem Himmel der Kölner Erzbischof Kardinal Frings auf dem Eucharistischen Kongreß zu den Gläubigen gesprochen



__Die vier Türme__ der ewig im Bau befindlichen Kathedrale sind den vier Felszacken des Montserrat nachgebildet und bestehen aus Muschelkalk und Sandstein. Nur diese Fassade ist bisher fertig – das Schiff wird vermutlich niemals vollendet werden

__Der Chefarchitekt__ ist Señor Angel de Grande Vidar (in der Mitte). Er leitet den Bau der Ministerien und dürfte damit eine Lebensstellung haben. An die Vollendung seines Werkes glaubt er heute, 20 Jahre nach Baubeginn, selbst nicht mehr



__Grandios – aber wann?__ Der riesige unterirdische Bahnhof ist bereits in seinen Ausmaßen zu erkennen. Die Tunnels und Bahnsteige sind fertig. Aber werden hier jemals Züge halten? Gespenstisch, wie Katakomben, muten die leeren Gewölbe an. Sie könnten Kulissen für einen Monumentalfilm sein. Und doch sind diese Hallen mit Milliarden Kosten erbaut worden. Wenn sie bald vollendet werden, dann hat Madrid den ersten Ministeriumsbahnhof unter der Erde REPORTAGE: STORP/HEGGEMANN u. SEELIGER/DAHL

Im Waisenhaus konnte der begnadigte Georg Huber seine Kinder wiedersehen. Alles verdankt er dem Bürgermeister seines neuen Heimatortes und dem gütigen Herzen der holländischen Königin. Sie hatte das Gnadengesuch des deutschen Bürgermeisters befürwortet und den drei Kindern, deren Mutter aus Gram um den Mann gestorben war, den Vater zurückgegeben. Der Jüngste hatte seinen Vater noch nie gesehen, und auch die beiden älteren Kinder konnten sich kaum noch an ihn erinnern. Nur die Mutter hatte jeden Tag von ihm gesprochen. Sie hat die Hoffnung auf ein Wiedersehen bis zu ihrem Tode nicht aufgegeben

***Die Königin** von Holland ist selbst eine Mutter, sagte Bürgermeister Reisle, und bat für die fremden Flüchtlingskinder, die er in einem Waisenhaus unterbringen mußte. Reisles einfacher Glaube an die Menschlichkeit versetzte Paragraphen*

Das Herz einer Königin

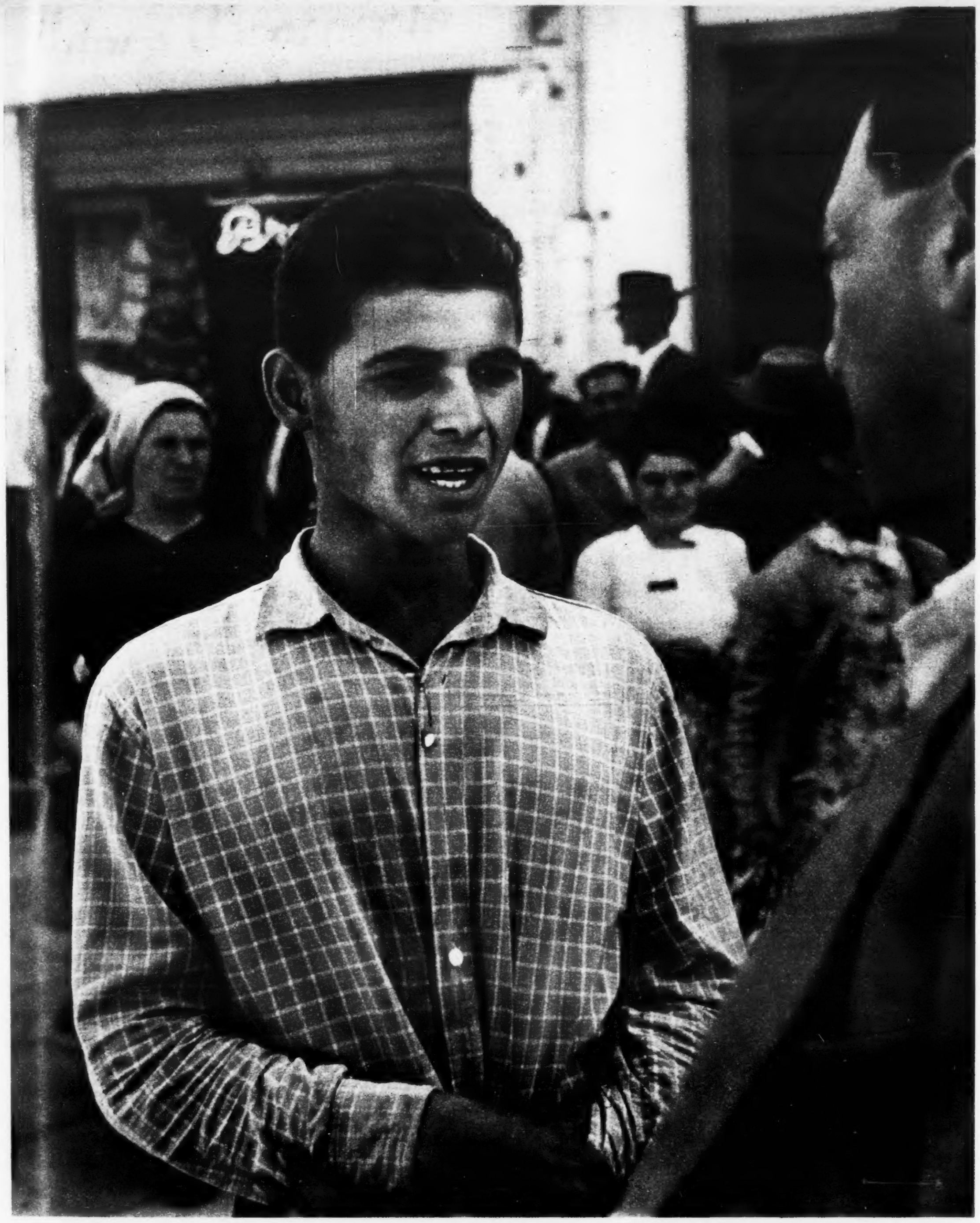
rührte der Brief, den der Bürgermeister Reisle aus Wiggensbach im Allgäu nach Holland schickte. Er bat um Gnade für einen ihm fremden SS-Mann, der angeblich einen Holländer erschossen haben soll und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. — Mit ihren drei Kindern war Frau Juliane Huber aus dem Sudetenland nach Wiggensbach geflohen. Hier fand sie eine neue Heimat und einen verständnisvollen Bürgermeister und hier wartete sie jeden Tag auf die Rückkehr ihres Mannes. Sie sollte ihn nicht wiedersehen. Drei Kinder ließ sie als Waisen zurück. „Sie haben doch noch ihren Vater", schrieb der Bürgermeister an die Königin der Niederlande. „Um der Kinder willen lassen Sie ihn nach Hause. Wir appellieren an das gütige Mutterherz Eurer Majestät." Was niemand für möglich hielt, geschah. Der frühere SS-Mann Georg Huber wurde begnadigt und stand plötzlich vor dem Bürgermeister seiner neuen Heimat.

***Sieben Millionen** Pfund will der deutsche Ingenieur Sommerfeld für seine kriegswichtigen Erfindungen, die England ausgenutzt hat. Vorsichtshalber rechnet er aber nur mit 250000 Pfund. Seit 1938 lebt er mit Frau und Kindern in London*

England soll zahlen

Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche kam der deutsche Ingenieur Kurt Sommerfeld 1938 nach England. Trotzdem brachte er ein großes Kapital mit. Ob es sich jetzt auszahlt, entscheidet der englische Staat. Er hat mit Sommerfelds Erfindung „Tin-Lino" aus sandigen Äckern Flugplätze gemacht und Truppen in Frankreich gelandet. 7 Millionen Pfund Sterling verlangt der Erfinder.

***Über seine Erfindung** rollten Englands Panzer und Lastwagen in der Normandie an Land. „Tin-Lino" ist ein Spezialteppich aus Maschendraht und macht die sandige Küste für schwere Fahrzeuge befahrbar. Bei der Invasion führten die Truppentransporter „Tin-Lino" an Bord und rollten es einfach über den Küstensand, in dem die Räder der Fahrzeuge sonst ausrutschen mußten. Bis jetzt hat Sommerfeld keinen Nutzen aus seiner Erfindung gezogen. Für ihn und seine Familie, mit der er 1938 mittellos nach England gekommen war, hatte es immer nur gerade zum Leben gereicht. Ob das jetzt anders wird?*



ER SUCHT ARBEIT *und findet sie auf dem Markt in Benevento. Der STERN veröffentlichte dieses Bild in Nr. 12 und schrieb, die Vermittlung der Landarbeiter in Süditalien ginge wie im Mittelalter vor sich. Dagegen erklärt das italienische Konsulat, daß die Jugendlichen vom Arbeitsamt ausgesucht werden und jeden sozialen Schutz genießen. Die Bauern kämen einmal im Jahr nach Benevento und hätten nur dann Gelegenheit, junge Landarbeiter kennenzulernen*

Wenn du laufen kannst

... das ist die immer wiederkehrende Antwort auf die vielen Fragen des sechs Jahre alten Gerd Fleißner aus Celle. Der kleine Gerd hat in seinem Leben noch keinen einzigen Schritt getan. Osteoporose nennen die Ärzte diese selten auftretende Krankheit. Falsche Zusammensetzung des Knochenkalks führte bei Gerd zum Knochenzerfall. Mit gebrochenen Beinen ist er auf die Welt gekommen. Seitdem hat er sich 17mal die Oberschenkel gebrochen, 17mal schrie er auf, 17mal wurde ihm ein Gipsverband angelegt. Nach dem fünfzehnten Unfall lehnte die Allgemeine Ortskrankenkasse es ab, weiterhin die Behandlungskosten zu tragen. Der Junge müßte in einen Streckverband, der Arzt möchte ihn in ein Heim geben — aber dafür haben die Eltern kein Geld. Sie zittern vor Angst, denn die geringste Bewegung kann einen neuen Bruch hervorrufen. Neulich passierte es in der Nacht, als Gerd sich umdrehte. Gerd ist klug und aufgeweckt, wenn sein Körper auch nicht über die Entwicklung eines Dreijährigen hinausgelangt ist. Seine kleine Welt ist eine Puppe, der er täglich einen Verband anlegt. Wenn er die Kinder herumtollen hört, zieht er sich am Fenster hoch. „Ich möchte mitspielen", sagt er. Die Mutter tröstet ihn: „Wenn du laufen kannst..."

*Ein **Flugplatz aus „Tin-Lino"** konnte von den Pionieren der Royal Air Force in wenigen Minuten fertiggestellt werden. Unebenes Gelände und Äcker, wo normalerweise kein Flugzeug starten oder landen konnte, wurden bei Bedarf in Rollbahnen verwandelt. Jetzt möchte der Erfinder endlich auch etwas davon haben. Der britischen Regierung verschlug es den Atem, als sie von Sommerfelds Forderungen hörte. Noch niemals hat der englische Staat einem Erfinder eine so hohe Summe gezahlt. Bis jetzt hielt Mr. Frank Whittle, der Erfinder der Düsenmaschine, mit einer Forderung von einer Million Pfund den Rekord. Sommerfeld verlangt das Siebenfache. Daß er die volle Summe bekommt, glaubt er wohl selbst nicht. Aber er rechnet immerhin mit 250 000 Pfund. Der englische Staat muß entscheiden*

Einem Schlachtfeld aus Seide, Stroh und Federn gleicht Barthets Atelier, wenn er ans Modellieren geht. Die Modistinnen haben alle Mühe, die Gedankenflüge ihres jungen Meisters in nadelgearbeitete Wirklichkeit umzusetzen. Auf Jeans Premiere zeigt sich der Erfolg in über 500 Besuchern

Schmerzliche Bekanntschaft mit Kopfbedeckungen machte Jean, als er acht Jahre alt war. Der Junge wollte seiner Mutter mit Federn die Abendfrisur verschönern. Er stach sich mit einem Federkiel ins Auge und ist seitdem sehbehindert. Das hindert ihn nicht, Gedichte von Hüten zu machen

In 48 Stunden

zauberte der 30 Jahre alte Pariser Hutschöpfer Jean Barthet auch in diesem Jahr wieder eine Sommerkollektion von rund 90 Hüten. Das geht dem begeisterten Skiläufer, Klavierspieler und Freund der schwarzen amerikanischen Sängerin Catherine Dunham fast in jeder Saison so. Schuld daran sind tückische Geldflauten, die just zu dieser Zeit Jeans Kassen leerfegen. Jedesmal aber findet sich in allerletzter Minute ein Barthet-gläubiger Finanzier. Dann erdichtet Jean Hüte im Hennecke-Tempo: wie diesmal pro Stunde zwei Stück.

Der Herrenmode abgelauscht ist dieser Hut aus weißem Pikee. Die französische Schauspielerin Michèle Morgan — die beim deutschen Publikum wohl den stärksten Eindruck als Blinde in „Symphonie Pastorale" hinterließ — schwärmt für diese Fasson und gab Jean gleich einen Auftrag

Dominosteine und Nylonstroh sind Verzierung und Material dieses kecken Hütchens. Jean Barthet liebt gelegentlich die Kontraste — so schmückte er die flache Bedachung mit einer riesigen Schleife im Libellenausmaß. Nylonstroh wirkt flauschig und fühlt sich seidig an wie Angorawolle

Das Sonnendach des sommerlichen Hutes aus braun gepunktetem blondem Stroh beschattet die Augen und kühlt die Stirn der schönen Trägerin. Ein kleiner Schmuck: maronenfarbenes Band

Selbst vor Korkenziehern schreckt Jean Barthet nicht zurück, wenn er meint, daß man damit einen Hut besonders originell garnieren kann. Hier ist ein solcher Flaschenöffner durch ein Hütchen aus weißem Jersey und Stroh gespießt. Der kleine Schleier reicht bis zur Nasenspitze **FOTOS: DILLAN/RAPHO**